

## 2. Sitzung

am Dienstag, dem 20. Juli 1999

---

### Inhalt

Eintritt der Abgeordneten Uwe Beckmeyer (SPD), Ralf Bortscheller (CDU), Bringfriede Kahrs (SPD), Bernhard Kurpiers (CDU) und Claas Rohmeyer (CDU) in die Bremische Bürgerschaft .....	33	<b>Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes</b>	
Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	33	Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 19. Juli 1999 (Drucksache 15/27)	
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	35	1. Lesung	
Sonstiger Eingang .....	35	2. Lesung	
<b>Regierungserklärung des Senats</b>		Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	71
Bürgermeister Dr. Scherf .....	36	Abg. Kleen (SPD) .....	72
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) .....	41	Abg. Eckhoff (CDU) .....	74
Abg. Eckhoff (CDU) .....	46	Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	74
Abg. Böhrnsen (SPD) .....	53	Abstimmung .....	75
Abg. Tittmann (DVU) .....	57	<b>Fragestunde</b>	
Bürgermeister Perschau .....	58	<b>Stilllegung der Thedinghauser Eisenbahn</b>	
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) .....	61	Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. Juli 1999 .....	75
Abg. Teiser (CDU) .....	64	<b>Aktuelle Stunde</b> .....	76
Abg. Töpfer (SPD) .....	67	<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses</b>	
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) .....	69	<b>Haushalts- und Finanzausschuss</b>	
<b>Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden</b>		Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 16. Juli 1999 (Drucksache 15/14) .....	76
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999 (Drucksache 15/12)		<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Rechtsausschusses</b>	
1. Lesung		<b>Rechtsausschuss</b>	
2. Lesung		Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juli 1999 (Drucksache 15/25) .....	77
<b>Betriebsausschuss für den Eigenbetrieb Justiz-Dienstleistungen der Freien Hansestadt Bremen</b>			
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999 (Drucksache 15/20) .....	70		

<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Petitionsausschusses</b> .....	77	<b>Ausländerausschuss</b>	
		Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999 (Drucksache 15/19) .....	79
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen</b>		<b>Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten</b>	
<b>Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen</b>		<b>Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten</b>	
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juli 1999 (Drucksache 15/26) .....	77	Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juli 1999 (Drucksache 15/21) .....	79
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses</b>		<b>Wahl der Mitglieder der staatlichen Deputationen</b> .....	80
<b>Staatlicher Rechnungsprüfungsausschuss</b>		<b>Wahl der drei Mitglieder und deren Stellvertreter der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 7 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Lande Bremen und § 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses ...</b>	80
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999 (Drucksache 15/16) .....	77	<b>Wahl von fünf Mitgliedern und fünf stellvertretenden Mitgliedern des Richterwahlausschusses</b> .....	80
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Datenschutzausschusses</b> .....	78	<b>Wahl von vier Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Wohnliche Stadt“</b> .....	80
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau</b>		<b>Wahl von sieben Mitgliedern und sieben stellvertretenden Mitgliedern des Landesbeirats für Sport</b> .....	80
<b>Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau</b>		<b>Wahl von fünf Mitgliedern und deren stellvertretenden Mitgliedern für den Gemeinsamen Planungsrat der Gemeinsamen Landesplanung Bremen/Niedersachsen</b> .....	80
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999 (Drucksache 15/17) .....	78	<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses „Justiz-Dienstleistungen“</b> .....	81
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit</b>		<b>Sanierung der bremischen Haushalte – Jahresbericht 1998 –</b>	
<b>Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit</b>		Mitteilung des Senats vom 1. Juni 1999 (Drucksache 14/1446)	
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juli 1999 (Drucksache 15/24) .....	78		
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausländerausschusses</b>			

**Finanzwirtschaftliche Ausgangslage für den Sanierungszeitraum 1999/2004**Mitteilung des Senats vom 13. Juli 1999  
(Drucksache 15/7)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	81
Abg. Dr. Schrörs (CDU) .....	83
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) .....	84
Abg. Tittmann (DVU) .....	87
Bürgermeister Perschau .....	87

**Vierter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Vierter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**Mitteilung des Senats vom 22. Juli 1999  
(Drucksache 15/1)

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	89
Abg. Bürger (CDU) .....	90
Bürgermeister Dr. Scherf .....	92
Abstimmung .....	93

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes (Aufhebung der Fünf-Prozent-Hürde für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven)**Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 14. Juli 1999  
(Drucksache 15/8)  
1. Lesung

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	93
Abg. Freitag (SPD) .....	95
Abg. Frau Hannken (CDU) .....	97
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	98
Abg. Freitag (SPD) .....	100
Abstimmung .....	100

**Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft nach § 24 des Bremischen Abgeordnetengesetzes (BremAbgG) vom 14. Juli 1999**

(Drucksache 15/9)

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen**Antrag des Vorstands  
vom 14. Juli 1999  
(Drucksache 15/10)  
1. Lesung  
2. Lesung

Präsident Weber .....	100
Abstimmung .....	101

**Erhalt des Hauptzollamtes Bremerhaven**Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/22)

Abg. Töpfer (SPD) .....	102
Abg. Ravens (CDU) .....	102
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) .....	103
Bürgermeister Perschau .....	103
Abg. Töpfer (SPD) .....	104
Abstimmung .....	104

**Anbindung Bremens ans Streckennetz des Zuges „Metropolitan“**Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/23)

Abg. Pflugradt (CDU) .....	104
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	104
Abg. Töpfer (SPD) .....	104
Abstimmung .....	105

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Borttscheller, Isola, Frau Koestermann.

**Präsident Weber****Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Hannken****Schriftführerin Marken**

---

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für kirchliche Angelegenheiten und  
für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

---

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Goehler** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

---

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die zweite Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Folgende Gruppen sind anwesend: eine Klasse der Höheren Handelsschule des Schulzentrums Walliser Straße, eine Gruppe Arbeitnehmervertreter der Stadtwerke Bremen AG, eine Gruppe Wehrpflichtiger des Verteidigungsbezirkskommandos 20, Bremen, eine Gruppe Behinderter vom Verein Lebenshilfe e. V.

Ich darf ganz herzlich begrüßen Herrn Professor Hans-Helmut Kotz, Präsident der Landeszentralbank der Freien Hansestadt Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen zu Beginn der heutigen Sitzung weitere Veränderungen in der Zusammensetzung der Bürgerschaft mitteilen.

Herr Senator a. D. Uwe Beckmeyer und Frau Senatorin a. D. Bringfriede Kahrs haben von ihrem Recht aus Artikel 108 Absatz 2 der Landesverfassung beziehungsweise Paragraph 36 Absatz 3 des Wahlgesetzes Gebrauch gemacht, wieder in die Bürgerschaft einzutreten.

(B) Die Feststellung darüber sowie die Feststellung, dass Herr Thomas Ehmke an Stelle von Frau Kahrs aus der Bürgerschaft ausgeschieden ist, habe ich getroffen.

So wie schon gestern zu Beginn der Sitzung der Stadtbürgerschaft möchte ich auch heute noch einmal mitteilen, dass Herr Senator a. D. Ralf Borttscheller wieder in die Bürgerschaft eingetreten ist. Die Abgeordneten Reinhard Metz, Elisabeth Motschmann und Sibylle Winther sind durch Verzicht aus der Bürgerschaft ausgeschieden. Als Listennachfolger mit Wirkung vom 9. Juli 1999 sind Herr Bernhard Kurpiers und Herr Claas Rohmeyer in die Bürgerschaft eingetreten.

Ich wünsche allen neuen Kolleginnen und Kollegen viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, außerdem möchte ich Sie in Kenntnis setzen von einem Schreiben, das mir der Präsident des Senats übergeben hat. Er schreibt:

„Sehr geehrter Herr Präsident, der am heutigen Tage vereidigte Senat hat sich in seiner ersten Sitzung konstituiert und gemäß Artikel 114 der Landesverfassung Herrn Senator Perschau zum Bürgermeister gewählt.

Weiter hat der Senat Herrn Staatsrat Erik Bettermann zum Bevollmächtigten der Freien Hansestadt Bremen beim Bund, für Europa und Entwicklungs-

zusammenarbeit bestellt. Als Anlage füge ich die vom Senat beschlossene Ressortaufteilung bei. Bremen, den 7. Juli 1999.“

Die Verlesung der Ressortaufteilung, liebe Kolleginnen und Kollegen, glaube ich, kann ich bei den vielen Regularien, die ich jetzt noch vorlesen muss, hintenanstellen, sie ist ja bekannt.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999, Drucksache 15/12.

Interfraktionell wurde vereinbart, unmittelbar nach der Regierungserklärung des Senats diesen Antrag in erster und zweiter Lesung zur Abstimmung zu stellen.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

2. Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD, Neufassung der Drucksache 15/13 vom 16. Juli 1999, vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/27.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich stelle fest, die Bürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag nach der Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden auch in erster und zweiter Lesung zur Abstimmung zu stellen.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

3. Haushalts- und Finanzausschuss, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 16. Juli 1999, Drucksache 15/14.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt sechs, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

(C)

(D)

- (A) 4. Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen, Neufassung der Drucksache 15/15 vom 16. Juli 1999, vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/26.
- Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Auch hier schlage ich Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt neun, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.
- Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) wird so verfahren.
5. Staatlicher Rechnungsprüfungsausschuss, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999, Drucksache 15/16.
- (B) Ich lasse auch hier zunächst über die dringliche Behandlung des Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt zehn, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.
- Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) wird so verfahren.
6. Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999, Drucksache 15/17.
- Auch hier lasse ich zuerst über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt zwölf, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses „Förderung
- der Gleichberechtigung der Frau im Lande Bremen“, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.
- (C) Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) wird so verfahren.
7. Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen, Neufassung der Drucksache 15/18 vom 16. Juli 1999, vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/24.
- Zuerst lasse ich über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 13, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses „Bundes- und Europaangelegenheiten“, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.
- Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden und wird so verfahren.
- (D) 8. Ausländerausschuss, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999, Drucksache 15/19.
- Auch hier lasse ich zunächst über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 14, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses „Ausländerangelegenheiten“, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.
- Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.
9. Betriebsausschuss für den Eigenbetrieb Justiz-Dienstleistungen der Freien Hansestadt Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 1999, Drucksache 15/20.
- Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum auch hier zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

- (A) Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.  
(Einstimmig)  
Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem Gesetzesantrag zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden – Drucksache 15/12 – zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.  
Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.  
10. Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/21.  
Auch hier lasse ich zunächst über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen.  
Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.  
(Einstimmig)
- (B) Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 15, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.  
Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.  
11. Erhalt des Hauptzollamtes Bremerhaven, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/22.  
Ich lasse auch hier zunächst über die dringliche Behandlung des Antrags abstimmen.  
Wer mit einer dringlichen Behandlung dieses Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit einer dringlichen Behandlung einverstanden.  
(Einstimmig)  
Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.  
Ich höre keinen Widerspruch. Damit ist die Bürgerschaft (Landtag) dann einverstanden.  
12. Anbindung Bremens an das Streckennetz des Zuges „Metropolitan“, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/23.
- Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.  
Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.  
(Einstimmig)  
Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag nach dem Antrag „Erhalt des Hauptzollamtes Bremerhaven“ aufzurufen.  
Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.  
13. Rechtsausschuss, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Juli 1999, Drucksache 15/25.  
Auch hier muss ich zunächst über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen lassen.  
Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.  
(Einstimmig)  
Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt sieben, Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Rechtsausschusses, zu verbinden und vor der Wahl zur Abstimmung zu stellen.  
Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist dann damit einverstanden.  
Die übrigen Eingänge, meine Damen und Herren, bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.
- I. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
- Schreiben der Vereinigung zur Förderung des Petitionsrechts in der Demokratie e. V., Bremen, mit der Anregung, § 70 der Geschäftsordnung der Bremischen Bürgerschaft zu streichen.
  - Schreiben der Bürgerbewegung Kultur e. V. (BBW) zur Fünfprozenthürde für Kommunalwahlen.
- Die Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.
- II. Sonstiger Eingang**
- Rechnungslegung der Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft  
vom 7. Juli 1999  
(Drucksache 15/6)
- Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung der Tagesordnungspunkte vier und fünf,
- (C)
- (D)

(A) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder und Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs, des Tagesordnungspunktes 20, Neubildung eines Landesjugendhilfeausschusses, des Tagesordnungspunktes 21, Wahl eines Landesbeirats für Jugendbildung, des Tagesordnungspunktes 24, Wahl der Vertrauensleute und Vertreter des Ausschusses zur Wahl der Richter/-innen des Verwaltungsgerichts, und außerhalb der Tagesordnung der Punkt, der sich mit der Wahl des Mitglieds und des stellvertretenden Mitglieds Bremens für den Ausschuss der Regionen (AdR) der Europäischen Union befasst.

Weiter wurden Absprachen getroffen zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 26, Sanierung der bremischen Haushalte – Jahresbericht 1998, mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Finanzwirtschaftliche Ausgangslage für den Sanierungszeitraum 1999/2004 – Drucksache 15/7, und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft nach Paragraph 27 des Bremischen Abgeordnetengesetzes und Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes, des Weiteren zur Umstellung der Tagesordnung dergestalt, dass wir heute mit Tagesordnungspunkt drei – Regierungserklärung des Senats – beginnen.

Außerdem sind bei einigen Tagesordnungspunkten Redezeiten vereinbart worden. Nachträglich wurde vereinbart, den Tagesordnungspunkt 28, Parlament verkleinern – Wahlalter senken, auszusetzen.

(B) Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich der Abgeordneten Brigitte Dreyer zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen. – Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

### Regierungserklärung des Senats

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf.

Die Beratung ist eröffnet.

Meine Damen und Herren, es gilt verlängerte Redezeit für den jeweils ersten Redner je Fraktion bis zu 30 Minuten, das Gleiche gilt für den Präsidenten des Senats, Herrn Dr. Scherf. – Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Wählerinnen und Wähler haben der großen Koalition einen Auftrag erteilt, die erfolgreich begonnene Sanierungspolitik konsequent fortzuführen. Anders ist das Ergebnis der Bürgerschaftswahl vom 6. Juni nicht zu verstehen. Regierungsbündnisse der beiden großen Volksparteien gelten in der Bundesrepublik zu Recht als Ausnahmen, die gut begründet werden müssen. Darum stelle ich für die Freie Hansestadt fest:

Erstens: Das Wählervotum hat gute Arbeit bestätigt, die durch ihre bruchlose Fortsetzung erst richtig erfolgreich werden wird.

Zweitens: Die existentielle Haushaltsnotlage und die strengen Anforderungen, die sich daraus für eine Sanierungspolitik ergeben, erfordern breit getragene Kompromisse und Konsense.

Drittens: Die große Koalition hat sich als ein gesellschaftliches Bündnis erwiesen, das weit über die Mauern dieses Hauses hinaus wirksam geworden ist. Daher die Aufbruchsstimmung, daher das neue Selbstbewusstsein, daher der Optimismus, mit dem wir auch schwierigste Probleme meistern können, daher die Grundhaltung, die Strukturwandel und Veränderungszwang nicht mehr als Bedrohung, sondern als Chance begreift!

Viertens: Die kommunale Selbstverwaltung in Deutschland lebt von einer wirksamen Konsenskultur. Im klugen Stadtregiment werden Vertreter aller Parteien im Kommunalparlament in den Magistrat geschickt, und der entscheidet pragmatisch. In schwierigen Zeiten kann ein Senat, der sich auf eine große parlamentarische Mehrheit stützt, ein vergleichbares Instrument auch im Stadtstaat darstellen.

Stadtpolitik ist ein Angebot an alle Bürgerinnen und Bürger sowie an alle organisierten Interessen und gesellschaftlichen Institutionen, sich zu beteiligen, sich aktiv einzumischen. Stadtpolitik ist auch die Anforderung an alle, in der eigenen Arbeit, im eigenen Engagement zunächst das Wohl der Stadt zu bedenken und erst dann zu fragen, ob auch die eigenen Interessen zum Zuge kommen.

Ich habe den Eindruck, dass wir es in bester hanseatischer Tradition schaffen, eine neue Beteiligungskultur zu entwickeln und zu entfalten. Wir wollen mit allen reden, aber nichts zerreden. Wir wollen zuhören, ohne darüber unsere Chancen zu verpassen. Wir wollen möglichst viele beteiligen, uns aber nicht von gewohnheitsmäßigen Bedenkenträgern von der Arbeit abhalten lassen.

Die geringe Wahlbeteiligung ist ein Wermutstropfen, jedoch kein prinzipieller Gegenbeweis, denn Stadtpolitik besteht aus mehr Beteiligungsformen und mehr Beteiligungsmöglichkeiten als dem Urnengang. Es gibt keine Patentrezepte, wie wir die Wahlbeteiligung wieder erhöhen können. Profilierung und Polarisierung um beinahe jeden Preis sind auf jeden Fall die falschen.

(C)

(D)



(A) Unser Politikstil der zügigen Konsensbildung und entschlossenen Entscheidungs- und Handlungsorientierung ist ja honoriert worden. Darum erteile ich wie vor vier Jahren allen Versuchen, allen Spekulationen und Daherredereien, die schon am Beginn einer Legislaturperiode das Ende vorwegnehmen wollen, eine klare Absage. Daran bin ich mit allen maßgeblichen Kräften dieser Koalition einig.

Das Regierungsbündnis von SPD und CDU tritt an, die Existenzfähigkeit dieses Landes dauerhaft zu sichern. Dafür sind weiter massive Eigenanstrengungen bei der Haushaltskonsolidierung, bei der Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und bei den Investitionen in die Zukunftsfähigkeit unserer Standorte unverzichtbar. Vor solchen Herausforderungen steht die gesamte Bundesrepublik. Der Bund, der unserem Land mit der Fortsetzung der Sanierungszahlungen großzügig Hilfe leistet, wird von einer vergleichbar bedrohlichen Zinssteuerquote bedrängt wie unsere Freie Hansestadt, der das Bundesverfassungsgericht eine extreme Haushaltsnotlage bescheinigt hat. Uns steht es nicht an, über Ursachen und Verantwortung dafür zu richten.

Es gibt einen enormen Neuordnungsbedarf bei der Verteilung von Aufgaben und Finanzen zwischen Bund und Ländern. Der Handlungsdruck ist erkannt, die Frist ist gesetzt, Ende 2004 läuft der jetzige Länderfinanzausgleich aus. Ohne Neuregelungen stehen besonders die neuen Länder ohne Hemd und Hose da. Die Einsetzung einer Regierungskommission von Bund und Ländern ist beschlossen.

(B) Wir sehen den gewaltigen Neuregelungsbedarf, der in den kommenden Monaten und Jahren verhandelt werden muss, als Chance, eine gerechte Finanzierung der Aufgaben unseres Landes und seiner beiden Städte zu erreichen.

Die öffentliche Debatte und auch die Verfassungsklagen der süddeutschen Länder zielen auf die Ausgleichsmechanismen, den Länderfinanzausgleich und die Bundesergänzungszuweisungen. Sie wurden 1969 vereinbart, um Fehlentwicklungen und Ungerechtigkeiten im Gesamtsystem der Finanzverteilung abfedern zu können. Allein darum schon sind sie keine Almosen, sondern das gute Recht jedes Empfängerlandes.

(Beifall)

Wir Bremer bestreiten am allerwenigsten, dass man die Finanzverteilung auch ganz anders organisieren könnte. Würde man die Wirtschaftskraft zum Leitprinzip der Verteilung machen, könnte das Land Bremen seine Aufgaben aus eigenem Steueraufkommen erfüllen.

Betrachtet man sämtliche Stufen des heutigen Finanzsystems, so erkennt man, dass unsere Freie Hansestadt ein gebendes Land ist. 1997 hatte Bremen vor dem Einsetzen aller Verteilmechanismen, also beim allerersten Blick in die Kasse, eine Finanzkraftmesszahl von leicht über 110 Punkten und nach

Durchlaufen des ganzen Systems einschließlich des Ausgleichs eine Finanzkraftmesszahl von leicht unter 100, dabei ist 100 die Durchschnittszahl für alle Länder.

Wenn sogar die, gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, reichste Stadt in Europa, unser hanseatischer Nachbar Hamburg, auf der Hitliste der Pro-Kopf-Verschuldung der Bundesländer auf Platz zwei landet, dann kann doch am System etwas nicht stimmen.

(Beifall)

Wir haben gute Argumente und zwei Urteile des Bundesverfassungsgerichtes auf unserer Seite. Bund und Länder können sich darauf verlassen: Die Freie Hansestadt wird Teil der Lösung und nicht Teil des Problems. So werden wir von außen, meine Damen und Herren, auch schon wahrgenommen, wenn Sie sich einmal die überregionale Berichterstattung vor und nach der Bürgerschaftswahl vor Augen führen. Eine konstruktive Haltung, die Kompromisse und Konsense ermöglicht, entspricht auch der in unserer Tradition verwurzelten Mentalität einer Kaufmannsstadt, in der der ehrliche Makler etwas gilt.

Dieses Bewusstsein hat bis heute keiner besser ausgedrückt als der erste deutsche Handelsminister 1848, Senator Arnold Duckwitz. Zitat: „Ein kleiner Staat wie Bremen darf nie als Hindernis des Wohlergehens der Gesamtheit der Nation erscheinen, vielmehr soll er seine Stellung in solcher Weise nehmen, dass seine Selbständigkeit als ein Glück für das Ganze, seine Existenz als eine Notwendigkeit angesehen wird. Darin liegt die sicherste Bürgschaft seines Bestehens.“

Unser „kleiner Staat“, wie Duckwitz sagt, ist ein Gründungsland der Bundesrepublik Deutschland. Er hat nur zweimal in seiner wechselvollen Geschichte die Eigenständigkeit eingebüßt, unter napoleonischer Besatzung und während der Nazidiktatur. Die Freie Hansestadt Bremen bildet mit der Freien und Hansestadt Hamburg sowie den Freistaaten Bayern und Sachsen die Vierergruppe der Bundesländer, die es bereits vor 1945 als gewachsene Staatsgebilde gab. Damit verkörpert sie historische Kontinuität im Bundesstaat.

Sie steht gemeinsam mit Hamburg für eine Traditionslinie, die in der Bewertung der deutschen Vergangenheit größere Beachtung verdient. In den freien Reichsstädten hat sich früh – vor der folgenreich gescheiterten bürgerlichen Revolution des neunzehnten Jahrhunderts – eine Form der Bürgergesellschaft entwickelt, die im Wege des Interessenausgleichs ihr Handeln selbst bestimmte. Diese zivilgesellschaftlichen Ursprünge werden im modernen Föderalismus insbesondere durch die hanseatischen Stadtstaaten repräsentiert. Dieser Rolle wollen wir gerecht werden.

Was für das Verhältnis zwischen der bundesstaatlichen Gemeinschaft und der Freien Hansestadt Bre-

(C)

(D)

(A) men gilt, hat auch innerhalb unseres Landes Berechtigung. Unsere Freie Hansestadt erhält Hilfe zur Selbsthilfe. Auch Bremens Schwesterstadt Bremerhaven erhält aus dem gemeinsamen bremischen Landeshaushalt Hilfe zur Selbsthilfe. Der Senat kann und will sich nicht einmischen in die Bremerhavener Kommunalpolitik. Was der Senat aber leisten kann und will und worum ich mich ganz persönlich noch stärker bemühen will, ist, den Bürgerinnen und Bürgern der Seestadt solidarisch und für jeden unübersehbar zur Seite zu stehen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir wollen noch deutlicher herausstellen, dass wir Landesregierung gerade auch für Bremerhaven sind. Die Zahlen sprechen ohnehin eine deutliche Sprache. Im kommunalen Finanzausgleich wird Bremerhaven mit seinen 125 000 Einwohnern genauso gestellt wie Bremen mit seinen rund 545 000 Einwohnern. In Niedersachsen zum Beispiel werden Wolfsburg oder Wilhelmshaven natürlich nicht behandelt wie Hannover, und aus dem Investitions Sonderprogramm geht ein Viertel der Mittel an Bremerhaven, obwohl dort nur knapp ein Fünftel der Einwohner unseres Landes lebt.

Dies sind Fakten, es geht aber auch um Emotionen. Die Existenzängste der Menschen, die um ihren Job fürchten, die immer wieder vergeblich angeklopft haben, um einen Arbeitsplatz zu erhalten, diese Existenzängste sind real, sind verständlich. Die Depression von Langzeitarbeitslosen und von langfristig Sozialhilfeabhängigen ist nachvollziehbar.

(B) Dagegen hilft nur wirtschaftlicher Aufschwung. Wichtig ist, dass im Hafen in Bremerhaven der Umschlag wächst, dass immer mehr dicke Pötte durch die vertiefte Außenweser am leistungsfähigen Terminal ankommen und nicht daran vorbeifahren. Wichtig ist, dass dort im Hafen Arbeitsplätze gesichert werden und neue entstehen. Die BLG stellt wieder Leute ein. Sie ist ein Vorzeigeunternehmen geworden, das Bremerhaven stärkt.

Was wir als Landesregierung tun können, um die konkreten Voraussetzungen für private Investitionen zu verbessern, das tun wir. Wir wollen uns auch couragiert daran beteiligen, das Investitionsklima zu verbessern. Das geht nur gemeinsam mit der Bremerhavener Politik und der Bremerhavener Öffentlichkeit. Ich lade herzlich dazu ein, das miteinander zu versuchen!

Dabei wird hilfreich sein, dass das Landesengagement für Bremerhaven zusätzlich personifiziert wird. Wir werden vormachen, wie man in dieser Koalition über Parteigrenzen und Aufgabenfelder hinweg in der Sache und an der Sache orientiert zusammenarbeitet.

Was tun wir konkret? Der überwiegende Teil der Hafeninvestitionen fließt nach Bremerhaven. Die Beschäftigung auf den Werften wollen wir marktorientiert stabilisieren und selbstverständlich EU-kon-

form unterstützen. Auf dem Carl-Schurz-Gelände entsteht für Logistik- und Distributionsdienstleister ein maritimer Gewerbepark. Hier wird die Gebietshoheit auf Bremerhaven übertragen.

(C)

Der südliche Fischereihafen wird durch gezielte Erschließungsmaßnahmen in eine Industriezone verwandelt, die bestehende Strukturen absichert und Angebote für Neuansiedlungen schafft.

Die Hochschule Bremerhaven und das Technologie-Transfer-Zentrum werden weiter ausgebaut, ein Technologiepark entwickelt. Schwerpunkte sind Informations- und Kommunikationstechnologien, die Bioverfahrenstechnik und die Biotechnologie. Damit wird Bremerhaven als Standort der Fisch- und Lebensmittelwirtschaft nachhaltig gestärkt.

Wir wollen die besonderen Chancen der Seestadt im maritimen Tourismus nützen. Der Senat steht zum Ocean-Park. Der Zoo am Meer wird modernisiert. Das Land wird sich an Investitionen beteiligen, die das Thema „Auswanderung“ für eine Besucherattraktion nutzbar machen. Der Kreuzfahrt-Terminal „Columbusbahnhof“ wird bei nachgewiesener Rentabilität grundlegend modernisiert. Das erfolgreiche „Schaufenster Fischereihafen“ wird unter Beachtung der touristischen Schwerpunktsetzungen in der Stadtmitte weiter ausgebaut. Die Verkehrsanbindung Bremerhavens wird verbessert.

Die Landesregierung steht bereit, die Aufgabe der Stadtgemeinde Bremerhaven, die Innenstadt zu entwickeln und entsprechende Projekte zu definieren, über die Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung zu unterstützen. Der finanzielle Verfügungsrahmen dafür wird um zehn Millionen DM pro Jahr auf insgesamt 170 Millionen DM aufgestockt.

(D)

Durch die Neuordnung der Wirtschaftsförderung in der BIS, so die Gesellschaft, wird die enge Kooperation mit dem Land sichergestellt. Das Eigenkapital der BIS wird aufgestockt, um ihre Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

Ich habe Ihnen, meine Damen und Herren, diese Aufzählung zugemutet, weil ich die Schwerpunktsetzung dieser Legislaturperiode in Bremerhaven konkret untermauern will.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Mein Appell an die Bremerhavener Stadtgesellschaft: Machen Sie mit! Nutzen Sie diese Chancen! Seien Sie entscheidungs- und handlungsorientiert! Lassen Sie uns gemeinsam die Ärmel aufkrempeln und die Probleme anpacken! Bremerhaven kann auf uns bauen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Nun zu den weiteren Schwerpunkten! Was wir in den kommenden vier Jahren leisten müssen, ist Sanierungspolitik. Sanierungspolitik ist Innovationspolitik! In der Positionierungsstrategie für Bremer

(A) Standortmarketing ist als Entwicklungsperspektive formuliert: Bremen – der Innovationsstandort! Bremerhaven denke ich natürlich immer dabei mit.

Erneuerung, Strukturwandel und Zukunftsfähigkeit sind die Leitbegriffe unseres Verständnisses von Sanierungspolitik. Ihre wesentliche Voraussetzung heißt: Umdenken! Wir werden die Verhältnisse ändern, die Probleme lösen, unser Land voranbringen können, wenn sich in den Köpfen etwas ändert, aber nicht nur, wie es ein beliebtes Vorurteil will, in den Köpfen unserer Verwaltung!

In unseren Amtsstuben hat längst so etwas wie eine Art Kulturrevolution begonnen. Damals vor 200 Jahren war die auf strenge Vorschriften begründete staatliche Bürokratie eine Innovation. Heute ist sie in ihren traditionellen Formen keine taugliche Antwort mehr auf die Herausforderung der Zukunft. Dienstleistungsorientierung und betriebswirtschaftliches Denken sind gefordert und sind längst eingekehrt in unsere Verwaltung! PC, Internet, E-Mail statt Umlaufmappe, Online-Formular, digitale Signatur, papierloser Hafen, Bürgerämter, all das setzt sich unaufhaltsam durch. Die Instrumente dafür heißen: neues Steuerungsmodell, dezentrale Ressourcenverantwortung, Kosten- und auch Leistungsrechnung, Controlling. Bis zum Februar 2000 wird der Senat ein umfassendes Konzept für ein modernes Personalmanagement vorlegen.

(B) Wir wollen die Altersstruktur verbessern. Die Personalkosten wollen wir nicht nur durch Stellenabbau reduzieren. Um das öffentliche Beschäftigungsniveau kostenneutral hochzuhalten und mehr Ausbildungs- und Einstellungsmöglichkeiten zu schaffen, wollen wir vielmehr neue Maßnahmen der Personalwirtschaft und der Personalentwicklung ergreifen, zum Beispiel Dreiviertelstellen, Teilzeitarbeit, Jahres- und Lebensarbeitszeitmodelle. All dies ist als konstruktives und kooperationsberechtigtes Angebot zur Verständigung an die Beschäftigten und ihre Interessenvertretung zu sehen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für Sanierungspolitik als Innovationspolitik ist eine Verstärkung des hohen öffentlichen Investitionsvolumens von rund 800 Millionen DM pro Jahr für wirtschaftskraftstärkende Maßnahmen und Projekte. Hier müssen wir verstärkt umsteigen von der kameralen auf die Kapitaldienstfinanzierung, soweit es sich um wirtschaftliche Großprojekte mit zukünftigen Einnahmen handelt. Wer an dieses fortschrittliche Instrument mit dem Ärmelschoner-Denken des bänglichen Haushälters vergangener Tage herangeht, wird unsere Zukunftschancen verpatzen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vorrangig sind die Modernisierung der Wirtschaft und die weitere Entfaltung der Wissenschaft. Das größte Innovationspotential liegt in der engen Verzahnung von wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Fortschritt. Ich habe Herrn Professor Dr. Gottlieb Hempel gewonnen, uns dabei zu beraten. Er wird

uns helfen, der Bremer und Bremerhavener Wissenschaft das Renommee zu verschaffen, das sie aufgrund ihrer Leistung längst verdient.

Wir wollen das Transfernetz zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter ausbauen. Die Zusammenarbeit zwischen lokaler Industrie und bremischer Wissenschaft soll zum Beispiel in der Luft- und Raumfahrt in einem Standortsicherungsprogramm vorangetrieben werden.

Das Bremer Innovationsprogramm wird um neue Schwerpunkte, zum Beispiel IuK – Informations- und Kommunikationstechnologie – und Biotechnologie, ergänzt. Gründerzentren und Handwerkerhöfe werden verstärkt gefördert. Mehr Wagniskapital wird bereitgestellt.

Wir bauen auf eine Stärkung des Mittelstandes. Darum wollen wir den Gewerbesteuerhebesatz einfrieren und alle Fördermittel von EU, Bund und Land ausschöpfen! Wir setzen uns für einen dynamischen Ausbau der Medienlandschaft ein, insbesondere die private Rundfunk- und Medienwirtschaft soll wachstums- und innovationsfördernde Rahmenbedingungen vorfinden. Für die Förderung dieser Wachstumsbranchen werden wir ein Landesonderprogramm Informations- und Mediennutzung initiieren.

Auch das Potential von Radio Bremen ist dabei unverzichtbar, darum setzen wir uns nachdrücklich für den Erhalt des eigenständigen Senders und seine leistungsgerechte Finanzausstattung ein.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Sämtliche öffentlichen Aktivitäten im Bereich der Medienwirtschaft werden wir künftig in einer Steuerungsgruppe unter Federführung der Senatskanzlei koordinieren.

Für eine nachhaltige Stadtentwicklung haben wir neue Möglichkeiten eröffnet durch die Zusammenlegung der Ressorts Bau und Umwelt. Leitbild einer integrierten, modernen Stadtentwicklungspolitik ist: sparsam im Umgang mit Ressourcen, intelligent in der Nutzung von Flächen,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Wo denn?)

sozial in der Gestaltung der Wohnquartiere, innovativ bei der Entwicklung von Modellprojekten, ökonomisch orientiert bei der Sicherung von Handelsstandorten, wie zum Beispiel der Bremer City, und dialogbereit gegenüber Interessengruppen und Beiräten.

Aber nicht nur die Innenstadt kann auf uns zählen! Vegesack bekommt eine attraktive städtebauliche Gesamtlösung aus Haven Hööv, Fußgängerbereich, Sedanplatz und neugestaltetem Bahnhofsumfeld. Für Blumenthal stellen wir ein Entwicklungskonzept mit zusätzlichen Gewerbe- und Wohnbauflächen sowie neuen Möglichkeiten für Freizeit und Tourismus auf.

(C)

(D)

(A) Die Airport-City wird zum Aushängeschild des Innovationsstandortes Bremen. Ihr Kern, der Flughafen, wird weiterentwickelt, damit die vorhandenen Kapazitäten voll genutzt und künftige Wachstumserfordernisse berücksichtigt werden können. Für den Flughafen erarbeiten wir ein Konzept mit dem Zeithorizont 2010, das auch strategische Allianzen ermöglicht.

Unser Innovationsbegriff ist nicht verengt auf Entwicklung und Einführung neuer Produkte und Verfahren. Wir denken an eine umfassende gesellschaftliche Modernisierung. Ein Projekt, in dem Innovations- und Modernisierungsaspekte am umfassendsten zusammenkommen, ist die International University Bremen, die zugleich Kern eines weiteren Technologieparks sein wird. Sie soll schon im Herbst 2000 ihren Lehrbetrieb aufnehmen.

Die IUB ist auch eine mutige Antwort auf die Globalisierung. Wir Hanseaten dürfen Weltoffenheit nicht bei historischen Umzügen wie eine Monstranz vor uns hertragen! Internationalität müssen wir tagtäglich leben und vorleben, in den Hochschulen, in den Schulen, in den Kultureinrichtungen, Betrieben, übrigens auch hier im Haus und natürlich auch im Rathaus.

Dass wir unsere nationale Funktion als internationale Drehscheibe von Waren, Ideen und Informationen wieder neu und selbstbewusst annehmen, dass wir die Kultur des Austausches mit fernen Ländern und fremden Menschen wieder neu als unsere Aufgabe entdecken und pflegen, dafür will ich mich auch persönlich einsetzen und mich dabei auf die Zuständigen für die Neue Hanse Interregio, für Europaanliegenheiten und für die Entwicklungszusammenarbeit stützen. Wir können unsere Stadtgesellschaften jedoch nur dann für die Zukunft fit machen, wenn wir sie zusammenhalten. Innovation und Integration sind die zwei Seiten einer Medaille!

(B) Was hält eine Stadtgesellschaft zusammen? In erster Linie ist das ihr Kulturleben. Ein vielfältiges und lebendiges Kulturangebot bietet anspruchsvolle wie entspannende Gelegenheiten zum Austausch unter den Menschen. Es bereitet den Humus für Kreativität, ohne die Innovation nicht denkbar ist. Wir erkennen bei der öffentlichen Förderung der Bremer Kultur ein strukturelles Defizit. Diese Einsicht ist noch kein Handlungskonzept, erst recht nicht angesichts knapper Kassen! Wir müssen Inhalte diskutieren, Prioritäten formulieren und konkrete Maßnahmen finanzieren.

Das Konsolidierungsziel für die Bremer Kultur haben wir uns bis 2009 gesteckt. Bis zu den Beratungen des Haushaltes 2000/2001 wird ein Maßnahmen- und Finanzierungskonzept erarbeitet, bis Ende 2000 wird ein Kulturentwicklungsplan vorgelegt.

Der Kern von Integrationspolitik ist die Wahrung und die Förderung gerechter Lebenschancen, die Gewährleistung von Teilhabe, die Ermöglichung von Teilnahme. Weil Innovation und Integration zusammengehören, werden sozial Benachteiligte, Hilfsbe-

dürftige, Arbeitsuchende, Kranke, Behinderte und alte Menschen mit im Zentrum unserer Politik stehen.

(C)

Wir müssen erreichen, dass das Wirtschaftswachstum neue Arbeitsplätze produziert, darum betreiben wir auch eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Der Strukturwandel gelingt nur mit qualifizierten Arbeitskräften. Je marktgerechter die Qualifikation ist, desto höher sind die Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz. Wir werden darum eine gezielte Qualifizierungsoffensive starten, um dem Dienstleistungssektor und den Zukunftsmärkten wie Multimedia, Tourismus und Gesundheit geeignetes Personal anbieten zu können. Das Bündnis für Arbeit und Ausbildung in Bremen und Bremerhaven wird dabei eine große Hilfe sein.

Wir haben uns vorgenommen, allen arbeitsfähigen Sozialhilfeempfängern eine Beschäftigung oder eine Qualifizierungsmaßnahme anzubieten. Dafür werden wir neue, insbesondere gemeinnützige Tätigkeitsfelder erschließen, in der Kulturarbeit, im Umweltschutz und bei den sozialen Diensten. Wir wollen die öffentliche Daseinsvorsorge so effizient wie möglich erbringen. Was wir aber bei aller angestrebten Qualität und Effizienz nicht wollen, ist, durch staatliche Fürsorglichkeit zu entmündigen. Das zivilgesellschaftliche Ideal ist die Selbstverantwortung. Sie ist, wo immer möglich, zu fördern und zu fordern.

Die öffentliche Sicherheit und die Bekämpfung der Kriminalität durch wirksame Vorbeugung, Aufklärung und Strafverfolgung bleiben Schwerpunkte unserer Politik. Die Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven sollen sich im öffentlichen Raum weiterhin sicher fühlen und auch spätabends ohne Angst das Haus verlassen können! Das Sicherheitsgefühl der Menschen ist ein positiver Standortfaktor. Darum wollen wir auch die erfolgreiche Drogenpolitik mit ihrer Mischung aus Prävention, Repression und Therapie fortsetzen.

(D)

Die Förderung unseres Nachwuchses im Kindergarten-, Schul- und Studentenalter liegt uns besonders am Herzen. Wir wollen daran arbeiten, die Schulen in Ordnung zu bringen. Die im Bildungshaushalt stehenden Investitionsmittel für Sanierung werden aufgestockt. Wir werden neue, junge Lehrerinnen und Lehrer einstellen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Fördern und fordern sind auch hier gleichermaßen Leitprinzipien unseres Handelns. Das gilt für benachteiligte Schülerinnen und Schüler ebenso wie für begabte. Ein neuer Teamgeist muss in die Schulen einkehren. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, dass Lehrerinnen und Lehrer so angesehen sind in unserer Gesellschaft, wie es ihrem großen Engagement, ihrer ungebrochenen Einsatzfreude und ihrer hohen Leistung entspricht.

In der Ausbildung der jungen Leute treffen Innovation und Integrationspolitik zusammen wie kaum

(A) in einem anderen Bereich. Wir brauchen qualifizierte junge Menschen mit Unternehmungsgeist, die aus ihren Ideen Kapital schlagen wollen. Wir brauchen kreative Wissenschaftler, die mit den Unternehmen der Region zusammenarbeiten und damit zu ihrer und zu deren Zukunftsfähigkeit beitragen.

Für alle politischen Entwicklungen und Alternativen müssen wir die Handlungsfähigkeit von Land und Kommunen durch die Haushaltssanierung langfristig absichern. Darum stehen alle finanziell wirksamen Projekte der Koalitionsvereinbarung unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit. Das soll mit einem Sanierungssicherstellungsgesetz gewährleistet werden.

Wir haben uns enorm viel vorgenommen. Die Personalausgaben sollen jahresdurchschnittlich um nicht mehr als 1,3 Prozent wachsen. Die sonstigen konsumtiven Ausgaben sollen bis 2005 jahresdurchschnittlich um 0,8 Prozent gesenkt werden. Das Investitions Sonderprogramm wird im beschlossenen Umfang durchgeführt, das Grundinvestitionsprogramm soll jährlich um zwei Prozent wachsen. Im verfassungsgemäßen Haushalt 2005 soll die Investitionsquote des Landes 14,2 Prozent betragen und bis 2010 verstetigt werden.

Ich habe versucht, Ihnen auseinander zu setzen, was die Politik dieser Koalition im Innersten zusammenhält. Details stehen in der Koalitionsvereinbarung und sollen eine Grundlage für die vielen noch folgenden Fachdebatten in diesem Haus und auch außerhalb sein.

(B) Durch unsere Politik – die Existenzsicherung des Landes, die Attraktivitätssteigerung unserer beiden Städte, die Förderung von Innovation in allen Institutionen und Strukturen und die Integration unserer Stadtgesellschaften – wollen wir Bremen und Bremerhaven als Kraftzentren im Nordwesten stärken.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Zum Wohle unserer Nachbarn, mit denen wir in fairem Wettbewerb leben und konstruktiv zusammenarbeiten wollen, und zum Wohle der ganzen bundesstaatlichen Gemeinschaft werden wir die Freie Hansestadt Bremen wieder zu einem Land machen, dem man Erfolg bescheinigt und das man achtet. Wir sind auf einem guten Weg dorthin. Wir laden alle innerhalb und außerhalb dieses Parlaments ein, auf diesem Weg mitzugehen. Der demokratischen parlamentarischen Opposition biete ich für den Senat eine so faire Zusammenarbeit an, dass die Größenverhältnisse nicht ausschlaggebend sind. – Ich freue mich auf die nächsten vier Jahre!

(Starker Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen) \*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Bürgermeister, für Ihr freundliches Angebot zur Mitarbeit danken wir! Sie können sich darauf verlassen, dass wir unsere Oppositionsrolle so annehmen werden, wie wir sie verstehen: selbstbewusst, kritisch und offensiv. Wir hoffen, dass wir dann auch in diesem Haus die Gelegenheit haben werden, mit Ihnen persönlich die eine oder andere Debatte führen zu können.

(C)

Mit seiner Regierungserklärung hat der Bürgermeister heute die Absichten des Senats vorgetragen, welche politischen Schwerpunkte in den kommenden vier Jahren die Entwicklung Bremens und Bremerhavens bestimmen werden. Unsere alte Stadtrepublik kämpft um ihre politische Existenz, und ich will Ihnen im Namen unserer Fraktion sagen, wir kämpfen mit. Unsere liberale und weltoffene Heimatstadt hat einen festen Platz in der Bundesrepublik, und sie hat im Laufe ihrer Geschichte bereits zur demokratischen Entwicklung Deutschlands zu Zeiten beigetragen, als südlich des Weißwurstäquators die Monarchie noch fröhliche Urstände feierte.

Finanziell hat sie ihren Beitrag zur Gesamtentwicklung des Landes getragen, als nördlich der Alpen noch die Hand aufgehoben wurde. Wir wissen, was wir Bremerinnen und Bremer an unserem Bundesland haben, und wir werden deswegen alles Erdenkliche dazu beitragen, um unsere politische Selbständigkeit zu erhalten. Da sind wir uns mit den anderen Parteien in diesem Haus völlig einig.

(D)

(Beifall)

Wir wissen aber auch, dass unsere Bremer Republik eine solide finanzielle Grundlage braucht. Mit dem derzeitigen System der Steuerverteilung ist sie nicht herstellbar, und wir sind der gleichen Meinung wie der Senat: Ohne eine umfassende Reform des Länderfinanzausgleichs wird der Bundesstaat in eine schwere Krise geraten und die Existenz nicht nur unseres Bundeslandes bedroht. Deswegen werden wir auf eine wirksame Reform des Finanzausgleichs drängen. Auch in dieser Frage gehen wir mit den anderen Fraktionen konform.

Allerdings wundern wir uns schon, dass der Senat die finanzielle Sanierung durch die Senkung der konsumtiven Ausgaben, und das sind im Wesentlichen Bildung, Sozialausgaben, die Ausgaben für Kultur und der Zuschuss an die Seestadt, erreichen will, obwohl heute schon feststeht, dass beispielsweise die Sozialhilfekosten steigen werden. Wir haben doch von Ihnen erwartet, dass Sie uns die Konkretisierung dieser Vorgaben heute hier vorstellen.

Sollen Bildungs- und Kulturausgaben noch weiter herunter oder die Zuschüsse Bremerhavens gesenkt werden? In den heutigen Nachrichten wurde verkündet, dass der Senat genau in diesen Bereichen mehr

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Geld ausgeben will. Was stimmt denn nun? Wir haben den Eindruck, als solle Bremerhaven den Preis zahlen. Unser Kollege Schramm wird sich dazu nachher noch äußern.

(Abg. Frau *Wiedemeyer* [SPD]: Das haben wir schon befürchtet!)

Die Selbständigkeit Bremens ist kein Selbstzweck, sie ist eine wesentliche Voraussetzung einer lebendigen Gestaltung unserer beiden Städte, einer gut ausgeprägten demokratischen Kultur. In Bremen kümmert man sich, man engagiert sich, am runden Tisch der Agenda genauso wie im Kunstverein, in Bürgerinitiativen, in Selbsthilfegruppen, im Sportverein genauso wie bei der Förderung der Universität und der Hochschulen oder im Rahmen der Freiwilligenarbeit. Bürgerengagement und Mäzenatentum waren und sind in Bremen immer ausgeprägt. Das Gleiche gilt für die demokratische Kultur in unseren Städten.

Viele Maßnahmen sind öffentlich umstritten, werden heftig diskutiert, so dass es manchmal zu viel zu sein scheint. In dem einen oder anderen Fall ist das vielleicht auch ein bisschen zu viel. Das macht politische Lösungen nicht einfach, so wie demokratische Wege immer etwas mehr Zeit als autoritäre und undemokratische erfordern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Aber sie bringen meistens Lösungen, die akzeptiert und getragen werden. Das ist bremisch und hat hier Tradition. Allerdings hat sich diese entwickelt, es ist nicht mehr die der Buddenbrooks in der hanseatischen Stadtgesellschaft vordemokratischer Prägung, in der die Kaufleute gemeinsam mit dem Senat entschieden, und der Rest der Bevölkerung durfte nach Gutdünken des Senatspräsidenten ein wenig mitreden. Das Teilnehmungsmodell des bremischen Senats scheint sich etwas an diesem Leitbild zu orientieren.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Ihre Begründung für die große Koalition ist nicht nur der außerordentlichen Situation Bremens geschuldet, sondern sie geht weit darüber hinaus. Wenn Sie sagen, ich brauche die Schwarzen, weil ich die Unternehmen und die Handelskammer brauche, dann sagen Sie, dass die Handelskammer über die CDU in die Regierung eingebunden sein muss. Ich dachte bisher immer, dass in einer Demokratie alle gleich wären und sich um Mehrheiten bemühen müssen.

Das Kennzeichen einer demokratischen pluralistischen Gesellschaft besteht doch in der Konkurrenz der unterschiedlichen Interessen, der prinzipiellen Gleichberechtigung zwischen ihnen. Die Arbeitnehmerorganisationen, die Kirchen, die Sozialverbände, die vielen kleinen und großen Zusammenschlüsse in unseren Städten repräsentieren doch auch Menschen, die für die Entwicklung wichtige Beiträge leisten müssen. Die vorrangige Einbindung der Handelskammer in die politischen Entscheidungsprozesse,

nicht etwa die Nutzung ihrer Sachkompetenz, darum geht es an dieser Stelle überhaupt nicht, sondern in die Entscheidungsprozesse, behindert doch gerade einen gleichberechtigten und demokratischen Interessenausgleich.

Bei den anderen Bürgerinnen und Bürgern sind Sie weitaus weniger sensibel. Deren Engagement wird nur akzeptiert, wenn es genehm ist, wie wir aus der politischen Praxis der vergangenen Legislaturperiode wissen. Die Diskussionen der Arbeitsergebnisse des runden Tisches der Agenda wurden blockiert. Alle Volksbegehren wurden vom Senat kassiert, die Bürgeranträge von der Mehrheit des Hauses mit einer gewissen Ignoranz im Bewusstsein der absoluten Mehrheit behandelt, übrigens auch dann, wenn ihre Berechtigung hinterher zugestanden wurde wie im Fall der Unterfinanzierung des Bildungshaushaltes.

Ausweitungen von Bürgerrechten in der Verfassung wurden von der Mehrheit der großen Koalition abgelehnt. Kritik an den Maßnahmen und den Beschlüssen des Senats wurde als Bedenkenträgetum denunziert, so wie es heute in der Regierungserklärung schon wieder passiert ist.

Die Zukunft ist chancenreich, aber sie ist ganz gewiss ungewiss. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, in der das, was heute richtig ist, morgen schon oft nicht mehr gilt. Gerade deswegen braucht unser Gemeinwesen die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, wir erwarten von diesem Senat keine wie auch immer geartete neue Beteiligungskultur, sondern wir beharren auf der bremischen Tradition des Einmischens und Gestaltens. Dies macht einen wesentlichen Teil dessen aus, weswegen sich unsere Bürgerinnen und Bürger mit unserem Gemeinwesen so stark identifizieren wie kaum in einer anderen deutschen Kommune. Sie gefährden mit Ihrer Politik des Zudeckens von Interessensunterschieden dieses für die Zukunft unseres Landes wichtige Gut.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die gesunkene Wahlbeteiligung ist unser gemeinsames Problem, auch wir haben dazu unseren Teil zu leisten, dass es wieder besser wird, aber sie ist auch ein Ergebnis Ihrer Politik, einer unterschiedlichen Interessen negierenden Politik, einer Sachzwanglogik, die nur noch Investoreninteressen kennt und demokratisches Einmischen als Bedenkenträgetum abkanzelt. Wahlbeteiligungen können nur erhöht werden, wenn die Bürgerinnen und Bürger real über Alternativen entscheiden können, wenn ihr Wort und ihr Einmischen wirklich etwas bewirken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Bündnisgrünen wollen ein zukunftsfähiges Land gestalten, und das ist in erster Linie ein Land,

(C)

(D)

(A) das auf seine Jugend setzt. „Bildung ist Zukunft“, selten ist ein Schlagwort in den Wahlkämpfen der letzten Jahre so häufig zitiert und auch so häufig missbraucht worden. Ihre Regierungserklärung, sehr geehrter Herr Bürgermeister, wird den Wahlkampf-aussagen der beiden sie tragenden Parteien absolut nicht gerecht.

Unsere Jugend ist unsere Zukunft, sie wird in wenigen Jahren unser Bremen tragen und den wirtschaftlichen Erfolg erarbeiten müssen, damit wir alle unser Auskommen haben. In wenigen Jahren werden qualifizierte Arbeitskräfte knapp sein, deswegen muss heute in die Qualifizierung der Jungen investiert werden. Bremen hat keine Rohstoffe, es hat seine Menschen, und die Jungen von heute sind die Gestalter von morgen.

Mit Schulen, deren baulicher Zustand Ausdruck einer organisierten Lieblosigkeit gegenüber den nachwachsenden Generationen ist, in denen noch mit Büchern gearbeitet wird, die in jedem Antiquariat einen Ehrenplatz hätten, während sich die Gesellschaft auf dem Hightechtrip befindet, mit solchen Schulen lässt sich die Zukunft auf Dauer nicht gewinnen!

(B) Wir haben in Bremen sehr kreative Schulen, das beweisen sie immer wieder, wenn Sie heute in den „Weser-Kurier“ auf die Jugendseite sehen, ein ganz zufällig ausgewähltes Beispiel! Sie gewinnen Bundeswettbewerbe, Jugend forscht, Jugend trainiert, demokratisch handeln, Jugend musiziert, Bremen ist immer vornweg, auch Sprachen, ich habe an dieser Stelle nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Viele engagiert arbeitende Lehrerinnen und Lehrer bringen erstaunliche Projekte auf den Weg. Natürlich gibt es auch Probleme, aber die sind zum großen Teil durch die Politik der Vergangenheit zu verantworten.

Wir sollten an den kreativen und produktiven Potentialen in den Schulen anknüpfen, Positives verstärken und das Negative abarbeiten. Ihre Regierungserklärung scheint in die richtige Richtung zu deuten, ein echter Politikwechsel entgegen den gegen Lehrerinnen und Lehrer gerichteten Kämpfen der vergangenen Jahre. Ein vernünftiger Umgang mit den Beschäftigten ist ein wichtiges Feld, das es künftig zu beackern gilt, ein anderes ist die materielle Absicherung der Arbeit.

Wir Bündnisgrünen fordern ein umfassendes Projekt: Jugend, Schule und Technik. Damit wollen wir das Verständnis und die Basis für Naturwissenschaft und Technik strukturell verbessern. Gerade weil der Umgang mit den neuen Technologien für das Bestehen in der Zukunft immer wichtiger wird, gerade weil es in einer Demokratie unabdingbar ist, dass alle Menschen die Chancen der neuen Technologien auch nutzen können, sie dürfen nicht zur neuen Bildungsbarriere werden, deswegen muss der systematische Zu- und Umgang für alle Kinder und Jugendlichen dort ermöglicht werden, wo sie hauptsächlich lernen und arbeiten, nämlich in den öffentlichen

Schulen. Mit diesen Technologien wollen wir auch die Möglichkeiten selbstorganisierten Arbeitens und Lernens nutzen.

(C)

Unser Bundesland war immer ein Wirtschaftsstandort für Hochtechnologien: Schiffbau in der Vergangenheit, ein wenig auch noch in der Gegenwart, Raumfahrt, Flugzeug-, Maschinenbau und Automobilindustrie in der Gegenwart.

Wir wollen an diese technische Tradition unserer Städte anknüpfen, die technologische Entwicklung von unten vorantreiben, ein Projekt, das an den Schulen beginnt, Kooperationen mit den Kammern ermöglicht und die Hochschulen einbezieht, um den Technologiestandort Bremen voranzubringen. Es macht heutzutage richtig Sinn, denn die Bundesrepublik muss aktuell Ingenieursdienstleistungen importieren, der Fachkräftemangel in der Computerindustrie und in den Softwarehäusern ist hinlänglich bekannt.

Natürlich erfordert ein solches Projekt Investitionen, denn es sind welche für die Zukunft, und deswegen sollten sie auch aus dem laufenden Investitionsprogramm finanziert werden. Den an dieser Stelle immer wiederkehrenden Einwand, dass dies haushaltstechnisch nicht möglich sei, können Sie sich schenken! Die konservative Einschätzung, dass Bildungsausgaben per se konsumtiv sind, gilt faktisch schon lange nicht mehr, weil unter Bildungsausgaben, zumindest, wenn man dem entsprechenden Urteil des Bundesverfassungsgerichtes folgt, auch die für Wissenschaft fallen, und die werden investiv behandelt, übrigens auch in Bremen!

(D)

Die unterschiedliche Behandlung von Bildung und Wissenschaft ist durch kein Haushaltsrecht legitimiert, es ist eine Frage des politischen Willens. Wir fordern von Ihnen also einen erweiterten Investitionsbegriff ein und werden in der kommenden Legislaturperiode mit Ihnen kräftig darüber streiten, weil wir nicht einsehen, dass Wissenschaftsinvestitionen als solche anerkannt sind und auch praktiziert werden, während der Unterbau Bildung verrottet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht fällt es Ihnen ja etwas leichter, unserem Vorschlag zu folgen, wenn ich Ihnen sage, dass die Kosten betrieblicher Qualifizierung auch in Unternehmen als Investitionen behandelt werden, meist sogar die Personalkosten. Das macht auch Sinn, denn ein Unternehmen wie Microsoft erzielt seine Gewinne, und die sind ja nicht unbeträchtlich – Bill Gates als Bremer, und wir wären einige Probleme los –, seine beträchtlichen Gewinne nicht aus dem Verkauf von Materie, sondern aus dem Verkauf von gut strukturierten Gedanken. Wir wollen ernst zu nehmende Einstiegsinvestitionen für die Wissens- und Lerngesellschaft der Zukunft, und darüber werden wir mit Ihnen streiten.

An dieser Stelle möchte ich auch eine deutliche Kritik an Ihrer künftigen Investitionsfinanzierung an-

(A) melden. Sie sagen, Sie müssten von der kameralen auf die Kapitaldienstfinanzierung umsteigen. Das klingt ganz modern, und Sie bezeichnen es auch als fortschrittlich. Was meint eigentlich dieser klitzekleine Satz mit seiner sehr großen Wirkung?

Bisher hat eine Generation die Werte der Vorgängergeneration übernommen. Es wurden beispielsweise Schulen gepflegt, jedenfalls in der Vergangenheit, neue gebaut und das Ganze den Nachfolgern übergeben. Das ist heute anders! Die Werte, die wir von unseren Vorgängern übernommen haben, haben wir in der vergangenen Legislaturperiode zum großen Teil verkauft. Jetzt ist das Geld verbraucht, und wir finanzieren die neuen Projekte mit Krediten, deren Laufzeiten teilweise bis in das Jahr 2040 hineinreichen. Das ist nicht fortschrittlich, sondern eine gnadenlose Bereicherung unserer Generation zu Lasten der nachfolgenden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, die Buchhalter mit den Ärmelschonern mögen ja ein bisschen pingelig, vielleicht ein bisschen schrullig gewesen sein, aber sie waren solide! Ihre Lastenverteilung auf die junge Generation ist das nicht!

Ebenso wichtig für die Zukunft wird die Entwicklung des Arbeitsmarktes sein. Der Blickwinkel des Senats ist sehr eng. Der Wirtschaftsaufschwung allein soll es bringen, so der Bürgermeister in seiner Erklärung. Das ist konservativ und falsch. Erst bei einem stetigen Wirtschaftswachstum von zwei bis drei Prozent beginnen Arbeitsplatzeffekte. Der Produktivitätsfortschritt, also der Ersatz von menschlicher Arbeitskraft durch Maschinen, gleicht das Wachstum aus. Im vergangenen Jahr ist die bremische Wirtschaft um drei Prozent gewachsen, was schon wahre Freudentänze beim Wirtschaftssenator ausgelöst haben soll. Die Effekte auf dem Arbeitsmarkt sind sehr gering. Ob solche Wachstumsraten auch dann erreicht werden, wenn die jährlich 1,7 Milliarden DM vom Bund wegfallen, deren Ausgabe auch immer konjunkturelle Wirkung hat, ist äußerst zweifelhaft.

(B) Trotzdem hat Bremen die Chance, die Arbeitslosigkeit nennenswert zu senken. Zum einen muss es die Qualifikation der Jugend gewährleisten, damit in einigen Jahren ein gutes Arbeitskräfteangebot besteht, wenn der demographische Knick kommt. Zum anderen muss es den mühsamen Weg der Umverteilung von Arbeit und Einkommen gehen. Wir werden dazu im Laufe der Legislaturperiode immer wieder Vorschläge einbringen. Für uns Grüne ist es auf Dauer keine akzeptable Situation, dass beispielsweise im öffentlichen Dienst die Stellen für die Jungen gestrichen werden und immer weniger aktive Ältere stetige Steigerungen ihrer Einkommen erreichen.

Leider war in Ihrer Regierungserklärung, sehr geehrter Herr Scherf, nur sehr wenig von einer Umverteilung von Arbeit und Einkommen zu hören. Vor

vier Jahren hatten Sie wenigstens noch diesen Anspruch, aber der Solidarpakt ist durch die Widersprüche im Senat verspielt worden. Wir halten es für notwendig, im noch viel stärkeren Umfang junge, innovative, risikobereite Menschen nach Bremen zu holen, die hier in zukunftssträchtigen Wachstumszweigen Mut zu Existenzgründungen haben. In solchen Unternehmen entstehen aktuell die meisten Arbeitsplätze. Wir wollen ein offensives Existenzgründungsprogramm nach dem Motto „1000 junge Köpfe nach Bremen!“, das mit erheblichen Mitteln ausgestattet sein muss!

Gerade weil der Senat Wirtschaft und Wissenschaft stärker miteinander verzahnen will – eine Entwicklung, die wir gut und richtig finden, und die wir auch schon lange einfordern –, bietet sich die Chance einer außerordentlichen Symbiose für die Platzierung eines solchen Existenzgründungsprogramms mit einem klaren Profil.

Wir erwarten eine weniger eindimensionale Wirtschaftsförderungspolitik. Sie muss nicht nur mit der Wissenschaft, sondern viel mehr als in der Vergangenheit auch mit der Arbeitsmarktpolitik verzahnt werden. Wir haben es nicht verstanden, warum Sie das Arbeitsressort nicht in das Wirtschaftsressort eingliedert haben! Unser Bundesland Bremen unternimmt doch all die Anstrengungen des Strukturwandels, damit möglichst alle Menschen künftig ihr Auskommen durch Erwerbsarbeit absichern können. Wirtschaft und Erwerbsarbeit sind doch zwei Seiten derselben Medaille! Da muss offensiv gestaltet werden, um etwas für die Menschen zu erreichen! Oder haben Sie sich damit abgefunden, dass Arbeitsmarktpolitik der Reparaturbetrieb für die Verlierer sein soll?

Die Verbindung von Ansiedlung und Qualifikation, Modelle wie Jobrotation, ist doch nur möglich, wenn eine enge Verzahnung von Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik besteht. Auch in dieser Frage zeigt sich, dass Ihr Investitionsbegriff auf die Gebäude, Straßen und Unternehmenssubventionen fixiert ist und die Belange der Menschen, um die es geht, weitgehend übersieht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das gilt erst recht für die Stadtentwicklung. Städte wie Bremen und Bremerhaven haben auf Dauer keine Chance, einen Flächenwettbewerb mit der Region bestehen zu können. Mit dieser Absicht wird in der Praxis viel Porzellan in der Region zerschlagen und damit letztlich die Entwicklung für alle behindert. Wir wollen Bremen und Bremerhaven als Teil einer Region am Fluss gestalten, und wir werden dies auch immer wieder einfordern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nur in der Kooperation mit unseren Nachbarn sehen wir eine Chance, unseren Naturverbrauch einzudämmen, Verkehre ordentlich zu planen, die Zukunftschancen gemeinsam zu nutzen. Leider fehlt ein

(C)

(D)



- (A) diesbezügliches Bekenntnis in Ihrer Erklärung. Wir werden diese Praxis einfordern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es fehlt auch ein klares Bekenntnis zur ökologischen Stadtgestaltung. Ökologie und Naturschutz kommen in der Regierungserklärung überhaupt nicht vor! Dabei ist doch das Umwelt- und Baurecht eines der gestaltenden, das von einer Sozialdemokratin geführt wird. Was ist denn nun mit dem Hollerland? Wie viele Gutachten brauchen Sie denn nun noch? Wir wollen den Fluss, den Strom als Energiequelle nutzen und den Neubau eines Weserkraftwerks vorantreiben, das Flusswasser künftig als Trinkwasser nutzen, nicht nur als Option, sondern real. Die Koalitionsvereinbarung sieht nur vor, die Option zu erhalten, beschreibt aber nicht das Ziel, das Sie im Laufe dieser Legislaturperiode erreichen wollen. Das ist ein kleiner Unterschied zu sagen, im Prinzip wollen wir es, aber es dauert dann manchmal.

Wer Bremen liebt, stärkt seine historischen Seiten, plant es als urbanes Zentrum und geht mit den natürlichen, baulichen und finanziellen Ressourcen sparsam um. Die Hafenviertel neu und anders nutzen, die Innenstadt wirklich stärken, indem Kultur, Kommerz und öffentliche Dienstleistungen wie die Stadtbibliothek miteinander verknüpft werden und so eine für Märkte auf der grünen Wiese nicht produzierbare Einmaligkeit herstellen, dafür wollen wir streiten.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun komme ich zu dem, was Sie quasi als Kitt der Stadtgesellschaft bezeichnet haben. Bremen hat traditionell eine sehr eigenwillige und sehr kreative Mischung unterschiedlicher Milieus in der Kulturszene. Das gilt es weiter zu fördern, denn die Kraft zur Erneuerung, zum Schmieden neuer Ideen entsteht aus der Kommunikation verschiedener Menschen, die ihre Ansätze neu kombinieren. Die durch den Staat gesetzten Rahmenbedingungen reichen nicht aus. Das haben Sie inzwischen auch anerkannt. Wir werden mit Ihnen über eine ausreichende Absicherung der Kultureinrichtungen streiten, damit es eine kontinuierliche, vielfältige Kulturarbeit in Bremen geben wird.

Bremen ist ein Land, in dem seit langer Zeit viele Menschen arbeitslos sind. Trotzdem sind die Ausgrenzungen geringer als in anderen Städten, die Armut wird in der Gesellschaft besser aufgefangen. Auch hier haben wir eine eigenwillige, gute bremische Tradition. Es gibt im sozialen und im soziokulturellen Bereich viele Initiativen, die mit viel Bürgerengagement eine Beteiligung und Einbeziehung der häufig Ausgegrenzten ermöglicht.

Wer einmal genauer hinsieht, wie viel Gemeinschaftsleben es in Osterholz-Tenever gibt, welche hervorragenden Initiativen in Lüssum und an vielen anderen Orten dieser Stadt laufen, der weiß, welche

kostbare Arbeit dort für unsere Stadt geleistet wird. Diese wird aber auf Dauer nur funktionieren können, wenn sie abgesichert wird. Auch Bürgerengagement gibt es nicht zum Nulltarif!

(C)

Das gute soziale Klima ist für die Zukunft unserer Städte ein wirklich kostbares Gut. Das Geld, das hierfür aufgewendet wird, ist gut angelegt. Es ermöglicht den Menschen Beteiligung und Mitwirkung in unserer bremischen Gesellschaft. Wer die Axt an diese Einrichtungen legt, versündigt sich an der Zukunft unserer beiden Städte! Wir wollen nicht nur Glanz und Glimmer, sondern wir wollen auch angemessene Räume für die ökonomisch Schwachen. Wir werden für diese Einrichtungen offensiv auftreten und eintreten. Wir werden sie mit unseren Kräften in ihrer Arbeit unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

So komme ich jetzt schließlich zu dem, was nicht in der Regierungserklärung steht. Die Förderung der Gleichberechtigung der Frau kommt nicht mehr vor. Hat der Senat das Ziel schon erreicht, oder ist es nur vergessen worden? Dabei hat doch die Zentralstelle vor der Bürgerschaftswahl alle Parteien mit einem ausgewogenen Katalog möglicher und auch finanzierbarer Maßnahmen konfrontiert. Hat das keine Bedeutung? Wir werden die Situation der Frauen, insbesondere die der berufstätigen und alleinerziehenden zum Thema in dieser Bürgerschaft machen, weil sie Anspruch auf unsere Solidarität und auf die Beseitigung diskriminierender Strukturen haben.

(D)

In Bremen leben über 100 000 Menschen, die zugewandert sind, Aussiedler aus den osteuropäischen Ländern, Migranten aus vielen Nationen. Der neu gewählte Bundespräsident Rau hat in seiner Antrittsrede speziell diese Gruppe angesprochen und eingeladen, die bundesrepublikanische Gesellschaft gemeinsam mit uns zu gestalten. Nicht nur vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in diesem Parlament ein Abgeordneter der ausländerfeindlichen DVU sitzt, hätten wir von Ihnen erwartet, sehr geehrter Herr Bürgermeister, dass das Angebot des Bundespräsidenten für Bremen konkretisiert wird, dass Ihr Regierungsprogramm Maßnahmen aufzeigt, mit der die Eingliederung zugewanderter Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt verbessert wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen hat drei Stimmen im Bundesrat. Die rot-grüne Bundesregierung hat die Aufgabe und das Mandat, die Modernisierung der Bundesrepublik nach 16 Jahren weitgehendem gesellschaftlichem Stillstand und Rückschritt aufzuarbeiten.

(Widerspruch bei der CDU)

Ich habe an dieser Stelle mit Ihrer Reaktion gerechnet, aber ich muss Ihnen sagen, wenn eine Partei wie die CDU, die sich auf christliche Werte be-

(A) ruft, die die Familie in den Vordergrund stellen, am Ende von 16 Jahren sich zwei Verfassungsgerichtsurteile einfängt, in der ihr bestätigt wird, dass sie die Familien mit Kindern um Milliarden betrogen hat, dann sollten Sie an dieser Stelle doch lieber etwas ruhiger sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Welchen Beitrag hat unser Bundesland eigentlich dazu zu leisten? Sehr geehrter Herr Bürgermeister, in Ihrer Regierungserklärung wird die Konsensbildung betont. Was meinen Sie denn damit? Doch wohl hoffentlich nicht Ihr Modell doppelte Staatsbürgerschaft, bei dem Sie sich mit der Bremer CDU auf einen Kompromiss geeinigt haben, den bis heute niemand kennt, den Sie in Bonn Personen vorgelegt haben, die davon nichts wissen wollten! Nein, das kann nicht das politische Verhalten des Sanierungslandes Bremen, das immerhin vom Bund abhängig ist, sein!

Wie stellen Sie sich eine Konsensbildung mit einer Partei vor, die im Bund Fundamentalopposition destruktivster Art betreibt? Auch Sie von der SPD dürfen an dieser Stelle ruhig klatschen, das ist gar kein Problem. Konsens setzt doch den Willen aller Beteiligten zur Einigung voraus. Glauben Sie wirklich, sich bei Bundesthemen mit einer CDU einigen zu können, die Unterschriften gegen Gesetzesvorhaben sammelt, die sie inhaltlich vor Jahresfrist selbst gewollt und verabschiedet hat?

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Glauben Sie wirklich, dass Herr Perschau ein Interesse daran hat, das Sparpaket von Herrn Eichel zu retten? Wir sind gespannt, wie Sie sich aus dieser selbst gestellten Falle befreien wollen!

(Abg. T e i s e r [CDU]: Das geht Sie ja nichts an!)

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, die große Koalition, die sehr große Koalition regiert in Bremen seit vier Jahren, und sie ist von den Wählerinnen und Wählern bestätigt worden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das war nicht überraschend,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Aber erfreulich!)

denn sie hat viele Projekte, gute und weniger gute, auf den Weg gebracht und dafür tüchtig Geld ausgegeben, Geld, das wir vom Bund erhalten haben, um unsere Schulden abzubauen. Das hat sie leider etwas versäumt. Sie hat damit Stimmungen erzeugt und Erwartungen geweckt, jetzt muss sich zeigen, ob die großkoalitionäre Politik trägt! Ab jetzt zählen nur noch, um es mit den Worten eines süddeutschen Magazins zu sagen, Fakten, Fakten, Fakten, die Zeit der Glaubenssätze ist vorbei.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden den Senat an seinen eigenen Zielvorgaben messen, ob es gelingt, die Schulden nennenswert abzubauen, in nennenswertem Umfang neue Arbeitsplätze zu schaffen und die Abwanderung aus Bremen zu bremsen. Das haben Sie selbst als Zielsetzung, allerdings schon vor vier Jahren, diesmal waren Sie nicht so unvorsichtig, formuliert.

(C)

Jetzt gibt es für keinen der Koalitionspartner mehr die Ausreden, dass andere irgendetwas schlecht gemacht haben. Sie tragen die Verantwortung, und daran werden wir Sie messen. Wir sind mit zehn Abgeordneten eine kleine, aber sehr qualifizierte Minderheit in diesem Haus.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Es ist schön, wenn man sich selbst lobt!)

Herr Eckhoff, Sie wissen doch, wie das mit Großen ist, das erinnert mich an IBM, die waren sich auch immer sicher, dass sie den Datenverarbeitungsmarkt im Griff haben, und dann kam da so ein Kleiner daher, der hat sie alle ausgebootet. Großorganisationen sind kein Zeichen für Qualität, sondern eher ein Zeichen dafür, dass bestimmte Dinge einfach zuge deckt werden, ohne geklärt zu sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir lassen uns nicht kleinreden und auch nicht an die Seite schieben. Wir werden die Belange der Menschen der beiden Städte, aber auch die der Natur und der Umwelt in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen. Die Koalitionsvereinbarung und noch mehr die Regierungserklärung weisen aus, dass wir mit unserem Anliegen viel Arbeit haben werden. Wir freuen uns darauf. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die große Koalition ist vor vier Jahren mit dem Ziel angetreten, die Wirtschaftskraft zu stärken, Arbeitsplätze zu schaffen und dabei kostenbewusst, ökologisch und sozialverträglich zu agieren. Der Wähler hat am 6. Juni entschieden, dass die große Koalition ihren eingeschlagenen Weg zum Wohl und zum Erhalt des kleinsten Bundeslandes fortsetzen soll. Die Koalitionsfraktionen treten deshalb mit der Prämisse an, die erfolgreich begonnene Sanierung der bremischen Haushalte konsequent fortzuführen. Diese Koalition ist jedoch ein Zweckbündnis, das in erster Linie Bremen und Bremerhaven stärken soll.

(Beifall bei der CDU)

Die Ausgangsposition ist heute nach der ersten Legislaturperiode mit einer CDU-Senatsbeteiligung er-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) heblich besser als 1995. Das Konzept des Sparens und Investierens ist aufgegangen, so findet sich das Land Bremen im Vergleich zu den alten Bundesländern mit einem Wirtschaftswachstum von 3,4 Prozent im Jahr 1998 in der Spitzengruppe wieder, im Gegensatz zu einem Wirtschaftswachstum zu Beginn der großen Koalition im Jahr 1995 von minus 0,6 Prozent. Eine großartige Leistung von vier Jahren CDU-Wirtschaftspolitik in unserem Bundesland!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau L i n -  
n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Nur Ar-  
beitsplätze hat es nicht gebracht!)

Sehr geehrte Damen und Herren, obgleich wir uns auf dem richtigen Weg befinden, dürfen wir uns nichts vormachen, der Weg des Sparens wird in den kommenden vier Jahren härter. Die Zukunft unseres Bundeslandes wird davon abhängen, dass wir nicht nur eine hohe Investitionsquote und ein stabiles Wirtschaftswachstum aufweisen können, sondern vielmehr sind dafür eine verbesserte Arbeitsmarktsituation, ein Haushaltsgleichgewicht und vor allem eine Finanzreform vonnöten, die die Besonderheiten eines Stadtstaates berücksichtigt.

Bei der Bewältigung der anstehenden schwierigen Zeiten kommt es aber nicht nur auf eine fähige Koalition, sondern auch auf eine mitdenkende und nicht nur hemmende und nein sagende Opposition an.

(B) (Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Das unterscheidet uns von Ihnen!)

Ich fordere Sie, sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition, ausdrücklich auf, mit uns zu diskutieren und den schwierigen Weg zu beschreiten. Wir haben durch entsprechende Absprachen die Rechte der Opposition in einer einmaligen Aktion ausgeweitet und damit der besonderen Mehrheit Rechnung getragen. Damit wollen wir der Opposition helfen, dass es eine starke, aber zugleich verlässliche Opposition gibt. Ihnen von den Grünen obliegt es ebenfalls, in großer Verantwortung hier den Sanierungsweg mit uns zu beschreiten.

Das Land Bremen, sehr geehrte Damen und Herren, braucht eine moderne Dienstleistungsgesellschaft, die Arbeitsplätze schafft. Diese moderne Dienstleistungsgesellschaft muss neben die industriellen Schwerpunkte Fahrzeugbau, Luft- und Raumfahrt, Stahl, Elektronik und Nahrungs- und Genussmittelindustrie treten.

Erstes Ziel der CDU-Fraktion ist die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes. Für die investive Sanierung haben wir im Koalitionsvertrag ein Finanzvolumen von rund 800 Millionen DM jährlich festgelegt. Mit diesem Finanzrahmen müssen wir die für Bremen wichtigen Projekte in Gang bringen und sichern. Die Umstellung auf die Kapitaldienstfinanzierung für Großprojekte hält die CDU in diesem Zusammenhang für wirtschaftlich geboten und unverzichtbar.

Für genauso unverzichtbar erachtet die CDU-Fraktion es aber auch, dass bei Projekten der Größenordnung wie Space- und Ocean-Park, zu denen wir uns ausdrücklich bekennen und deren zügige Realisierung unser Ziel ist, die öffentliche Hand nicht einseitig das finanzielle Risiko tragen kann und darf. Der Umgang mit den Steuergeldern wird mit der CDU sorgfältig erfolgen, und nur dann, wenn die Privatwirtschaft sich ihrer finanziellen Verantwortung bewusst ist, werden wir diesen Projekten weiterhin den Rücken stärken.

(Beifall bei der CDU)

Einen VEB Ocean-Park, Herr Schramm, wird es mit der CDU nicht geben.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Das ist ein Rückzug!)

Bremerhaven hat unsere besondere Aufmerksamkeit und Hilfe verdient. Ein Schwerpunkt unserer Politik wird die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Seestadt sein. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Fall sicherlich den Arbeitsplätzen in der Hafenwirtschaft zu. Michael Teiser wird in der zweiten Runde speziell auf die Bremerhavener Belange eingehen.

Die Situation, meine Damen und Herren, in Bremerhaven ist schwierig, aber ich rufe auch alle Bremerhavenerinnen und Bremerhavener auf, optimistisch an die Lösung der Probleme zu gehen. Mit Optimismus sind Probleme viel schneller zu lösen, als man zunächst gedacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir begrüßen es außerordentlich, dass Wirtschafts- und Häfensenator Josef Hattig mit Frau Winther eine Staatsrätin mit Sitz in Bremerhaven ausgewählt hat, damit die Bremerhavener Probleme kompetenten Lösungen zugeführt werden. Mit der Ernennung von Herrn Schulz durch Herrn Scherf zum Bremerhavenbeauftragten des Senats haben wir kein Problem.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Wo sitzt der denn?)

Die CDU-Fraktion verlangt jedoch nur von Herrn Schulz, dass er seine kommunalpolitischen Aufgaben ruhen lässt. Jemand, der die Gesamtinteressen einer Kommune wahrnehmen möchte, kann nicht gleichzeitig Oppositionsführer im Stadtparlament bleiben.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau H ö v e l -  
m a n n [SPD]: Abwarten! – Abg. K l e e n  
[SPD]: Er ist nur noch Oppositionsführer bis  
Mitte September!)

Sehr geehrte Damen und Herren, beim Eintritt in das neue Jahrtausend werden auch in Bremen die

(C)

(D)

(A) neuen Technologien und Medien immer stärker in das Wirtschafts- und alltägliche Leben Einzug halten. Eine frühzeitige Sicherung des Marktanteils ist daher das Gebot der Stunde. Die CDU als Partei der Zukunft hat die Chancen der neuen Technologien längst erkannt und hält sich nicht mit unnützem Lamentieren über deren Risiken auf. Aus diesem Grund wird das CDU-Wirtschaftsressort den Ausbau des Multimediastandorts forcieren.

Bremen darf schon heute als einzige Stadt Deutschlands den geschützten Namen Call-Center-City tragen. Der Standort entwickelt sich rasend schnell, mittlerweile, Frau Jansen, das sollten auch Sie zur Kenntnis nehmen, sind fast 1500 Menschen in Call-Centern in Bremen beschäftigt.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Die Initiative zur Ausbildung kam allerdings von der SPD!)

Diese enorme Zahl wird sich in absehbarer Zeit, liebe Frau Hövelmann, verdoppeln, da aktuell, wie wir es letzte Woche in der Presse verfolgen konnten, nochmals 1400 Mitarbeiter händeringend gesucht werden.

(Beifall bei der CDU)

(B) Call-Center schaffen folglich nicht nur Arbeitsplätze, sondern sie schaffen vor allem Beschäftigung und Zukunftsperspektiven für junge Menschen. Zudem geht die Tätigkeit in einem Call-Center vorbildlich auf die Bedürfnisse unserer modernen Gesellschaft ein. Es bietet nicht nur einen abwechslungsreichen und interessanten Arbeitsplatz, sondern vielmehr auch die Möglichkeit, zum Beispiel als Erziehungsberechtigter in Teilzeit im Timesharing zu arbeiten.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum arbeiten Sie denn dort nicht?)

Ein weiteres wichtiges Standbein des Multimediastandortes Bremen, das Zentrum für Multimedia und E-Commerce, wird mit uns ausgebaut und fortgeführt. Dort hat sich insbesondere die Nähe zum Technologiepark und der Universität bewährt.

Im Hinblick auf die dringend notwendige Erweiterung des Technologieparks begrüßt die CDU besonders, dass in den Koalitionsvereinbarungen das einseitige Denken bezüglich der räumlichen Erweiterung des Technologieparks aufgegeben wurde.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU stehen eindeutig für die Entwicklung des Hollerlandes zu einem modernen Technologiestadtteil. Davon werden wir unseren Koalitionspartner hoffentlich auch noch überzeugen,

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Das glaube ich nicht!)

(C) denn ich kann und will nicht glauben, dass sich die SPD, aus welchen Gründen auch immer, den Chancen und vor allen Dingen auch der Schaffung von Arbeitsplätzen verschließt, die sich mittelfristig aus einem solchen Gebiet ergeben werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Aktivitäten der CDU und des Wirtschaftsressorts im Bereich von Existenzgründungen in den vergangenen vier Jahren haben gezeigt, welches Potential an Existenzgründern in Bremen aufgrund fehlender Informationen und wegen fehlender fachlicher und moralischer Unterstützung brachgelegen hat. Diesen Zustand haben wir nicht länger akzeptiert, sondern wir sind tätig geworden. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an die Existenzgründerinitiative BEGIN.

Wir sind uns mit der SPD darüber einig, dass wir nicht nur Gründerzentren und Handwerkerhöfe verstärkt fördern wollen, wir werden zusammen mit der Privatwirtschaft mehr Wagniskapital zur Verfügung stellen, denn dieses entscheidet häufig über den Beginn einer Existenz und damit langfristig auch über die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

(Beifall bei der CDU)

(D) Lieber Herr Zachau, ich bin froh, dass die Grünen auch in diesem Bereich nach vier Jahren aufgewacht sind und uns auf diesem Weg weiter unterstützen wollen.

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht ins Hollerland!)

Sehr geehrte Damen und Herren, die CDU-Senatsbeteiligung steht für ein attraktives Bremen, so auch im touristischen Bereich. Bremen ist, das muss selbst die Opposition zugeben, schöner geworden. Wir haben den Touristen und den Einwohnern mit dem Musical, dem Messe- und Kongresszentrum, den neuen Passagen in der Innenstadt, der Kunsthalle, den Wallanlagen, der Schlachte und vielen anderen Sehenswürdigkeiten viel zu bieten. Die CDU will aber besonders auf die Bedürfnisse der Touristen eingehen. Es kann nicht angehen, dass wir die Schlachte zu einem lebhaften Magneten an der Weser mit viel Freiluftgastronomie gemacht haben und zugleich ab 23 Uhr den Gästen die Stühle unter dem Hintern weggerissen werden.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen: Das ist doch Schnee von gestern!)

Nein, da braucht überhaupt keine Unruhe aufzukommen! Wir sind froh über den Beschluss der Stadtbürgerschaft, und wir freuen uns auch, dass dieser Beschluss im Haus einstimmig gefasst worden ist. Dies ist ein deutliches Zeichen, dass sich Bremen zu-

(A) künftig auch weltoffen in diesem Punkt entsprechend präsentieren will.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber, meine Damen und Herren, ich bin sehr gespannt, ob unser Koalitionspartner uns auch gerade beim nächsten Thema so massiv unterstützen wird. Es geht um den Bereich Ladenschluss. Dabei, meine sehr verehrten Damen und Herren, dürfen wir den allgemeinen Trend nicht verschlafen.

(Beifall bei der CDU)

Eine unserer Nachbarstädte, nämlich Hannover, hat sich für 1999 insgesamt 23 verkaufsoffene Sonntage, also jeden zweiten Sonntag, genehmigt. Hamburg wird im Herbst sein Ladenschlussgesetz ändern und die Zeiten erweitern. Köln überlegt sogar, sich wegen der Ladenöffnungszeiten zum Luftkurort erklären zu lassen.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Helau!)

Ich denke, so weit muss Bremen beim besten Willen nicht gehen. Gleichwohl wird die CDU für liberale Ladenöffnungszeiten kämpfen. Wir müssen jetzt aktiv werden und auf die geänderten Lebensgewohnheiten von Bürgern und Touristen eingehen und dürfen die Zeit nicht verschlafen. Die CDU will sich nachdrücklich dafür einsetzen, dass in diesem Bereich durch verlängerte Öffnungszeiten auch Arbeitsplätze geschaffen werden.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, der Einzelhandel hat ein großes Interesse an einer attraktiven Innenstadt, die man gern wegen ihrer vielfältigen Auswahl, des gepflegten Ambientes und der guten Erreichbarkeit aufsucht. Das nächstliegende Ziel der CDU ist deshalb auch die Abrundung der innerstädtischen Gestaltung. Um dem bekanntermaßen launischen Bremer Wetter nicht beim Einkaufen ausgeliefert zu sein, hat sich die CDU für die Weiterentwicklung des Passagenrundlaufes eingesetzt. Wir wollen aber auch eine zügige Umsetzung der Großprojekte wie Space-Park, Haven Hööv't und des Bahnhofsumbaus sowie der Vorhaben Domshof-Café, Wallüberdachung, Umbau des Polizeihauses und der Umgestaltung des Börsenhofs A.

In engem Zusammenhang mit den städtebaulichen Maßnahmen stehen weiterhin die verkehrspolitischen Projekte, auf die wir uns mit unserem Koalitionspartner verständigt haben. Von besonderer Bedeutung sind hier insbesondere die A 281, mit der der Autobahnring um Bremen geschlossen werden soll, sowie der Bau des Hemelinger Tunnels. Beide Projekte werden wesentlich dazu beitragen, die Stadt vom Durchgangsverkehr zu entlasten.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sind doch alte Kamellen!)

Haben Sie den Autobahnring schon befahren, Frau Kollegin Linnert? Insofern ist das keine alte Kamelle, die wir hier besprechen.

(C)

Wir fordern Senatorin Wischer auf, ebenso für eine weitere optimale überregionale Anbindung Bremens Sorge zu tragen. Dazu bedarf es der Planreife für den Ausbau der A 1 und der A 27.

Sehr geehrte Damen und Herren, hinzu kommen die Maßnahmen im Bereich des Besucherverkehrs, ich will dort nur Georg-Bitter-Trasse et cetera nennen, und die Maßnahmen im Bereich des ÖPNV, mit denen insbesondere die Attraktivität des ÖPNV für Berufspendler verbessert werden soll.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Linie vier bis Lilienthal!)

Mit unseren Verkehrsprojekten wollen wir Bremen und Bremerhaven nicht nur für Besucher attraktiver machen. Unser Ziel ist es auch, eine weitere Abwanderung von Bremern und Bremerhavenern ins Umland zu stoppen und die Einwohnerzahl zu erhöhen. 10 000 zusätzliche Einwohner und Einwohnerinnen würden für das Land jährliche Mehreinnahmen von mehr als 60 Millionen DM bedeuten. Deshalb werden wir aktiv gegen die Bevölkerungsabwanderung weiter vorgehen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Senken Sie einmal die Kindergartenbeiträge!)

(D)

Über die Wege können wir uns ja in den nächsten vier Jahren streiten, Frau Linnert, wie wir das erreichen!

Bremer hatten in der Vergangenheit kaum die Möglichkeit, in der Stadt ein Grundstück zu finden, das sie individuell und nach ihren eigenen Vorstellungen bebauen konnten. Das heißt, sie mussten für den Erwerb von eigenem Grund und Boden nicht nur mehr bezahlen als im Umland, sondern auch noch mit einem Haus vorlieb nehmen, das der Bauträger für dieses Grundstück im Programm hatte. Die CDU hat dafür gesorgt, dass dieser unhaltbare Zustand geändert wurde und in neuen Wohnbaugebieten 30 Prozent der Grundstücke bauträgerfrei angeboten werden.

Die Nachfrage nach Grundstücken in den neuen Wohnbaugebieten ermuntert uns, auf diesem Wege fortzufahren.

(Beifall bei der CDU)

In den Koalitionsverhandlungen haben wir deshalb vereinbart, die Realisierung der großen Wohnbaugebiete in Arsten, Borgfeld, Brokhuchting und der Osterholzer Feldmark kontinuierlich fortzusetzen und zusätzlich weitere Wohnbauflächen in allen Stadtteilen auszuweisen, denn ein größeres Angebot an Flächen senkt grundsätzlich auch den Preis gegenüber dem Umland.

(A) Bei der Finanzierung des eigenen Heimes sind die meisten Bürgerinnen und Bürger auf die finanzielle Hilfe des Staates angewiesen. Wir haben das erfolgreiche Programm „Bremer bauen in Bremen“ initiiert, aus dem Bauherren beziehungsweise Ersterwerbende eines Eigenheims Grundstückskostenzuschüsse in Höhe von 10 000 DM gewährt werden. Dieses Programm, das sich als Renner erwiesen hat, wird auch in den nächsten Jahren fortgesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, sicherlich wird die CDU in den künftigen vier Jahren einen ihrer Schwerpunkte auf die moderne Dienstleistungsgesellschaft und die neuen Technologien setzen. All diese Fortschritte sind aber nur mit den Menschen unseres Landes zu erzielen. Diesen Menschen gilt unsere Sorge, und für diese Menschen wollen wir ein lebenswertes Bremen schaffen. Wir werden uns dadurch auszeichnen, dass wir uns der Sorgen der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes annehmen und die Probleme lösen werden und die Menschen nicht einfach nur zum Trost oder als Allgemeinlösung in den Arm nehmen.

In einem ständigen Kampf gegen die Abwanderung der Einwohner ins Umland ist für die Wahl des Wohnortes unter anderem entscheidend, ob ich mich an diesem Wohnort sicher fühle. Selbst bei bekennenden Sozialdemokraten ist die CDU-geprägte Innenpolitik der letzten vier Jahre anerkannt gewesen.

(B)

(Widerspruch bei der SPD)

Die Maßnahmen waren vielseitig, und die Ergebnisse konnten sich nicht nur sehen, sondern auch mit Zahlen belegen lassen. Die Polizistinnen und Polizisten unseres Landes, denen ich für ihre gute und schwere Arbeit im Namen, glaube ich, des ganzen Hauses danke,

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

sollen zukünftig funktions- und qualifikationsgerecht bezahlt werden. Deshalb wird die zweigeteilte Laufbahn kostenneutral eingeführt.

Die CDU ist sich mit der SPD darüber einig, dass die Sicherstellung der bewährten Polizeipräsenz auf den Straßen in Bremen und Bremerhaven erhalten bleiben muss. Gleichwohl hofft die CDU nicht, dass die Stabilität der Innenpolitik maßgeblich durch die Finanzierung des Programms der rotgrünen Bundesregierung „Deutschland erneuern“ gefährdet wird. Nach unseren Informationen sieht dieses Programm eine drastische Reduzierung des Bundeszuschusses für die Bereitschaftspolizeien der Länder vor. Eine solche Reduzierung könnte auch für die innere Sicherheit unseres Bundeslandes unabsehbare Folgen haben. Wir lehnen das Programm daher ab.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle kann ich es auch unserem Koalitionspartner nicht ersparen, einige Worte zur Bundespolitik zu sagen.

(C)

(Unruhe bei der SPD)

Das angebliche Zukunftsprogramm der rotgrünen Bundesregierung macht einem Angst und Bange. Speziell wir Bremer müssen hiergegen vorgehen, denn dieses Programm kostet Bremen ab dem Jahr 2000 jährlich zirka 80 Millionen DM zusätzlich:

(Beifall bei der CDU)

erstens durch die Verlagerung des pauschalierten Wohngeldes auf die Gemeinden, Kosten zirka 48 Millionen DM; zweitens, Abschaffung der originären Arbeitslosenhilfe, Kosten für das Land und die Kommunen zirka zwölf Millionen DM; drittens, Belastung für Bremen durch das Familienentlastungsgesetz, Kosten zirka 24 Millionen DM; viertens, Beteiligung der Länder am Luftfahrtforschungsprogramm, Kosten zirka sechs Millionen DM. Dies macht insgesamt 90 Millionen DM zusätzliche Belastungen, von denen einige Entlastungen durch den Abbau steuerlicher Subventionen in Höhe von zirka sechs Millionen DM abzuziehen sind.

Es ist schon ein einmaliger Vorgang, wie eine Bundesregierung zu Lasten der Länder und Kommunen ihren maroden Haushalt versucht zu finanzieren.

(D)

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Herr Dr. Scherf, deshalb fordere ich Sie auch an dieser Stelle auf, sich endlich von diesen Plänen der rotgrünen Bundesregierung zu distanzieren und die Interessen unseres Bundeslandes auch in diesem Punkt entsprechend wahrzunehmen!

(Beifall bei der CDU)

Umso verwunderlicher, Herr Dr. Scherf, ist es, dass Sie in Ihrer Regierungserklärung auch noch von der Stabilisierung der Beschäftigung auf den Werften sprechen, während Sie genau wissen, dass auch hier die rotgrüne Regierung in Berlin schon längst die Axt angesetzt hat. Durch die geplanten Sparmaßnahmen gefährdet Bundesfinanzminister Hans Eichel im Bereich der Werftenhilfe ein Auftragsvolumen der deutschen Werften in Höhe von 650 Millionen DM noch im Jahr 1999.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Finanzdesaster haben Sie doch hinterlassen! – Abg. T e i s e r [CDU]: Davon haben Sie doch keine Ahnung! Kümmern Sie sich doch um Sozialpolitik!)

Herr Dr. Scherf, wo bleiben Ihre deutlichen Worte in Richtung Ihres ehemaligen Amtskollegen?

(A) Ja, das wollen Sie uns auch in zehn Jahren noch erzählen! Nur, Sie sind mit dem Anspruch angetreten, diese Republik zu führen, nur ist diese Führung leider völlig zu vermissen, ein Chaos, was hier entsprechend unterbreitet wird!

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, ein in der gesamten Bundesrepublik weit verbreitetes Problem ist die Jugendkriminalität. Hier wollen wir als CDU nicht nur auf der juristischen Ebene für die sicherlich notwendige und unerlässliche Bestrafung der Jugendlichen sorgen, sondern auch präventiv tätig werden, indem wir unter anderem im Bereich der bisher staatlich organisierten Jugendeinrichtungen, Jugendfreizeitheime zu einer Reform, sprich zu einer Übergabe an freie Träger, kommen. Dadurch versprechen wir uns auch ein breiteres und interessanteres Angebot für Jugendliche.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf die geplanten Einsparungen im Sozialbereich kommen! Die CDU sieht hier noch Luft im Bereich der Sozialhilfekosten, so dass das Ressort auch seine Sparquoten erreichen wird. Wir weisen ausdrücklich auf unsere Intervention im Koalitionsvertrag hin, uns an den Standards Bremerhavens messen zu lassen. Es gab in der Vergangenheit zu viele Ärgernisse im Bereich Soziales. Ich möchte hier nur zwei kurz nennen, zum einen die Embrica Marcel, die im Gesamtzeitraum zirka acht Millionen DM quasi verschlungen hat,

(B)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Da hat die CDU zugestimmt! – Unruhe bei der SPD)

und zweitens unter anderem auch unnötig angemietete Garagen für Wohnungen von Sozialhilfeempfängern in Tenever, die den Steuerzahler jährlich 600 000 DM kosteten. Dies, meine Damen und Herren, sind nur zwei Beispiele, wo Geld in der Vergangenheit verschwendet wurde.

Was ist zu tun, um zu einer Reduktion der Kosten im Bereich Soziales zu kommen? Es stellt sich die Frage, warum die Bekleidungs pauschalen für Erwachsene in Höhe von 678 DM jährlich nicht der Bremerhavens von 540 DM oder sogar der von Hannover in Höhe von 376 DM jährlich angeglichen werden.

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Der Rechnungshof errechnete bei der Umsetzung eine Einsparung von jährlich zehn Millionen DM, Frau Kollegin Linnert!

Sehr geehrte Damen und Herren, die CDU wird konsequent den Sozialhilfemissbrauch bekämpfen. Dies tun wir nicht, um den wirklich Bedürftigen zu schaden, sondern um diesen bedürftigen Menschen zu helfen. Dafür benötigen wir aber die Gelder der-

jenigen, die sich unrechtmäßig in den Genuss von Sozialhilfe begeben und damit den wirklich bedürftigen Menschen in einen ständigen Misskredit bringen.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU erwarten, dass die gesetzlichen Möglichkeiten, die durch die vorherige CDU-geführte Bundesregierung im Sozialhilferecht erzielt worden sind, auch in Bremen konsequent umgesetzt werden. Wir wollen in jedem Fall aber mindestens eine Angleichung an den Standard von Bremerhaven erreichen. Von Bremerhaven lernen heißt in diesem Fall auch sparen lernen.

(Beifall bei der CDU)

Das bedeutet unter anderem eine Angleichung der Sozialhilfeleistungen, wie schon zuvor angesprochen, eine verstärkte Heranziehung von Sozialhilfeempfängern zur Arbeit für alle Altersgruppen, eine Sondergruppe, die sich mit speziellen Umzugswünschen von Hilfeempfängern beschäftigt, und einen Außermittlungsdienst.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein großer Bereich wirtschafts- und arbeitsplatzmäßig ist in Bremen auch das Gesundheitswesen. An die 20 000 Beschäftigte direkt oder indirekt sind in diesem Bereich tätig. Wir machen uns als CDU große Sorgen um das, was von der Bundesregierung kommt.

(D)

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß, dass Sie das nicht hören können, aber ich kann es Ihnen nicht ersparen!

Die Vorschaltgesetze des letzten Jahres und die jetzt anstehende Gesundheitsreform 2000 lassen Schlimmes erahnen. Es sollte uns nachdenklich machen, wenn unsere Bremer Kliniken und die Kammern auf einen möglichen Arbeitsplatzabbau von 200 und mehr Stellen im Krankenhausbereich und anderen Bereichen hinweisen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD])

Ja, weil Sie alle Rechte natürlich in die Hände der Kassen geben und von den entsprechenden Versicherten wegnehmen, deshalb finden die Kassen das gut, Frau Kollegin Hammerström!

Innerhalb von wenigen Monaten ist unser finanziell stabiles und verlässliches Gesundheitswesen

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

durch diese gesetzlichen Maßnahmen und das unsägliche Hin und Her auf einen verhängnisvollen Kurs gebracht worden. Wir als CDU werden alles daransetzen, um diesen Weg weiter zu verhindern.

(A) Sehr geehrte Damen und Herren, auch wenn wir kurz vor dem Übertritt ins neue Jahrtausend stehen, so leben wir noch immer in einem Zeitalter der Bürokratie und der Verwaltung. Zur Verbesserung dieser manchmal hemmenden Rahmenbedingungen werden wir eine komplexe Verwaltungsreform durchführen, die zu einer Modernisierung des öffentlichen Sektors führen wird und bei der die Optimierung der Abläufe oberstes Gebot ist.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich denke, es ist schon alles gut!)

Hinsichtlich der Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger werden wir weiterhin so viele bürokratische Hemmnisse wie möglich abbauen, deshalb wird der CDU-Innensenator weitere Ortsämter in Bürgerämter umwandeln und bereits bestehende Bürgerämter optimieren.

Meine Damen und Herren, die moderne Dienstleistungsgesellschaft erfordert vor allem eines: eine gute und solide Bildung und Ausbildung! Es ist ein altbekannter Spruch, der aber viel Wahrheit beinhaltet, unsere Zukunft liegt in den Händen unserer Kinder, und um die bestehenden Ausgangspositionen für unsere Kinder und Jugendlichen wird sich die CDU in den kommenden Jahren schwerpunktmäßig kümmern.

(Beifall bei der CDU)

(B) Die CDU will mit dem neuen Bildungssenator die Schulen so fit machen, wie er es ausdrückte, wie Werder Bremen.

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Dreizehnter Tabellenplatz!)

Wir trauen ihm dort und hoffen, dass wir ihn schon bald an dem hessischen Vorbild messen können, indem er unsere im Wahlprogramm bereits aufgestellte Forderung der Unterrichtsgarantie erfüllt, Herr Senator Lemke.

Auf Initiative der CDU sind in der Koalitionsvereinbarung die Voraussetzungen des Förderns und Forderns zugleich aufgenommen worden. Die CDU steht mittelfristig für eine Verkürzung der Schulzeit. Insoweit begrüßen wir die Einigung zur Einführung des Modellversuchs, wonach das Abitur bereits nach zwölf Jahren absolviert werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Mit der Vereinbarung, die Qualität des bremischen Abiturs zu steigern, indem vergleichbare Bewertungsmaßstäbe und ein Verfahren externer Korrektur eingeführt werden, erreicht Bremen endlich den Standard vieler anderer Bundesländer. Aufgrund der sogenannten verlässlichen Grundschule – starre Öffnungszeiten von acht bis 13 Uhr ab dem Schuljahr 2000/2001 – werden wir insbesondere der immer größer werdenden Gruppe der berufstätigen Mütter und Väter gerecht.

Die Qualität von Schule hängt aber auch von einer qualifizierten Lehrerschaft ab. Deshalb werden in der fünfzehnten Legislaturperiode zirka 400 Lehrer in Bremerhaven – –.

(Abg. T e i s e r [CDU]: Gesagt ist gesagt!  
– Abg. T ö p f e r [SPD]: Es gilt das gesprochene Wort!)

Deshalb werden in der fünfzehnten Legislaturperiode zirka 400 Lehrer in Bremen und 130 Lehrer in Bremerhaven eingestellt. Zudem hat sich die große Koalition auf zusätzliche 30 Millionen DM für die Sanierung von Schulen geeinigt.

Sehr geehrte Damen und Herren, hinsichtlich der neuen Medien möchte ich kurz auf eine Problematik eingehen. Die CDU setzt sich massiv dafür ein, dass bis zum Jahr 2005 jedes Kind der Sek I mit einem Computer arbeiten kann, und zwar in der Schule. Bereits heute, aber erst recht in den kommenden Jahren werden ständig Computer in Firmen ausgemustert, die den Schulen gespendet werden könnten, wenn nicht seit dem 1. April dieses Jahres auf diese Spende auch noch eine Umsatzsteuer erhoben werden würde, ein weiteres Beispiel auch für Technikfeindlichkeit in unserem Bundesland.

(Zuruf der Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD])

Ja, Frau Hövelmann, dieses Hemmnis kann man doch abbauen!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein besonderes Gewicht hat die große Koalition in der vergangenen Legislaturperiode auf die Förderung von wissenschaftlicher Forschung und Lehre gelegt. Wir werden diese Politik konsequent fortsetzen. Rahmenvereinbarungen zur mittelfristigen Finanzierung der Hochschulen, Internationale Universität in Bremen-Nord, Novellierung des Bremischen Hochschulgesetzes, Erweiterung der Hochschule Bremerhaven und Ausbau der Hochschule Bremen sind nur wenige Stichworte für Maßnahmen, die das Fundament einer auf Langfristigkeit und Expansion ausgerichteten Wissenschaftspolitik sind, die maßgeblich von der CDU mitgestaltet wurde.

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Ach, du lieber Himmel!)

Die Gründung der Internationalen Universität in Grohn wird mit dem angrenzenden Science-Park ein Meilenstein sein. Im Hinblick auf die fortschreitende Globalisierung kommt der Gründung der ersten Internationalen Universität in der Bundesrepublik Deutschland hohe Aufmerksamkeit zu. Dies gilt es zu nutzen und auszubauen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren, es bleibt noch viel zu tun! Wir alle müssen helfen, dass die Universität auch überregional den Ruf erhält, den sie in-

(C)

(D)



(A) zwischen verdient hat. Es ist unverkennbar, dass hier noch insbesondere in der überregionalen Wahrnehmung ein Image nachwirkt, das zu Zeiten, in denen die SPD allein verantwortlich für die Wissenschaftspolitik gewesen ist, erworben wurde.

Sehr geehrte Damen und Herren, in den vergangenen vier Jahren hat die große Koalition schon vieles auf den Weg gebracht. Niemand darf dabei verkennen, dass Bürgermeister Dr. Scherf sehr dazu beigetragen hat, CDU-Politik umzusetzen,

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei der SPD)

um damit Bremen zur Erfolgsstory werden zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Aber, lieber Herr Bürgermeister Dr. Scherf, es war CDU-Politik. In den künftigen vier Jahren wird diese Politik fortgesetzt unter der Voraussetzung, dass auch weiterhin die Politik der CDU mitbestimmend ist.

Sicherlich wird auch mit den Abstimmungen im Bundesrat manche Nagelprobe zu bestehen sein, gleichwohl sollten wir uns in solchen Fällen immer vor Augen führen, dass die Wählerinnen und Wähler am 6. Juni sich bewusst für eine Fortsetzung der bewährten großen Koalition ausgesprochen haben. Wir sollten deshalb wenig Energie darauf verschwenden, uns gegenseitig das Leben schwer zu machen, sondern gemeinsam mit der Opposition versuchen,

(B)

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:  
Eben, wem sagen Sie das!)

Bremen nicht als Haushaltsnotlageland in die Geschichte eingehen zu lassen, sondern ein vorbildliches Bremen der Bundesrepublik zu präsentieren. Hierzu ist die CDU bereit, und ich hoffe, dass wir diesen Weg erfolgreich beschreiten werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sanieren und Sparen, diese Botschaft hören die Bremerinnen und Bremer seit Jahren, und auch in den nächsten vier Jahren wird sie das Leitmotiv bremischer Politik bleiben. Gerade weil wir uns vieles nicht mehr leisten können, was früher selbstverständlich schien, sind Kreativität und Mut wichtiger denn je. Verantwortung für dieses Land zeigt sich nicht zuerst in korrekter Verwaltung des Mangels, sondern gerade in dem Willen zur Gestaltung und zur Umsteuerung. Dazu sind wir bereit!

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion wird vor leeren Kassen nicht resignieren. Wir sind entschlossen, ungewohnte Wege zu gehen. Bei aller Sparsamkeit werden wir mit innovativer Politik diesem Land und den hier lebenden Menschen Perspektiven für die Zukunft eröffnen.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Dass die Wählerinnen und Wähler uns die Kraft zutrauen, dieses Versprechen einzulösen, haben sie am 6. Juni signalisiert. Auch in den nächsten vier Jahren soll es mit Bremen aufwärts gehen, deshalb gehen wir in die zweite Runde große Koalition, allerdings nicht als Boxer, die auf einen K.-o.-Sieg hoffen, sondern als faire Partner, die sich über ihre Leistungen mit einem Erfolgsmodell qualifizieren. Das erwarten die Bürgerinnen und Bürger von uns!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist meine Überzeugung auch nach der Rede, oder sollte ich besser sagen, trotz der Rede des Kollegen Eckhoff.

(Beifall bei der SPD)

Übrigens, ich dachte, der Wahlkampf läge hinter uns, aber das kann man vielleicht auch anders sehen.

Wir haben als Koalitionäre den gemeinsamen Wählerauftrag, an die Arbeit zu gehen, unsere Arbeit gut zu machen und den notwendigen Erfolg für Bremen zu erreichen. Deshalb darf und wird es in der Koalition keinen Konflikt um des Konfliktes willen geben. Wir sind doch keine Unterhaltungsveranstaltung, wir sind gewählt, um die Dinge voranzubringen.

(D)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Aber, meine Damen und Herren, ich darf natürlich auch mit Freude daran erinnern, die SPD hat bei der Bürgerschaftswahl vom 6. Juni zehn Sitze dazu gewonnen. Wir sind jetzt 47 von 100 Abgeordneten. Da ist es nicht nur legitim, da ist es geradezu unsere Pflicht, wenn wir sagen, wir wollen in den nächsten vier Jahren zwei Ziele miteinander verbinden: Wir wollen unser Land voranbringen und dabei sozialdemokratische Schwerpunkte setzen.

(Beifall bei der SPD)

Dabei scheuen wir selbstverständlich nicht die Auseinandersetzung in der Sache. Dafür sind wir gut gerüstet, das verspreche ich Ihnen!

Meine Damen und Herren, die große Koalition darf sich nicht auf das Bild einer Zuschauerstaatsform einlassen, das würden wir als SPD ohnehin nicht mitmachen. Wir wollen die Menschen in unserem Lande mitnehmen und beteiligen. Verwaltungsreform geht nur mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Weiterentwicklung der Bremer Straßenbahn AG und anderer staatlich dominierter Gesellschaften

(A) muss ohne Einbeziehung der Beschäftigten misslingen. Das Rückgrat der Universitäten und Hochschulen sind Lehrende und Studierende, die auch den Forschungsgedanken nicht vergessen. Neue Wohngebiete werden nur angenommen und können nur erfolgreich vermarktet werden, wenn die Menschen im Stadtteil willkommen sind.

Wir brauchen also gute Entscheidungen, die nicht nur zügig und erfolgreich umgesetzt, sondern auch von den Bürgerinnen und Bürgern akzeptiert werden. Dafür steht die SPD in der großen Koalition!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dabei können wir aufbauen auf Zustimmung und Anerkennung für das Geleistete, das wir in den nächsten Jahren fortführen und vollenden werden. Wir haben die Schulden des Landes verringert, obwohl wir immense, zum Sanierungsbeginn nicht absehbare Einnahmeausfälle und Zusatzlasten verkraften mussten.

(Abg. Frau J a n s e n [SPD]: Verursacht durch die alte Bundesregierung!)

Der Vulkan-Konkurs ist ein Beispiel. Trotz hoher, noch von der alten Bundesregierung auferlegter neuer Pflichtausgaben haben wir die konsumtiven Staatsausgaben begrenzt. Viele wissen, welch schmerzlicher Prozess das oft war.

(B) Zugleich erreichten die Investitionen mit einem Ausgabenanteil von 14,2 Prozent 1999 einen Spitzenwert. Der Ausbau des Bremerhavener Containerterminals, die Schließung des Autobahnringes um Bremen, der Baubeginn des Hemelinger Tunnels, der Ausbau des Straßenbahnnetzes, die Unterzeichnung des Space-Park-Vertrags, die Planungen zur Revitalisierung der alten Hafenviertel, das Sonderprogramm Innenstadt, alle diese großen und wichtigen Projekte stehen für aktive Zukunftsgestaltung.

(Beifall bei der SPD)

Neue Gewerbegebiete mit günstiger Anbindung an das überregionale Verkehrsnetz machen das Land Bremen attraktiv für ansiedlungswillige Firmen. Neue Wohnungsbaugelände und Förderungsprogramme sind Anreiz, hier zu bauen. Das stabilisiert die Einwohnerzahl, das sichert und schafft Arbeitsplätze im Baugewerbe.

Die Wirtschaftsförderung haben wir auf neue Beine gestellt. Für Existenzgründer, Mittelstand und Handwerk sowie die Innovations- und Kommunikationswirtschaft gibt es passgenaue Förderinstrumente. Unter dem Dach der Bremer Investitionsgesellschaft sorgen spezialisierte Tochterfirmen für den effizienten Einsatz dieser Mittel. Die Bremer Aufbaubank ist das seit langem geforderte Finanzierungsinstrument. Die Bremische Hafengesellschaft richtet ihre Aktivitäten auf die besonders wichtige Hafenvirtschaft. Die Erfolge des Musicals, das Musikfest

und die Messehallen stehen für die zunehmende Attraktivität des Standorts Bremen. Sie sind nötige Ergänzungen unserer auf Ansiedlungen gerichteten Förderung. Als Impulse für den Tourismus leisten sie einen Beitrag zur Stärkung unserer Finanz- und Wirtschaftskraft.

Meine Damen und Herren, Pflege und Ausbau der kulturellen Landschaft verbessern nicht nur die Standortqualität des Landes, ebenso wichtig sind sie für die Sicherung der Lebensqualität der hier Lebenden. Wir werden auch unter Sparbedingungen für eine breite und vielfältige Angebotspalette streiten. Dabei werden wir die lebendige, kreative, freie Projekt- und Kulturszene nicht vernachlässigen.

(Beifall bei der SPD)

Reformprozesse scheinen uns allerdings auch im Bereich der Kultur dringend erforderlich. Den Kulturschaffenden gebe ich aber das Versprechen, dass wir Entscheidungen über Strukturen nicht hinter verschlossenen Türen treffen, sondern dass wir die Betroffenen beteiligen werden.

(Beifall bei der SPD)

Im Wissenschaftsbereich verspricht die Gründung der Internationalen Universität in Grohn neue Anstöße für die Wirtschaftsentwicklung. Wie an der Universität sollen in Bremen-Nord und im Umkreis der Hochschulerweiterung am Bremer Flughafen Hightech-Firmen angesiedelt werden. Auch der florierende Technologiepark in Horn soll über seine bisherigen Grenzen hinaus wachsen.

Meine Damen und Herren, vom damaligen CDU-Bausenator beauftragte Gutachter empfehlen den Ausbau gen Süden. Die Behauptung, dass das Hollerland sich besser für diese Ausweitung eigne, wird von dieser Expertise als Ideologie entlarvt.

(Beifall bei der SPD)

Die Autobahn, so heißt es dort, behindere sogar die Anbindung an das Bestehende. Weiter heißt es, die Erweiterung nach Schwachhausen biete nicht nur langfristig genug Reserven, sie erlaube zudem eine höhere Flächenproduktivität.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Auch Wohnungsbau, Freizeitangebote, Gastronomie und Geschäfte könnten Bestandteil dieser Ausbauvariante sein. Meine Damen und Herren, die ökologisch beste ist damit auch die ökonomisch sinnvollste Lösung.

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Das merkt euch einmal!)

Das gilt auch für die Anbindung der Umgehungsstraße Lilienthal an die Autobahn. Wer behauptet, eine Straße durch das Naturschutzgebiet Hollerland

(C)

(D)

(A) sei zwingend, ignoriert vorliegende Alternativplanungen. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie ökologisch und ökonomisch tragfähig sind. Die Verlängerung der Linie vier nach Borgfeld, Falkenberg wird den Individualverkehr reduzieren. Durch die Beibehaltung von zwei Spuren je Richtungsfahrbahn und Optimierung der Verkehrsknoten wird die nötige Entlastung der Straße eintreten.

Meine Damen und Herren, unsere auf die Zukunft gerichtete Politik werden wir an den Vorgaben der Lokalen Agenda 21 orientieren. Wir werden Bremen fit machen für den Wettbewerb der EU-Regionen. Zahlreiche zukunftsweisende Entscheidungen sind bereits getroffen, Grundlagen für den notwendigen Strukturwandel wurden geschaffen. In den nächsten Jahren wird es darauf ankommen, mit der Realisierung des Geplanten wie des Begonnenen neue und sichere Arbeitsplätze zu schaffen.

Für uns Sozialdemokraten sind Sanierung der Finanzen und Rückkehr zu gutem Wirtschaftswachstum nicht Selbstzweck. Im Mittelpunkt unseres Engagements stehen die Menschen, steht der gerechte Ausgleich unterschiedlicher Interessen, die faire Verteilung des Vorhandenen.

(Beifall bei der SPD)

Für das knappe Gut Erwerbsarbeit gilt dies in ganz besonderer Weise. Das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm des Landes werden wir darum ohne Kürzung weiterführen.

(B) Dem vom SPD-Arbeitssenator frühzeitig gestarteten bremischen Bündnis für Arbeit und Ausbildung widmen wir große Aufmerksamkeit. Das Sonderprogramm des Bundes für arbeitslose Jugendliche hat inzwischen vielen jungen Menschen den Einstieg in Ausbildung und Beruf ermöglicht, es soll fortgeführt werden. Wir werden mit großem Nachdruck für neue Ausbildungsplätze werben.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeitsmarktpolitik ist der Kampf gegen illegale Beschäftigung, und aktiv werden wir die Entwicklung neuer Arbeitszeitmodelle begleiten. Die Modernisierung überkommener Formen von Arbeitszeit und Arbeitsorganisation ist ein Schlüssel zu gerechterer Arbeitsverteilung.

(Beifall bei der SPD)

Sie entspricht den Wünschen vieler Beschäftigter und schafft Arbeitgebern und Arbeitnehmern mehr Flexibilität.

Das gilt ebenso für die öffentliche Verwaltung, für Schulen und Hochschulen. Wir werden zwar rund 530 neue Lehrer in Bremen und Bremerhaven einstellen und durch Altersteilzeit Spielräume zur Verjüngung der Lehrerkollegien erhalten, insgesamt aber müssen wir im öffentlichen Dienst jährlich rund 250 Stellen abbauen. Durch neue Maßnahmen der

Personalwirtschaft, durch Teilzeitbeschäftigung, Jahres- und Lebensarbeitszeitmodelle wollen wir dies möglichst ohne die Reduzierung der Zahl der Beschäftigten erreichen. Dies ist ein wichtiges Ziel, das die Arbeitgeberverantwortung des Senats unterstreicht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, dass die Arbeitsmarktlage schwierig geblieben ist, obwohl das Land beim Wirtschaftswachstum wieder vorn liegt. Die Realität ist: Um im globalen Wettbewerb mithalten zu können, müssen Firmen ihre Produktivität stetig erhöhen. Mehr Umsatz kann ohne neues Personal realisiert werden. Wirtschaftswachstum bewirkt erst ab einer bestimmten Größenordnung Beschäftigungseffekte.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Das sind unangenehme Rahmenbedingungen, aber wir müssen uns ihnen stellen und dürfen sie nicht ignorieren. Wir können jedoch erkennen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die endlich auch in Bremerhaven und Bremen sinkenden Arbeitslosenzahlen signalisieren, dass unsere konsequente Sanierungspolitik auch den Arbeitsmarkt belebt.

(Beifall bei der SPD)

(D) Mit der Zusage weiterer 7,7 Milliarden DM Sanierungsmittel bis zum Jahr 2004 hat die sozialdemokratisch geführte Bundesregierung uns die nötige Planungssicherheit gegeben. Bis dahin werden wir alles daransetzen, um eine faire, an Aufgaben wie Leistungsvermögen orientierte Steuer- und Leistungsverteilung zu erreichen.

Derzeit zeigt sich ein schiefes Bild. Wir schaffen Arbeitsplätze, die damit verbundenen Steuereinnahmen fließen zu einem großen Teil in die Heimatorte der Einpendler. Stünden Bremen alle eingenommenen Steuern zu, wären wir vom Finanzausgleich unabhängig. Abgesehen von unserem Bemühen um eine gerechtere Finanzverteilung werden wir weiterhin alles tun, um die Finanz- und Wirtschaftskraft unseres Landes zu verbessern. Wie in den vergangenen vier Jahren werden wir konsequent unsere Anstrengungen fortführen und alle Selbsthilfekräfte mobilisieren. Dass das nicht ohne Abschied von alten Denkmustern geht, sondern nur mit Mut zu ungewohnten, manchmal unpopulären Entscheidungen, das ist überall zu spüren.

Wir haben beschlossen, uns für Großprojekte fast in Höhe der Sanierungshilfen zu engagieren, weil dies für den Strukturwandel unentbehrlich ist. Wir finanzieren eine außerordentliche Investitionsquote, obwohl uns in konsumtiven Bereichen wie Schulen oder Sozialdiensten sogar kleine Summen fehlen. Wir halten diesen Widerspruch aus, weil wir so neue Arbeitsplätze initiieren wollen.

- (A) Meine Damen und Herren, wir werden uns von unserer sozialen Verantwortung nicht zurückziehen. Wir stehen für den Umbau, nicht für den Abbau sozialer Leistungen.

(Beifall bei der SPD)

Menschen in Not zu befähigen, wieder selbstverantwortlich für ihren Unterhalt und die Gestaltung ihres Lebens zu sorgen, muss oberstes Ziel der Hilfe sein. Wir wollen deshalb das Programm „Arbeit statt Sozialhilfe“ erweitern, unter anderem soll die Zahl der gemäß Paragraph 19 des Bundessozialhilfegesetzes vergebenen Stellen auf 2000 steigen. Mittelfristig soll jeder Sozialhilfeempfänger die Chance erhalten, eine sinnvolle Tätigkeit im ersten oder zweiten Arbeitsmarkt aufzunehmen.

Dabei wird es auch darum gehen, bedarfsgerechte Stellen zu schaffen, deren Umfang und Organisation von denen üblicher, normaler Arbeitsverhältnisse abweicht. Verabredet haben wir zum Beispiel ein Programm zur Beschäftigung älterer Arbeitsloser in Sportvereinen. Für Menschen mit sozialen oder gesundheitlichen Handicaps wollen wir trotz leerer Kassen ein auskömmliches Hilfs- und Unterstützungsnetz sichern. Wer Hilfe braucht, wird sie bekommen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir an dieser Stelle eine Anmerkung zu dem Wort des Sozialmissbrauchs in der Rede von Herrn Eckhoff! Herr Eckhoff, natürlich können wir den Missbrauch staatlicher Leistungen nicht dulden, nirgendwo, weder bei der Sozialhilfe noch bei Steuer- und Abschreibungstricks von Beziehern hoher Einkommen!

(B)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber, Herr Eckhoff, ich verwahre mich dagegen, dass Sie das Wort vom Sozialmissbrauch zu einer ideologischen Keule machen, mit der Sie eine große Zahl von Menschen unter Generalverdacht stellen, und das machen wir nicht mit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, Solidarität bleibt für uns auch unter Sanierungsbedingungen ein hoher Wert. Wir sind davon überzeugt, dass ein gerechtes Miteinander über die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft entscheidet. Wir werden daher notwendige staatliche Hilfe leisten und zugleich die vielfältigen Selbsthilfeinitiativen sowie das freiwillige und ehrenamtliche Engagement von Bürgerinnen und Bürgern bei der Gestaltung ihres eigenen Lebensbereiches fördern.

Wir stellen uns der Aufgabe, nicht nach dem Rassenmährprinzip zu sparen, sondern sozialpolitische Schwerpunkte zu setzen. Zu diesen gehört neben schon genannten Beispielen die offene Jugendarbeit. Wir wollen für Jugendfreizeitheime neue Strukturen

entwickeln und eine kritische Medienkompetenz vermitteln, und wir wollen, dass die Wohnadresse kein neues Handicap ist. Deshalb sorgen wir mit dem Programm „Wohnen in Nachbarschaften – Stadtteile für die Zukunft entwickeln“ für einen gerechten Ausgleich.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Das Bildungswesen hat für uns eine hohe Priorität. Die Erhöhung der Ressortektwerte und die Fortsetzung der Schulsanierung haben wir durchgesetzt. Unter Wahrung von Chancengleichheit und sozialem Ausgleich werden wir die begonnene inhaltliche, pädagogische und wirtschaftliche Reform fortführen.

Deutlich spürbar sind die Vorteile des Wandels dort, wo Bürgerinnen und Bürger den Staat nicht mehr als mit sich selbst befasste, Respekt heischende Institution, sondern als Dienstleister erleben, der sich an ihren Anforderungen orientiert. Umbau und Modernisierung wandeln Behörden zu produkt- und kostenorientierten, bürgernahen Organisationseinheiten. Ausgliederung und Verselbständigung früherer Verwaltungsbereiche haben sich bewährt, den begonnenen Weg werden wir auf allen Ebenen im Dialog mit den Beschäftigten und Betroffenen fortführen. Es gilt der Grundsatz: Die Menschen sind das Rückgrat jeder Organisation, und wir werden das nicht vergessen.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, bei der inneren Sicherheit stellt die Koalitionsvereinbarung die Bekämpfung der Ursachen von Kriminalität und Gewaltbereitschaft bewusst an die erste Stelle. Das ist ein wichtiges Signal, wissen wir doch, dass Polizei und Strafjustiz gesellschaftliche Versäumnisse und soziale Benachteiligung, die häufig Kehrseite von Kriminalität sind, nicht ausgleichen können, vor allem bei den Straftaten Jugendlicher. Wir erwarten deshalb, dass alle Möglichkeiten, etwa Präventionsräte, Anti-gewaltprojekte in Schulen und Vereinen, Täter-Opfer-Ausgleich und die Zusammenarbeit aller Ressorts genutzt werden, um Kriminalität vorzubeugen. Nur so können Staat und Gesellschaft ihrer gemeinsamen Verantwortung gerecht werden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Zu dieser Verantwortung gehört auch die Pflicht, politischer Effekthascherei zu widerstehen, die Furcht vor Kriminalität missbraucht und einfache Antworten dort gibt, wo differenzierte Lösungen gefragt sind. Insofern ist unsere Sorge allerdings erheblich geringer, als es in der letzten Legislaturperiode der Fall war, Herr Senator Dr. Schulte.

(Beifall bei der SPD)

(A) Wir wollen eine moderne, bürgernahe, gut ausgebildete und leistungsstarke Polizei in Bremen und Bremerhaven. Bei aller Sparmotwendigkeit muss durch eine umfassende Ausbildungsreform und sich dadurch ergebende Ressourcengewinne sichergestellt werden, dass die bewährte Polizeipräsenz in Bremen und Bremerhaven erhalten bleibt und gleichzeitig die lange versprochene berufliche Perspektive für die vielen Polizeibeamten des mittleren Dienstes auf den Wachen und in den Streifenwagen eröffnet wird. Das sind ehrgeizige Ziele, an denen wir aber zu Recht gemessen werden.

Meine Damen und Herren, die bremische Ausländerpolitik muss von humanitären Gesichtspunkten bestimmt sein und darf nicht den Geist der Ausgrenzung haben, wenn wir es denn ernst meinen, dass wir von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sprechen.

(Beifall bei der SPD)

Die bremische Ausländerpolitik muss kulturelle Vielfalt als eine Chance und Bereicherung für unsere Gesellschaft begreifen, und sie muss auf Integration und die volle Teilhabe der bereits bei uns lebenden Zuwanderer setzen. In einem Europa der offenen Grenzen gibt es keine Alternative zu einer solchen Politik.

(Beifall bei der SPD)

(B) Wenn Menschen, ob als Christen, als Nachbarn oder als Mitschüler, sich für Ausländer engagieren, weil sie Gefahren für Leib und Leben im Falle einer Abschiebung befürchten, dann sollten wir das nicht als Störung des staatlichen Betriebes begreifen. Nein, ein solches Engagement verdient Respekt und ist wichtig für eine humane Gesellschaft, und ich erwarte von den Behörden, dass sie die erhobenen Bedenken ernst nehmen und sorgfältig prüfen!

(Beifall bei der SPD)

Ich wiederhole hier: Eine Härtefallkommission wie in anderen Bundesländern könnte geeignet sein, einen für alle nachvollziehbaren Dialog gerade auch in schwierigen, manchmal verzweifelten Fällen der Abschiebung einzurichten.

Alle hier skizzierten Anstrengungen richten sich auf Bremen und Bremerhaven, wir orientieren unsere Politik selbstverständlich am Wohl beider Städte. Angesichts der einseitigen Wirtschaftsstruktur und der schwierigen Arbeitsmarktlage besteht die Verpflichtung des Landes, Bremerhaven in besonderer Weise bei der Bewältigung seiner Probleme zu unterstützen. Die Schwerpunktsetzung dieser Legislaturperiode in Bremerhaven ist deshalb eine ganz wichtige Qualität der Koalitionsvereinbarungen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(C) Was wir in den kommenden vier Jahren für Bremerhaven leisten müssen, ist in der Regierungserklärung ausführlich dargestellt worden, und darüber wird im weiteren Verlauf der Debatte auch von unserer Seite weiter zu reden sein.

Meine Damen und Herren, die Koalitionspartner haben die verfassungsrechtliche Mitwirkung Bremens an Gesetzgebungsverfahren des Bundes besonders hervorgehoben und deshalb ein Verfahren zur Einigung über das Abstimmungsverhalten des Landes im Bundesrat vereinbart. Das ist für die SPD-Fraktion ein wichtiger Punkt. Nicht automatische Enthaltung, sondern konstruktive Mitwirkung im Bundesrat, dazu ist Bremen aufgerufen!

(Beifall bei der SPD)

Wir erwarten deshalb auch, dass die bremischen Bundesratsstimmen für die Durchsetzung einer an den Interessen des Landes und seiner Bürgerinnen und Bürger orientierten Finanzreform zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren, wir sind angetreten, die Selbständigkeit unseres Bundeslandes, dieser jahrhundertealten Stadtrepublik, zu sichern. Um das Ziel zu erreichen, muten wir den Bürgerinnen und Bürgern viel zu. Die bloße Existenz als Bundesland ist dafür keine hinreichende Legitimation. Wenn wir für die Zukunftsfähigkeit Bremens streiten, geht es um mehr. Wir begreifen die von Weltoffenheit, Toleranz und Eigenverantwortung geprägte Tradition der Hansestadt als Modell einer an Gerechtigkeit und Gleichberechtigung ausgerichteten Gesellschaft. In einer globalisierten Welt sind diese Werte hochaktuell. Mit Stolz und Selbstbewusstsein werden wir auch unseren Kritikern in den übrigen Ländern deutlich machen, dass die Chance, von unserer Erfahrung zu profitieren, schwerer wiegt als unser vorübergehender Finanzbedarf.

(Beifall bei der SPD)

(D) In diesem Sinne, meine Damen und Herren, werden wir kräftig sparen, dabei couragiert für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger kämpfen und so die Zukunft als selbstbestimmtes Gemeinwesen gewinnen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die große Koalition im Land Bremen hat sich konstituiert und nimmt mit dieser Regierungserklärung ihre Arbeit auf.

Meine Damen und Herren, welches Ziel muss zu heutiger Zeit eine Landesregierung im kleinsten Bundesland haben, damit das Bundesland Bremen

(A) lebensfähig bleibt? Da ist die Konsolidierung des Landeshaushaltes die wesentliche Voraussetzung. Dazu aber gehört ein rigoroses Sparen in allen Bereichen. Hier stimmt Ihre Politik in keiner Weise, denn der Bremer Senat ist Weltmeister im Bilden von Schattenhaushalten. Sie gefährden mit Ihren Aussagen zur Regierungserklärung die Selbständigkeit des Landes Bremen. Sie nutzen nicht die Stärke einer großen Koalition zur Durchsetzung unpopulärer Maßnahmen, denn die Wahrheit ist doch, wenn die CDU eine vernünftige Finanzpolitik durchsetzen möchte, kann sie es nicht gegen diese linke Bremer SPD.

Meine Damen und Herren, jetzt kommt der Vorwurf, den ich Ihnen von hier aus machen muss als Vertreter der Deutschen Volksunion: Sie haben sich doch schon zu Beginn Ihrer Regierungszeit damit abgefunden, Ihre Sanierungsziele nicht zu erreichen. Ihr Hauptziel ist doch jetzt, für verdiente Parteisolddaten hochdotierte Posten zu schaffen.

Meine Damen und Herren, dann wollen Sie auch noch als ganze Krönung Ihre Diäten erhöhen. Sie verlangen vom Volk laufend, den Gürtel enger zu schnallen, aber Sie selbst sitzen hier mit Hosenträgern. Wissen Sie denn überhaupt, wie es ist, wenn eine Ehefrau mitarbeiten muss, acht Stunden am Band im Fischereihafen, nur um ihre laufenden, steigenden Nebenkosten und Steuererhöhungen bezahlen und auffangen zu können, ohne sich dabei nebenher etwas mehr leisten zu können?

(B) Ich glaube kaum, weil Sie als etablierte Politiker in einer anderen Welt leben als der eines einfachen Arbeiters, wenn man dann noch bedenkt, was insbesondere die Sozialdemokraten als angebliche Arbeiterpartei auch auf Bundesebene nur, aber auch nur dem kleinen Mann, also dem Arbeiter, dem Rentner und dem Sozialhilfeempfänger zumuten! Es ist eine Schande, und dafür sollten Sie sich zutiefst schämen!

Diese Regierung gefährdet die Selbständigkeit unseres Bundeslandes Bremen. Die DVU aber steht uneingeschränkt für ein selbständiges und eigenständiges Bundesland Bremen, dafür kämpfe ich! – Vielen Dank!

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als nächster Redner hat das Wort Bürgermeister Perschau.

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass die Einlassungen der beiden Regierungsfractionen sehr deutlich gemacht haben, dass diese große Koalition aus zwei verschiedenen Parteien besteht, und ich denke, das ist auch normal. Deshalb ist es auch gut, wenn Unterschiede deutlich und sichtbar werden. Dennoch werden wir ja gemeinsam vieles abarbeiten wollen, damit wir die Sanierung Bremens hinkommen.

Herr Zachau hat etwas abfällig von Sachzwangspolitik gesprochen. Lieber Herr Zachau, es gibt ganz

viele Sachzwänge, in denen man sich befinden kann und die zwangsläufig dazu führen, dass nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen. Der größte Sachzwang, den wir haben, ist der, dass wir die Voraussetzungen schaffen müssen, dass unser Bundesland wieder die Kraft hat, aus eigenen Leistungen und Mitteln seine finanzielle Situation für die Zukunft sicherzustellen.

Es ist richtig, was der Kollege Scherf gesagt hat, dass, wenn wir vor der Steuererlegung unsere Einnahmenseite betrachten, wir an sich ein Geberland sind. Tatsache ist aber auch, dass wir die dafür erforderlichen gesetzgeberischen Korrekturen beim Bund noch nicht durchgesetzt haben. Deshalb ist es natürlich so, dass wir darüber streiten müssen. Lieber Herr Zachau, solange dies nicht geändert ist, solange wir die hohe Last der Verschuldung haben und solange wir eine so hohe Zinssteuerquote haben, kommen wir an dem Sachzwang nicht vorbei, dass wir uns mit den Realitäten unserer Haushaltssituation auseinanderzusetzen haben.

Wir haben ja in der Koalitionsvereinbarung, in der im Übrigen – auch zum Trost für die Opposition – all das steht, was wir in der Regierungserklärung in einer halben Stunde nicht vortragen konnten oder auch nicht vortragen wollten,

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel  
[Bündnis 90/Die Grünen])

sehr eindeutig festgelegt, auch in einem beigefügten Finanzplan, wie denn die Finanzstruktur sich in den nächsten Jahren entwickeln wird. Da kann ich nur sagen, wir werden mit einem strukturellen Defizit von einer Milliarde DM fertig werden müssen. Wir müssen im Jahr 2005 einen verfassungsgemäßen Haushalt vorlegen, und dieser verfassungsgemäße Haushalt bedeutet, dass wir nur noch Nettokreditaufnahmen in der Höhe unserer Investitionsleistungen aufnehmen dürfen.

Wenn wir das bis dahin geschafft haben wollen, dann bedeutet das, dass wir unsere Ausgaben um etwa eine Milliarde DM absenken müssen, es sei denn, es gelingt uns, die Einnahmen entsprechend zu erhöhen. Wenn das denn so ist, und wir haben in diesem Finanzplan eine bestimmte Konjunkturlage und Wachstumsquote unterstellt, nämlich von zweieinhalb Prozent, es ist nicht gesichert, dass die Politik der Bundesregierung zwangsläufig dazu führt, und wir sind hier nicht auf einer einsamen Insel, dass wir eine solche Wachstumserwartung in den nächsten Jahren gesichert fortschreiben können, ist es natürlich auch so, dass wir in der Frage des Sparens uns immer noch auf dem sichersten Weg bewegen.

Herr Eckhoff hat vorhin auf einige Zusatzleistungen hingewiesen, die auf uns zukommen werden. Herr Scherf hat zu Recht darauf hingewiesen, dass der Bund eine ähnlich hohe Zinssteuerquote hat wie das Bundesland Bremen. Wenn der Bund kontinuierlich so fortfährt in dem, was er im Moment tut, das heißt, dass er einen Teil seiner Einsparungen über Verschiebung von Kosten auf Gemeinden, Länder

(C)

(D)

(A) und andere Sozialversicherungssysteme umsetzt, womit man durchaus rechnen kann, und ich sage das ohne irgendeinen Soupçon, weil der Bund weiter den Versuch machen wird, sich von Kosten zu entlasten, dann werden wir mit Kosten belastet, die wir zusätzlich aufbringen müssen in den nächsten Jahren.

(Präsident *W e b e r*: Das ist aber nichts Neues!)

Ich sage dies deshalb so eindringlich, weil ich den Eindruck habe, wenn man so die eine oder andere Rede hört, dass Sparen so einen gewissen Volksfestcharakter hat.

Wir müssen uns, meine Damen und Herren Ressortkollegen, Abgeordnete, Fraktionsvorsitzende, gemeinsam darüber im Klaren sein, dass, wenn wir die Sparziele nicht erreichen, wir die Sanierung nicht hinbekommen, wir alle daran gemessen werden.

Lieber Herr Zachau, ich habe mir das sehr genau angehört, was die Opposition gesagt hat, weil dafür ja auch sehr vieles spricht, bei allem, was Sie vorgetragen haben, haben Sie vorgetragen, wofür mehr Geld ausgegeben werden soll. Sie haben an keiner einzigen Stelle auch nur einen Ansatz eines Vorschlags gemacht, wo wir denn möglicherweise sparen sollten. Wenn wir Ihren Vorschlägen folgen, Herr Zachau, dann bedeutet das, dass das nur über das süße Gift wachsender Verschuldung finanzierbar ist, und das ist das Gegenteil von Sanierung, das ist Organisation des Ruins unseres Bundeslandes.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Wir sind leider nicht frei, wir sind als Haushaltsnotlageland in diesen Sachzwängen! Nun ist der Abgeordnete der DVU hinausgegangen.

(Abg. Frau *H ö v e l m a n n* [SPD]: Macht nichts!)

Es ist ja nicht so, dass wir die Sanierungsaufgaben nicht erfüllt hätten, wir haben sie alle übererfüllt. Das weiß auch jeder bis auf ein paar, die gern etwas anderes behaupten möchten, einige wider besseres Wissen, einige, weil sie es eben schlicht nicht besser wissen. Wir haben alle Sanierungsaufgaben übererfüllt, und trotzdem sind wir noch nicht aus dem Schneider, warum? Weil in der letzten Legislaturperiode allein sechs Milliarden DM Steuereinnahmen weggebrochen sind!

(Zuruf der Abg. Frau *J a n s e n* [SPD])

Ja, nun wollen Sie mit mir die Debatte darüber führen, woran es gelegen hat, verehrte Frau Abgeordnete? Die Debatte können wir gern führen, nur, ich glaube, wir sollten es uns hier ersparen!

Nun ist es so, diese Veränderungen in der Einnahmesituation der letzten Jahre haben eine solche Dimension gehabt, dass wir uns nur wünschen kön-

nen, dass solche Dimensionen uns in dieser Legislaturperiode erspart bleiben, weil sie natürlich Rahmenbedingungen dafür sind, ob wir Sanierung hinbekommen oder nicht.

(C)

(Abg. Frau *L i n n e r t* [Bündnis 90/Die Grünen]: Seit 1993 war das, Herr Perschau, nicht nur in der letzten Legislaturperiode!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein Wort zur Kapitaldienstfinanzierung sagen, weil ich glaube, in unserer Regierungserklärung ist hier sozusagen irgendwo etwas ein bisschen zuviel verstärkt worden. Wir werden in einem gewissen Umfang Kapitaldienstfinanzierungen verstärkt einsetzen, das ist richtig.

(Abg. Frau *L i n n e r t* [Bündnis 90/Die Grünen]: Noch mehr!)

Wir werden das aber so dosiert tun, dass die Finanzierungen über die Jahre uns nicht in der Zukunft in unseren investiven Möglichkeiten blockieren. Deshalb ist es so, dass wir hier ein ganz abgestimmtes Verfahren brauchen, das wir auch entwickelt haben und das Ihnen ja auch bekannt ist, wie Kapitaldienstfinanzierungen in die langfristige Finanzplanung eingefügt werden.

Nun hat Herr Zachau auch noch gesagt, er hätte den Eindruck, irgendwie solle Bremerhaven die Zechen bezahlen. Der Kollege Scherf hat ja eine ganze Reihe von Aussagen gemacht zum Problembereich Bremerhaven, ich möchte sie mit einigen weiteren Aussagen ergänzen: Wir haben nach der damals vorgenommenen Teilentschuldung der Seestadt Bremerhaven von 1993 bis heute einen Anstieg der Verschuldung in der Stadt Bremen um 183 Prozent, in der Stadt Bremerhaven um 64 Prozent. Wir haben Ende 1998 in Bremen eine Pro-Kopf-Verschuldung von 6137 DM und in Bremerhaven eine Pro-Kopf-Verschuldung von 3479 DM.

(D)

(Abg. *T e i s e r* [CDU]: Wir sind sparsam!  
– Abg. Frau *J a n s e n* [SPD]: Nein!)

Wir haben in Bremen eine Investitionsquote, die drei bis vier Prozent über der von Bremerhaven liegt, und wir leisten natürlich bei den nicht zweckgebundenen Ausgleichs- und Landeszuweisungen Bremerhaven eine Zuwendung, die in Bremerhaven zu einem Gewinn, in Bremen zu einem dramatischen Verlust führt.

(Beifall bei der SPD)

Dies muss man einfach einmal wissen, und ich sage dies jetzt auch bewusst so, weil wir es uns gegenseitig nicht antun sollten, die Realitäten, auch wenn man noch so begeisterter Bremerhavener ist, immer wieder erneut auf den Kopf zu stellen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(A) Wir haben auch in der weiteren Zeit vor, Bremerhaven finanziell besser zu stellen. Es ist auf die Mittel für die Projektgesellschaft Innenstadt hingewiesen worden. Lassen Sie mich dazu auch nur sagen, das Problem in Bremerhaven ist nicht, dass zu wenig Geld in der Projektgesellschaft ist. Das Problem ist, dass es bisher zu wenig abgeflossen ist. Das ist das eigentliche Problem!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deshalb meine herzliche Bitte, ich weiß nicht, Herr Schramm, was immer Sie sich vorgenommen haben: Lassen Sie uns im Rahmen von Daten und Fakten bleiben! Dass es neben Daten und Fakten emotionale Barrieren gibt,

(Zuruf des Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/  
Die Grünen])

die schwer zu überwinden sind und die sicherlich auch ihre Ursachen haben, Herr Zachau, darüber sind sich die meisten hier im Hause sehr wohl einig. Deshalb ist es ja auch so wichtig, dass wir uns in dieser Legislaturperiode gemeinsam, die Parlamentarier wie der Senat, vornehmen, daran zu arbeiten, diese emotionalen Barrieren abzutragen und zu den objektiven Fakten auch sozusagen ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen, das den Sachverhalten in unserem Zwei-Städte-Staat auch gerecht wird und ihm auch in angemessener Weise Rechnung trägt.

(B) Meine Damen und Herren, ich glaube, dass viele die Situation, in der wir uns befinden, und die Auflagen, die wir für die nächsten vier, fünf Jahre brauchen, unterschätzen. Ich glaube, dass sich der eine oder andere noch nicht ganz darüber im Klaren ist, was es bedeutet, in fünf Jahren einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Doch, wir können ja lesen!)

Wir sind gemeinsam in der Koalitionsvereinbarung übereingekommen, Sie, meine Damen und Herren Abgeordnete, sozusagen an unserer Gesamtverantwortung insoweit zu beteiligen, als ich hoffe, dass es uns gemeinsam gelingt, ein Sanierungssicherstellungsgesetz zu verabschieden, das uns wechselseitig in die Pflicht nimmt, auf Dinge zu verzichten, die die Sanierung gefährden, und die Dinge zu tun und sie auch wirklich durchzusetzen, die zur Sanierung geleistet werden müssen.

Das bedeutet sicherlich an vielen Stellen, dass gut begründete Wünsche zu den Akten gelegt werden müssen, auf Wiedervorlage gelegt werden müssen und dass wir sie nicht realisieren können. Ich glaube, dass wir als große Koalition vom Wähler den Auftrag bekommen haben, vor allem Bremen und Bremerhaven zu sanieren, den Auftrag bekommen haben, Sorge dafür zu tragen, dass wir im Jahr 2005 keine weiteren Sanierungsmilliarden benötigen.

(C) Wir haben im September den Finanzausgleichsprozess mit der mündlichen Verhandlung. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie der ausgeht. Wir werden, egal, wie er ausgeht, danach in eine intensive Verhandlung mit Bund und Ländern eintreten müssen, um die Ergebnisse dieses Finanzausgleichsprozesses abzuarbeiten und zu integrieren. Wir werden parallel dazu im Kreis der Ministerpräsidenten und der Finanzminister versuchen, Lösungen durchzusetzen, die den vorhin dargestellten Sachverhalt der gesetzgeberisch festgelegten ungerechten Behandlung der Stadtstaaten und insbesondere des Bundeslandes Bremen entgegenwirken.

Es hat vor kurzem ein Gespräch des Bundeskanzlers und des Bundesfinanzministers mit den Spitzen des Deutschen Städtetages gegeben. Dort hat der Bundesfinanzminister den Damen und Herren vom Städtetag gesagt, er könne überhaupt nicht verstehen, dass sie sich beklagen, denn es ginge ihnen im Verhältnis zum Bund gut. Wenn überhaupt jemand Grund zur Klage hätte, dann sei es das Bundesland Bremen, und diese Klage werden wir führen. Die müssen wir auch führen, damit wir unsere Interessen wirksam durchsetzen können.

Lassen Sie mich deshalb ein letztes Wort zum Bundesrat sagen! Meine Damen und Herren, wir haben in der letzten Legislaturperiode Sanierungshilfen von einer anderen Regierung bekommen, wir bekommen sie jetzt von dieser Regierung. Wir sind beiden Regierungen dafür gleichermaßen dankbar. Wir werden uns im Bundesrat natürlich auch als Bundesland in unserer föderalen Verantwortung bemühen, dem Bund zu helfen. Das ist doch selbstverständlich, dass wir auch in dem bündischen Prinzip, in dem wir nach unserem Grundgesetz leben, auch dem Bund zur Seite stehen, wie der Bund auch uns zur Seite steht.

(D) Ich warne nur davor, das damit zu verwechseln, dass wir mit dieser Bereitschaft bereits sozusagen eine Unterwerfungserklärung unter rotgrüne Bundespolitik unterzeichnet haben. Das wird die Union nicht tun, und das kann auch nicht geschehen, sondern hier kann es allenfalls darum gehen, dass wir in einem intensiven Meinungsbildungsprozess unsere eigenen bremischen und Bremerhavener Interessen einbringen und dass man gegebenenfalls über den Vermittlungsausschuss, gegebenenfalls auch einmal über den Koalitionsausschuss über bestimmte Dinge streiten kann.

Aber wir sind uns doch sicherlich darüber einig, dass wir hier weder als Partei noch als Bundesland eine Unterwerfungserklärung abgeben können unter jedwede Form der Politikgestaltung, die die rotgrüne Bundesregierung macht.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb bin ich zuversichtlich, dass diese beiden unterschiedlichen Parteien und diese Opposition in den Fragen der Sanierung unseres Bundeslandes an einem Strang ziehen werden, so wie wir das auch in



(A) der letzten Legislaturperiode gemacht haben. Das hat unseren guten Ruf geprägt, das hat uns weit über die Grenzen Bremens hinaus populär gemacht, und das hat auch dem Ruf Bremens genützt. Heute redet man mit Respekt über unser Bundesland, und das ist auch ein Ergebnis erfolgreicher Politik dieser großen Koalition.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wenn wir neue Investoren nach Bremen holen wollen, wenn wir Menschen an unsere Stadt und an Bremerhaven binden wollen, dann ist ein guter Ruf nicht schädlich. Deshalb macht es Sinn, daran zu arbeiten, diesen guten Ruf zu festigen, macht es Sinn,

(Abg. D r . L u t z [CDU]: Das macht es einfacher!)

die Leistungen der großen Koalition werbend nach draußen zu stellen.

Ich sage hier auch ganz deutlich, ich halte persönlich auch nichts davon, wenn man, gerade wenn die Tinte unter dem Koalitionsvertrag noch nicht so ganz trocken ist, schon über denselben räsoniert. Wir haben ihn mit ganz vielen Leuten unterzeichnet, und, meine Damen und Herren von der Opposition, gehen Sie einmal getrost davon aus, dass wir diese große Koalition gemeinsam zum Erfolg führen werden, zu einem Erfolg für unseren Zwei-Städte-Staat Bremen und Bremerhaven, bei dem wir uns gemeinsam bewusst sind, dass die größeren Probleme in Bremerhaven liegen, und dass wir uns deshalb mit großer Finanzkraft und mit großer Zuwendungsbereitschaft diesen Problemen noch mehr als in der letzten Legislaturperiode zuwenden sollten.

(B) Es gibt viele positive Signale und auch positive Perspektiven. Dennoch bleibe ich dabei: Wenn wir nicht die Kraft, und zwar an jeder Stelle, zu eiserner Sparsamkeit haben, dann werden wir die Sanierung nicht schaffen, und deshalb sollten wir diese Kraft aufbringen. Wir können das gemeinsam, und unser Land braucht es auch!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei so viel Konsensdruck tut es vielleicht ganz gut, auch einmal eine oppositionelle Stimme in den Vordergrund dringen zu lassen.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Wir haben alle unsere Rollen!)

Bremerhaven hat ja, und deswegen stehe ich hier, einen großen Stellenwert in der Rede des Präsidenten des Senats, aber auch im Koalitionsvertrag erhalten,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

und das ist sehr gut so, und Herr Scherf und Herr Perschau haben in großen Interviews in den Medien ihr Herz für Bremerhaven entdeckt. Das zeigt auf der anderen Seite aber auch, wie sehr Bremerhaven bisher auf der Verliererseite gestanden hat, denn sonst hätte man das nicht so betonen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Als Strategie hat man sich ausgedacht, dass Herr Scherf jetzt auch seine großen Arme um Bremerhaven legt, unübersehbar, wie er sagt, und er spielt sogar mit dem Gedanken, den Regierungssitz nach Bremerhaven zu verlagern. Herr Perschau hat immerhin versprochen, die Uralt-Forderung der Überführung der stadtbremischen Häfen in Landeshäfen endlich einmal zu überprüfen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist alles gut und schön gemeint, vielleicht auch psychologisch sehr wichtig, aber es darf eines nicht: Es darf nicht dazu führen, dass es ein Feigenblatt wird, denn Interviews kann man geben, und geprüft haben wir, glaube ich, auch genug. Es kommt jetzt darauf an zu realisieren, meine Damen und Herren, und finanziell sind die Forderungen im Koalitionsvertrag in keiner Weise unterlegt.

Es war in der letzten Woche im Sonntagsjournal ein Kommentar zu den frischen Koalitionsvereinbarungen zu lesen mit dem Tenor: „In den Koalitionsvereinbarungen hat sich die Liebe für die Schwesterstadt nicht niedergeschlagen“, sagt der Kommentator.

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Ach Gott! Jetzt weinen wir erst einmal, Herr Schramm!)

Recht hat er, meine Damen und Herren, wenn man sich die Vereinbarungen anschaut!

Herr Eckhoff, auch Sie haben ja große Interviews gegeben. Sie halten hier Reden zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur neuen Politik der CDU, aber wenn Sie gefragt werden, was wird konkret für Bremerhaven getan, dann fällt Ihnen nur ein Ocean-Park, und auch die Hoheit der Häfen wollen Sie prüfen. Ich denke, das ist nicht sehr viel, da ist Ihnen nicht sehr viel eingefallen. Das zeigt nur, wie schwach die Politik, die Sie formal verankert haben, bisher in der großen Koalition verankert ist, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man kann sich fragen, warum das auch anders werden sollte. Sie regieren ja jetzt nicht erst seit einer Woche, sondern seit vier Jahren, und da haben Sie für Bremerhaven sehr wenig getan. Sie haben, Herr Präsident – er ist nicht da! –, den Finanzausgleich angesprochen und gesagt, Bremerhaven steht

(C)

(D)

(A) bei den Finanzausgleichungen im Verhältnis zu anderen Kommunen der Flächenländer besser.

Das mag sein, aber ich denke, das trifft überhaupt nicht unser Problem. Es geht hier um die Existenz eines Bundeslandes, um einen Zwei-Städte-Staat, und deshalb können Sie sozusagen den Finanzausgleich zwischen Bremen und Bremerhaven nicht mit dem Finanzausgleich zwischen Hannover und Wilhelmshaven vergleichen, so wie Sie das getan haben, meine Damen und Herren. Immerhin haben wir noch den Artikel 65 a der Landesverfassung, die Sie verpflichtet, gleiche Lebensverhältnisse in den Kommunen zu schaffen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben auch vergessen, dass der Finanzausgleich schon einmal wesentlich besser war. Herr Perschau hat mich aufgefordert, bei den Fakten und Tatsachen zu bleiben, und Sie haben auch vergessen zu sagen, dass der Finanzausgleich für Bremerhaven in der Zukunft weitaus schlechter ausfallen wird, als es jetzt der Fall ist. Es ist nicht so, dass Bremerhaven mehr bekommt. Sie haben einen 66-Prozent-Deckel eingeführt. Bei wegbrechenden Steuereinnahmen werden nur noch bis zu 66 Prozent ausgeglichen, und Sie haben hier in Ihren Beiträgen zur Finanzsituation ganz klar gesagt, dass Sie genau die Vorteile, die Sie bei den Flächenländern im Finanzausgleich entdeckt haben, nun wieder kürzen und das an den Schnitt anpassen müssen.

(B) Das heißt also, der Vorteil im Vergleich zu den Flächenländern wird jetzt wieder gestrichen, Bremerhaven wird davon nicht mehr profitieren. Das sind die Fakten, Herr Senator Perschau, und es gehört meines Erachtens auch zu den Grundlagen der proklamierten Zivilgesellschaft, dass man den Leuten die Wahrheit sagt.

Es geht bei der Existenz des Bundeslandes nicht nur um Fakten, es geht auch um Emotionen, das ist hier richtig gesagt worden, und das hat der Präsident zu Recht angesprochen. Es hat die Stimmung im Land und in Bremerhaven gerade nicht verbessert, dass Sie nichts dazu getan haben, dass die Firma Daewoo in der Autodrehscheibe Bremerhavens verbleibt, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es hat die Stimmung und die Emotion in Bremerhaven nicht verbessert, dass Sie zahlreiche Projekte aus dem ISP-WAP-Landesprogramm zur Attraktivitätssteigerung der Innenstadt in Bremen, kulturellen Events, sogar der Gastronomie, den ÖPNV-Ausbau, mit 100 Millionen DM finanzieren, Bremerhaven aber auf seine Eigenständigkeit verweisen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich denke, das ist auch eine der Ursachen für die äußerst geringe Wahlbeteiligung in der Stadt Bre-

merhaven. Jeder, der nicht ganz blind ist und durch die Städte geht, sieht ja, wo die Unterschiede liegen.

(C)

Meine Damen und Herren von der großen Koalition, Sie können diese Fehler korrigieren. Tun Sie etwas für die Stärkung der originären Steuerkraft der Stadt Bremerhaven und für die Emotionen: Überführen Sie die stadtbremischen Häfen in Landeshäfen! Wir wollen das als Grüne!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen])

Jetzt sollen die Ausgabenquoten für Bremerhaven auf 25 Prozent steigen, das ist sehr gut so, vergessen haben Sie zu sagen, dass sie schon einmal bei 30 Prozent lagen, immerhin, denke ich, ist aber die Finanzausstattung geldmäßig gar nicht der Punkt, man kann gleich sehr leicht 25 Prozent für ein Großprojekt ausgeben. Folgeschwer ist, da Wirtschaftsförderung eben nicht nur aus Geldausgeben besteht, meine Damen und Herren, dass Sie für den notwendigen Strukturwandel in Bremerhaven kein modernes Leitbild entwickelt haben und dass Sie nicht Anstrengungen bündeln und neue Pfade gehen. Das ist der eigentliche Punkt. Die Aussagen im Koalitionsvertrag, wenn man sie einmal saldiert, sind eher dürftig und wiederholen alte Kamellen: Ausbau, Verstärken von Schleusen und Kajen.

Meine Damen und Herren, das ist nicht das, was wir uns unter Strukturwandel vorstellen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Senator Beckmeyer wollte zumindest die Modernisierung des Kreuzfahrtterminals noch mit 30 Millionen DM veranschlagen. Sie stellen diesen Ausbau wieder unter einen Vorbehalt. Obwohl der Hafenausbau CT IV nach Norden wahrscheinlich an Einsparungen scheitern wird, weigern Sie sich, bestehende realistische Alternativen überhaupt einmal zu erwähnen.

Sie machen aus Bremerhaven auch kein richtiges Zentrum für Meeresforschung rund um das AWI mit der gezielten Förderung anwendungsbezogener maritimer Technologien in Zusammenarbeit mit der Hochschule und den Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrien in Bremerhaven, obwohl hier zahlreiche Potentiale liegen, meine Damen und Herren.

Sie haben nicht die Frage beantwortet, ob die F- und E-Ausgaben pro Kopf steigen werden, wir liegen am Schluß in der Bundesrepublik, und das ist der zentrale Punkt, wir als Grüne wollen das, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch das vielgepriesene Biotech-Zentrum, das hier erwähnt worden ist, ist überhaupt nicht finanziert. In der Stadt Bremen hingegen wird der Studiengang der marinen Umweltwissenschaften mit 50 Millionen

(A) DM und ein Bio-Technologiezentrum mit 25 Millionen DM finanziert. Hier werden also nicht die Stärken Bremerhavens gefördert, sondern eher seine Konkurrenzen. Das kann es doch wohl nicht sein, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:  
Warum denn Konkurrenzen?)

Wir fragen: Warum gibt es eigentlich keine Institutsverlagerungen aus diesen Bereichen von der Uni nach Bremerhaven, sozusagen an die Quelle der Forschungsvorhaben? Das würde strukturpolitischen Sinn machen. Wir als Grüne würden das unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie machen aus Bremerhaven auch keinen internationalen Logistikstandort, obwohl aktuelle Gutachten Ihnen das sehr nahelegen.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Sind wir doch schon längst!)

Das liegt auf der Hand, hier können aus dem Hafenumschlag Wertschöpfungen entwickelt werden. Dasselbe gilt für den Ausbau eines Short-Sea-Terminals in Bremerhaven. Wir als Grüne haben das immer gefordert, eine sehr große Chance wird hier vertan.

(B)

(Abg. Frau B e r k [SPD]: So alt bist du doch noch gar nicht, Manni Schramm, dass du immer nur negativ sehen musst!)

Sie haben dafür, und das sollten Sie, Frau Berk, Ihren Kollegen dann noch einmal andienen, immer noch die stadtbremischen Hafenreviere rechts der Weser vorgesehen, und hier wird sozusagen ein strukturkonservativer Ansatz weiterverfolgt. Das Schaufenster Bremerhaven – –.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Alles schlecht!)

Ja, lesen Sie doch Ihren eigenen Koalitionsvertrag!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Den kenne ich auswendig!)

Das Schaufenster Bremerhaven, ein Aushängeschild bisher, soll nur noch, ich zitiere: „unter Beachtung der touristischen Schwerpunktsetzung in der Stadtmitte ausgebaut werden“. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, hier entsteht sozusagen eine Konkurrenzsituation zum landeseigenen Fischereihafen und der Stadtmitte in Bremerhaven. Einem florierenden Entwicklungskonzept wird hiermit ein eiserner Riegel vorgeschoben. Sie opfern ein florierendes Projekt den Visionen eines Köllmann,

obwohl die Wirtschaftlichkeit und die Rentabilität des Köllmann-Projektes in den Sternen steht, meine Damen und Herren.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf der Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD])

Die Zoo-Planung, das kann man jetzt nachvollziehen, wird wieder völlig neu begonnen, die hätte eigentlich schon fertig sein sollen, der Zoo hätte schon stehen können, jetzt wird überlegt, eine neue Konzeption vorzulegen. Das vielgepriesene Auswandererprojekt, das ist eben hier erwähnt worden, ist in keiner Weise finanziert.

(Abg. Frau J a n s e n [SPD]: Das müssen Sie in der Stadt entscheiden!)

Dann noch einen Punkt, den Herr Scherf angesprochen hat: Die Verkehrsverbindungen nach Bremerhaven sollen verbessert werden. Ich denke, da werden selbst bei den Grünen Hoffnungen wach: Wird vielleicht endlich die Magnetschwebbahn, das Shuttle durch das ISP finanziert, wird gar eine neue ÖPNV-Linie finanziert, oder wird gar die Einführung einer Straßenbahn wieder neu angedacht? Das wären unsere Projekte. Leider haben Sie vor, fünf große Straßenbauprojekte zu finanzieren und voranzubringen und wollen die Hafenanbindung für den Lkw-Verkehr verbessern.

Ich weiß nicht, das mag vielleicht sinnvoll sein, schöner wäre es gewesen, wenn die große Koalition sich ernsthaft auch mit der Verbesserung der saumäßigen Bahnanbindung beschäftigt hätte,

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

vielleicht mit einem eigenen regionalen Schienenangebot in Konkurrenz zur Deutschen Bahn. Pendler, Touristen, Kaufleute würden es Ihnen danken. Wir jedenfalls würden so etwas unterstützen.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Zum Schluss noch etwas zur Personalie: Ich denke, es hat den Anschein, als würden Sie das Fehlen von Leitbildern und Strukturpolitiken für Bremerhaven so ein bisschen auch durch parteipolitische Personalstrategien ersetzen. Sie haben sich etwas Besonderes ausgedacht, einen Bremerhavenbeauftragten des Senats, der neben den Aufgaben der Staatsrätin des Landes für Bremerhaven Fragen und Aufgaben der Wirtschaftsförderung des Landes für Bremerhaven erledigen soll.

Das Problem ist nur, meine Damen und Herren, der Beauftragte des Senats ist gar kein Beauftragter des Senats, sondern er ist ein Beauftragter der Sozialdemokraten. Die Arbeitsaufgaben werden jedenfalls von der CDU so nicht unterschrieben. Von daher ist auch nur eine Stabsstelle in der Senatskanzlei vorgesehen, zu sagen hat er leider nichts, er hat weder Sitz noch Stimme im Senat. Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Eckhoff, hat es ja bereits öf-

(A) fentlich deutlich gemacht, worum es gehen wird, nicht nur heute, auch schon vorher: Die Bremerhavener Wirtschaftspolitik wird von der CDU gemacht. Es ist klar, meine Damen und Herren, dass bei diesem Murks Reibungsverluste zwischen Frau Winther und Herrn Schulz unausweichlich werden.

Das zweite Problem ist, dass der Sonderbeauftragte gleichzeitig der Spitzenkandidat der SPD und der Fraktionsvorsitzende in der Stadtverordnetenfraktion ist und wohl auch bleiben wird. Damit wird erstmalig in der Republik ein Oppositionsführer einer Stadt zum Sonderbeauftragten der Landesregierung für diese Stadt gemacht und bekommt quasi Regierungsfunktion als Oppositioneller.

Meine Damen und Herren, für die Definition einer Scherfschen Zivilgesellschaft mag diese Konstruktion sinnvoll sein, ich denke, aus politischen, demokratischen Gründen ist eine solche Konstruktion abzulehnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Schluss möchte ich das Fazit ziehen, so leid es mir tut: Sie haben vielleicht das Herz für Bremerhaven entdeckt, es fehlt die Hand, Bremerhaven zu einem modernen Dienstleistungszentrum zu entwickeln. Wir arbeiten daran!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Meine Damen und Herren, bevor ich die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) unterbreche bis 14.30 Uhr, möchte ich Sie noch einmal herzlich einladen zu dem Empfang des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft um 13.00 Uhr, um den scheidenden Präsidenten, Herrn Metz, zu verabschieden.

Bis 14.30 Uhr ist die Sitzung unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung 12.55 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

**Vizepräsident Ravens:** Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Meine Damen und Herren, wir fahren in der Debatte über die Regierungserklärung des Senats fort. Als Nächstem erteile ich das Wort dem Abgeordneten Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU) \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Schramm, wenn Opposition Wahrheit ersetzen soll, haben Sie einen Volltreffer gelandet, weil selbst für

\*) Vom Redner nicht überprüft.

diejenigen, die sich als begeisterte Bremerhavener empfinden, das doch eine etwas verzerrte Darstellung der Wahrheit war.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Sie haben erklärt, im Koalitionsvertrag sei die Gefährdung des Schaufensters Fischereihafen verankert. Sie wissen natürlich ganz genau, dass das nicht der Wahrheit entspricht, sondern dass ausschließlich darin geregelt ist, dass die Abhängigkeiten in der Entwicklung des Tourismus im Fischereihafen und in der Innenstadt so dargestellt werden müssen, dass keine Doppelentwicklungen stattfinden und man nicht zum Schluss an beiden Seiten etwas hat, das keiner mehr gebrauchen kann.

Sie haben sich auf die „Nordsee-Zeitung“ bezogen, die, wenn ich das richtig sehe, hier auch bei der Bremerhavener Runde gar nicht vorhanden ist. Aber gut, sei es darum! Sie hat geschrieben: „Die Liebe hat sich nicht niedergeschlagen.“

Ich habe das schon gemerkt, als ich mit der seinerzeitigen Kollegin Hilde Adolf die Pressekonferenz beim Koalitionsvertrag gemacht habe und den Bremerhaven-Teil vorgestellt habe, wie ohne großes Nachsehen, ohne großes Nachlesen der Bremerhavener Journalist erklärt hat, das seien doch alles alte Kamellen, das sei nichts Neues, das kenne man doch alles schon.

Meine Damen und Herren, es ist völlig klar, dass sich in Koalitionsverträgen vieles niederschlägt, über das lange diskutiert worden ist. Aber es ist schon ein kleiner Unterschied, ob ich darüber diskutiere, dass ich einen Autobahnzubringer brauche, ob ich darüber diskutiere, dass ich einen Technologie-Park brauche, oder ob ich ihn in einem Koalitionsvertrag absichere und sicherstelle, dass er auch tatsächlich entwickelt wird.

(Beifall bei der CDU)

Das muss letztendlich auch die Presse zur Kenntnis nehmen.

Sie haben vorhin in Ihrem Beitrag, Herr Schramm, erklärt, der Finanzausgleich sei ja schon einmal verschlechtert worden. Das ist völlig richtig. Seinerzeit war ich selbst noch Mitglied der Finanzdeputation. Ich muss allerdings hier auch deutlich machen, insbesondere für die vielen neuen Kollegen, wie dieser Finanzausgleich aussah. Der sah ungefähr so aus: Für jede DM, die Bremerhaven nicht eingenommen hat, wurden 1,10 DM vom Land kompensiert. Das hieß, es war für Bremerhaven immer günstiger, nichts einzunehmen, weil es dann mehr Geld aus Bremen gab, als umgekehrt. Wenn man das unter Leistungsanreiz, und dieser Begriff ist ja heute wie ein roter Faden durch die Debatte gegangen, versteht, dann muss ich sagen, selbst wenn es erst einmal eine Schlechterstellung war, war es eine Schlechterstellung, die sich letztendlich zum Besseren wenden wird.

(C)

(D)

(A) Sie haben erklärt, dass bei der Innenstadt im Prinzip unzureichende Mittel des Senats dargestellt worden sind. Bedauerlicherweise, und das muss ich hier so sagen, sind schon vor vier Jahren 80 Millionen DM für die Bremerhavener Innenstadt zur Verfügung gestellt worden. Dieses Parlament hat vor eineinhalb Jahren noch einmal 50 Millionen DM nachbewilligt, und in den jetzigen Koalitionsverhandlungen sind noch einmal 40 Millionen DM daraufgesattelt worden, so dass 170 Millionen DM zur Verfügung stehen, minus 30 Millionen DM, die für andere Maßnahmen schon ausgegeben worden sind.

Die Tatsache, dass man in Bremerhaven, ich will die Ursachenforschung gar nicht betreiben, nicht in der Lage ist, innerhalb von vier Jahren so weit zu kommen, dass man 100 Millionen DM ausgeben kann, ist nicht Schuld dieses Senats, nicht Schuld dieses Hauses, sondern ist allein ein Versäumnis in Bremerhaven vor Ort. Da müssen sich diejenigen, die in Bremerhaven Verantwortung tragen, fragen, woran es letztendlich liegt, und die Ursachenforschung betreiben.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD – Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer regiert denn?)

(B) Sie haben auch kritisiert, dass unzureichende Mittel zur Verfügung gestellt worden sind vom Senat und vom Land insgesamt. Ich will die gar nicht alle aufzählen. Ob das die Mitfinanzierung beim Zoo am Meer ist, ob das die Mitfinanzierung bei der BPG ist, ob das die Mitfinanzierung beim Stadttheater ist, am Geld, und das haben Bürgermeister Henning Scherf wie auch Hartmut Perschau vorhin zu Recht gesagt, am Geld hat es nie gelegen.

Meine Damen und Herren, ich würde mir wünschen, wir würden eines Tages so weit kommen, dass wir es nicht mehr nötig haben, hier Regierungserklärungen nach dem Regionalprinzip zu diskutieren, sondern dass wir, wie es üblich ist, eine Regierungserklärung für ein Land als Parlament des Landes diskutieren, ohne es aufzuteilen nach dieser Stadt und nach jener Stadt. Wenn wir das eines Tages erreicht haben, dann sind all die Dinge nicht mehr erforderlich zu diskutieren, die hier heute angesprochen worden sind, und zu Recht angesprochen worden sind, weil eben oftmals Emotionen die Fakten überlagern. Mit Emotionen kann man natürlich auch vor Ort in der dortigen Presse gut Politik betreiben, aber es widerspricht oftmals den Fakten.

Bürgermeister Henning Scherf hat in seiner Regierungserklärung sehr deutlich gemacht, wie der Schwerpunkt Bremerhaven zu betrachten ist. Die Maßnahmen, die darin aufgeführt sind, sind die Chance für Bremerhaven, die Rahmenbedingungen so zu verändern, dass sich auch die Struktur Bremerhavens verändern kann. Allerdings sind das keine Maßnahmen, für die hier das Geld bereitgestellt wird, die hier geplant werden und die hier dann auch noch möglichst per Ausschreibung durchgeführt werden,

(C) um dann irgendwann großen Kinderaugen in Bremerhaven entgegenzusehen, die sich wundern, dass über Nacht irgendjemand etwas gebaut hat. Auch bei diesen Maßnahmen ist selbstverständlich die Mithilfe des Bremerhavener Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Verwaltung erforderlich, um letztendlich zum Erfolg zu gelangen.

Es geht aber hier nicht nur um die Teile. Man würde sich als begeisterter Bremerhavener – wenn er so dargestellt worden wäre wie vorhin, dass nur der begeisterter Bremerhavener ist, der sich den Emotionen und nicht den Fakten hingibt, gehöre ich sicherlich nicht dazu – nicht nur diese Seiten anschauen, die unter Bremerhaven-Teil laufen. In der Diskussion macht man überhaupt einen Bremerhaven-Teil in einer Koalitionsvereinbarung oder lässt man es einfach durch alle Ressorts mit hindurchlaufen, hat man sich dafür entschieden. Aber, das will ich auch im Hinblick auf die betroffene Presse sagen, das ist ja nicht alles, was im Koalitionsvertrag zu Bremerhaven steht. Wer sich nur darauf reduziert, die vier oder fünf Seiten Bremerhaven-Teil in der Regierungserklärung zu lesen, fasst das Thema ja viel zu kurz.

In vielen Bereichen sind wichtige Aspekte, die für Bremerhaven von Bedeutung sein können und von Bedeutung sind. Drei davon will ich aufgreifen, weil es sich natürlich letztendlich, und da gebe ich Ihnen Recht, nicht nur in Bekenntnissen erschöpfen darf, sondern über den Bremerhaven-Teil des Koalitionsvertrages hinaus sind dieses Haus und der Senat aufgefordert, für Bremerhaven im täglichen Geschäft tätig zu werden.

(D) Wir haben den einen Punkt, und der ist für mich ganz besonders wichtig. Da heißt es auf Seite 65 des Koalitionsvertrages und auf Seite elf der Regierungserklärung: „Beschäftigung auf den Werften marktorientiert stabilisieren und EU-konform unterstützen!“ Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen voraus, in nicht absehbarer Zeit werden Sie hier in Bremen daran gemessen werden, ob dies nur ein Bekenntnis ist oder ob es darüber hinausgeht und Sie tatsächlich bereit sind, für Bremerhaven, für den Werftbereich zu handeln.

Es wird Sie nicht verwundern, wenn die Lloyd-Werft in Bremerhaven in der Lage ist, einen Folgeauftrag für die 108 anzunehmen, also die 109, Auftragsvolumen 650 Millionen DM. Wenn es dann dazu kommen sollte, dass für Zwischenfinanzierungen 45 oder 50 Millionen DM Bürgerschaft erforderlich sind – ich sage hier schon, dass Bremerhaven bereit sein muss, sich mit einem angemessenen Teil zu beteiligen, weil es auch eine Maßnahme für Bremerhaven wäre –, dann würde ich mich sehr freuen, wenn dann die rechtlichen Regelungen so sind, dass es EU-konform ist, dass dieses Parlament und dieser Senat auch bereit sind, dafür zu sorgen, dass nicht aus politischen Gründen die Zukunft des Schiffbaus und der Lloyd-Werft gefährdet wird.

(Beifall bei der CDU)

(A) Ich will einen anderen Bereich aufgreifen, das ist der Hochschulausbau. In der Koalitionsvereinbarung steht, wie heute auch in der Regierungserklärung vorgetragen, die Hochschule Bremerhaven soll ausgebaut werden. Es gibt eine lange Debatte in Bremerhaven über den Standort, was man mit diesem Gebäude machen will und machen kann, aber es weiß auch jeder, der sich halbwegs dafür interessiert, dass im Prinzip die Entwicklung der Studentenzahlen zurzeit dagegen spricht.

An anderer Stelle des Koalitionsvertrages ist aber niedergelegt, dass man sich über die Entwicklung neuer Studiengänge Gedanken machen muss. Da heißt es zum Beispiel, und ich mache daraus gar keinen Hehl, in den Koalitionsverhandlungen wurde darauf hingewiesen, dass dann die Hochschulen des Landes erwähnt wurden und nicht nur die Hochschule Bremen, es sollen Informatik-Studiengänge für Frauen eingerichtet werden.

Da gibt es auch andere Studiengänge, auf die verwiesen wird, und ich sage hier deutlich und fordere dazu auf, dass diejenigen, die dafür Verantwortung tragen, sich eben nicht nur auf den Bremerhaventeil der Koalitionsvereinbarung reduzieren, sondern auch in diesen Bereichen bereit sind, etwas für Bremerhaven und für seine Hochschule zu tun und neue Studiengänge nicht nur in erster Linie oder nicht nur allein an der Hochschule Bremen und an der Universität anzusiedeln, sondern auch an der Hochschule Bremerhaven, weil diese Hochschule für die weitere Entwicklung Bremerhavens von großer Bedeutung ist.

(B)

Ich will einen letzten Punkt aufgreifen, meine Damen und Herren, bei dem der eine oder andere Bremer vielleicht sagen kann, was geht das eigentlich die Bremerhavener an. Im Sportteil steht in der Koalitionsvereinbarung: „Förderung von Großveranstaltungen in Bremen, Großveranstaltungen fördern das Image Bremens und Bremerhavens.“ Dann wird darauf abgehoben, dass man sich für den Leichtathletik-Weltcup im Jahr 2002 beziehungsweise 2004, das Deutsche Turnfest 2005 und die Fußball-WM 2006 bewerben will. Als Resümee kommt dann im Schlusssatz: „und der dafür erforderliche unverzügliche Ausbau des Weserstadions“.

Meine Damen und Herren, Großveranstaltungen müssen nicht nur in Bremen, müssen nicht nur im Weserstadion stattfinden! Es ist selbstverständlich, dass für die Fußballweltmeisterschaft nur das Weserstadion nach Ausbau in Frage kommt. Aber es gibt in diesem Bundesland ein weiteres Stadion, das die Kriterien nach Ausbau und Umbau wie im Weserstadion für alle anderen Bereiche erfüllen würde, das Nordseestadion in Bremerhaven, Kapazität 10 000 Zuschauer, völlig ausreichend für solche Leichtathletikveranstaltungen.

Sie und die Verantwortlichen hier in Bremen sollten sich überlegen, ob Sie möglicherweise, was aus meiner Sicht heraus sinnvoll wäre, das Weserstadion ausschließlich für Fußball umbauen lassen, um dann

solche Veranstaltungen durchführen zu können, kleine Veranstaltungen auf Platz elf, Sie sehen, ich habe mich da gut schlau gemacht, durchführen, und dann die Veranstaltungen in der Kapazität von 6000 bis 10 000 Zuschauern tatsächlich nach Bremerhaven geben, damit nicht nur alles in der Stadt Bremen stattfindet.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Ich will einen letzten Punkt aufgreifen, der auch von bundespolitischer Bedeutung ist, obwohl er heute Morgen schon angesprochen worden ist. Die Werft-Hilfe für 1999 ist reduziert worden. Wir alle kennen das Spiel, wie immer wieder die Haushaltsansätze reduziert und erhöht worden sind, aber es gab noch nie die Tatsache, dass für das Jahr 2000, also für das darauffolgende Haushaltsjahr, keine Verpflichtungsermächtigung im Bundeshaushalt überhaupt eingestellt worden ist.

Dieser Senat ist aufgefordert, alles Erdenkliche zu tun, und zwar auf jeder Schiene, auf Parteischiene, auf Konferenzen der Ministerpräsidenten, egal auf welcher Schiene, dafür zu sorgen, dass dieses Vehikel der Wirtschaftsförderung nicht wegbreicht! Es ist kein Betrag, der den Bundeshaushalt nun erschüttern könnte, zwei Drittel bezahlen die Länder sowieso, aber es ist für die norddeutschen Küstenregionen und für die Werftbaubetriebe von entscheidender Bedeutung, ob sie diese sieben Prozent erhalten können oder ob sie sie nicht erhalten können. Insofern ist es wichtig, dass die Länder sich möglicherweise nicht zum Schluss aus der Verantwortung stehlen, dass sie sagen, wir brauchen die Zwei-Drittel-Mitfinanzierung nicht mehr, weil ja das erste Drittel als Grundlage im Bundeshaushalt gar nicht mehr vorhanden ist.

(D)

Meine Damen und Herren, zusammengefasst lassen Sie mich wie folgt werten: Wie vor vier Jahren ist dieser Koalitionsvertrag, diese Regierungserklärung zu Recht mit einem Schwerpunkt Bremerhaven versehen worden. Es gibt nichts, bei dem Bremerhaven sagen könnte, da sind Dinge, die fehlen, die sind nicht geregelt worden. Herr Schramm, Sie schütteln den Kopf. Ich verstehe aus Ihrer Sicht als Oppositioneller, was sollten Sie auch anderes sagen, Sie müssen ja in Bremerhaven auch irgendwie überleben. Aber Fakt bleibt eben Fakt, und Opposition ersetzt eben nicht die Wahrheit.

Fakt ist eben, dass die Rahmenbedingungen so gesetzt worden sind, dass, wie Regierungschef Henning Scherf zu Recht gesagt hat, wenn alle in Bremerhaven Beteiligten mitziehen, wir eine gute Chance haben, in Bremerhaven eine Entwicklung zu erhalten, die zumindest annähernd so positiv ist wie in der Stadt Bremen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

(A) Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann am Anfang feststellen, Manfred Schramm bleibt Manfred Schramm. Er hat aus der Wahlniederlage der Grünen nichts gelernt. Das war doch keine konstruktive Opposition hier. Das war Miesmacherei über Bremerhaven, und das weise ich zurück!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich darf noch einmal daran erinnern, dass es in der letzten Legislaturperiode die SPD-Bürgerschaftsfraktion war, die die Zukunftsinitiative Bremerhaven mit einem Maßnahmenpaket angeregt hat, das dann der Senat und der Magistrat gemeinsam erarbeitet haben. Ich will Ihnen heute sagen, die Zukunftsinitiative Bremerhaven hat schon gewirkt, aber, das will ich auch hinzufügen, wir brauchen eine weitere Zukunftsinitiative. Wir sind noch lange nicht über den Berg.

Die dringenden Notwendigkeiten sind aufgezeigt worden, und ich bin Ihnen, Herr Bürgermeister Scherf, besonders dankbar für das, was Sie gesagt haben, dass Sie mit an der Spitze der Bewegung in Bremerhaven tätig werden wollen. Ich kann Ihnen versichern, die SPD-Fraktion ist da an Ihrer Seite und zieht voll mit am gleichen Strang.

(Beifall bei der SPD)

(B) Es gibt in Bremerhaven nun einmal eine schwierige Arbeitsmarktlage. Noch immer liegt die Arbeitslosigkeit weit über dem Bundesdurchschnitt, auch weit über dem Landesdurchschnitt, und deswegen steht das Land in der besonderen Verpflichtung, für die Seestadt strukturpolitische Hilfestellung zu leisten. Das ist ganz eindeutig klar, ist bisher geschehen, soll auch weiterhin geschehen und intensiviert werden.

Was wollen wir nun tun? Ich will das aufgreifen, was Herr Kollege Teiser kurz zum Thema Werften angesprochen hat.

Die Werften sind nach wie vor das industrielle Rückgrat der Stadt Bremerhaven. Wer sich das einmal anschaut, was auf der Lloyd-Werft geleistet worden ist, ein Kreuzfahrtschiff nach dem anderen – Anfang August wird das große Schiff, die ehemalige Costa zwei, abgeliefert –, das ist Know-how erster Klasse, erster Sahne, und wir wollen diesen Qualitätsanspruch auf unseren Werften halten! Wir hoffen auch, dass die Schichau-Seebeck-Werft Neubaufträge akquirieren kann. Deswegen ist es aus unserer Sicht auch unerlässlich, dass es weiter Wettbewerbshilfen für den Schiffbau geben muss.

Herr Kollege Teiser hat das zu Recht angesprochen. Er hat allerdings dabei versäumt zu erwähnen, dass die alte Regierung die Förderung umgestellt hat: Früher zwei Drittel Bund, ein Drittel Land, bei der CDU/FDP war es nur noch ein Drittel Bund, zwei Drittel Land. Aber es ist wichtig, dass wir hier gemeinsam

in einem Boot sitzen und versuchen wollen, das Beste für die Werften herauszuholen.

(Abg. **Teiser** [CDU]: Aber ein Drittel ist mehr als nichts!)

Also, das zum Thema Werften!

Zum gewerblichen Sektor zeigen die Koalitionsvereinbarung und auch die Regierungserklärung eine ganze Menge auf, was noch an zusätzlichen Gewerbeflächen in Bremerhaven erschlossen werden kann, welche neuen Chancen sich ergeben, vor allen Dingen auch für den Fischereihafen. Ich will hier noch einmal betonen, durch die Fertigstellung der Fischereihafendoppelschleuse im Frühjahr nächsten Jahres ergeben sich dort ganz neue Perspektiven.

Dringend notwendig ist, dass wir beim Carl-Schurz-Kasernen-Gelände weiterkommen. Ich habe das schon in der Mai-Debatte gesagt. Die Hoheitsfrage ist noch nicht abschließend geklärt, aber es ergeben sich hier auch Chancen gerade für Logistikbereiche. Herr Schramm, wenn man über Logistikstandorte im Lande Bremen redet, dann ist Bremerhaven genauso ein Logistikstandort wie Bremen-Stadt. Da sind doch die ganzen Fazilitäten versammelt, ich verstehe da Ihre Kritik nicht.

Weiter notwendig ist der Ausbau des Flugplatzes Luneort. Wichtig ist, dass wir neue Zweige in Bremerhaven auch von Seiten des Landes unterstützen. Das ist einmal der Informations- und Kommunikationspark, und das ist zum Zweiten das Biologie-Technologie-Zentrum im Fischereihafen. Hier will ich deutlich machen, das waren Initiativen der SPD vor Ort. Ich bin dankbar, dass der Senat sie übernommen hat und fördern will.

(Beifall bei der SPD)

Das sind auch Beispiele, Herr Kollege Schramm, und an die Adresse der Grünen, wie man Strukturen verändern kann. Es ist eben nicht so einfach, von heute auf morgen Strukturen zu verändern. Hier sind vernünftige Ansätze aufgezeigt worden.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Darauf haben wir Wert gelegt, dass das noch weiter passiert!)

Ja, das ist ja schön, Frau Kollegin Trüpel, wenn wir dafür weiter gemeinsam werben.

Natürlich ist es klar, dass die Hafenfunktion von Bremerhaven weiter ausgebaut werden muss. Unerlässlich ist dabei, und das hat aus unserer Sicht die höchste Priorität, dass der Zubringer Überseehäfen endlich ausgebaut wird, so dass die Verkehre besser abfließen können. Wir möchten nicht einen solchen Zustand erreichen wie im Bremer Süden, dass man eine Hafenaktivität nach der anderen errichtet und der Verkehr dann irgendwann stecken bleibt. Hier ist dringend Handlungsbedarf in Bremerhaven, das ist auch eine alte SPD-Forderung.

(C)

(D)

(A) Zu den Hafeninfrastrukturen, das will ich hier ganz deutlich sagen, gehört für uns auch der Ausbau des Kreuzfahrterminals. Wenn wir die Chancen des Tourismus stärken wollen in Bremerhaven, dann ist dies ein Baustein dafür. Meine Damen und Herren, wir haben schon in der Vergangenheit darauf hingewiesen, und es gibt auch einen Koalitionsantrag aus der letzten Legislaturperiode dazu.

Zum Hochschulausbau, TTZ-Ausbau hat der Kollege Teiser schon ein paar Ausführungen gemacht. Natürlich sind wir als Politiker davon abhängig, welche Innovationen und welche Ideen bei den Hochschulen, bei den Professoren selbst entwickelt werden. Die Politik kann nur die Rahmen vorgeben. Das, was an Ideenschmalz notwendig ist, muss von der Wissenschaftsseite her geleistet werden. Hier ist ein Ansatz meines Erachtens, der noch verstärkt werden müsste, um eben zum weiteren Ausbau der Hochschule Bremerhaven auch zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Oft vergessen, darum möchte ich das erwähnen, ist das Designlabor Bremerhaven, ein Kleinod in der Stadt mit internationalem Ruf mittlerweile. Ich darf die Kolleginnen und Kollegen aus Bremen-Nord daran erinnern, die Brücke, die dort gerade über den Vegesacker Hafen gebaut wird, ist im Designlabor Bremerhaven erdacht worden, also nicht nur internationale, sondern auch nationale Bedeutung.

(B) (Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Lassen Sie mich zu den Stichworten Innenstadtentwicklung und Ozean-Park kommen! Beides gehört aus meiner Sicht unzertrennbar zusammen. Wir sind froh, dass Land in Sicht ist, vor allem auch beim Ozean-Park. Die SPD stand von Anfang an zu diesem Thema. Bei der CDU muss man sehen, da wird immer noch gewackelt! Außerdem ist Ihnen Ihr Koalitionspartner bei dieser Sache abhanden gekommen, Herr Kollege Teiser. Das sollte man nicht vergessen, aber die SPD war so staatsmännisch, auch aus der Oppositionsrolle heraus, in Bremerhaven diesem Projekt das Ja in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu geben.

(Beifall bei der SPD)

Wir stehen zu den Zusagen aus der Vergangenheit in Bezug auf die Finanzierung des Ozean-Parks. Das ist auch alles über die Wirtschaftsförderungsausschüsse abgesichert. Das wird ein Magnet an der Küste! Wer sich die neuen Planungen von Herrn Köllmann anschaut, der kann zufrieden sein. Da sind die Anregungen, die Ideen, die in der Stadt als Alternativen zu den ersten Planungen entwickelt worden sind, aufgenommen worden, und deswegen auch heute hier noch einmal ein unangeschränktes Ja zum Ozean-Park in Bremerhaven!

Zoo am Meer, Auswandererthematik, Nordsee-Museum sind weitere schlaglichtartige Stichwor-

te, die auch dazu beitragen, dass wir im Tourismus einen ganz gewaltigen Schritt nach vorn gehen.

(C)

Wenn der Senat betont, dass maritime Schwerpunktsetzung in Bremerhaven weiterhin erfolgen soll, dann möchte ich heute noch einmal daran erinnern, dass wir Wert darauf legen, dass der Teil der Hafenebene, der nach Bremerhaven verlegt worden ist, in Bremerhaven verbleibt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das war nicht nur wichtige Signalwirkung für die Stadt, sondern war aus unserer Sicht auch richtig, denn maritime Funktionen gehören in die Stadt. Da können nicht nur Container umgeschlagen werden, sondern da gehören auch Dienstleistungsbereiche mit dazu.

Einmalig im Verhältnis von Land zu Stadt in ganz Deutschland – ich kenne kein Beispiel in einem anderen Flächenland – ist das, was in der Koalitionsvereinbarung verankert worden ist, dass etwa ein Viertel aller Infrastrukturmaßnahmen, also ISP- und WAP-Mittel, in Bremerhaven in den nächsten Jahren bis zum Jahre 2010 konzentriert werden sollen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist einmalig, Herr Schramm, ich denke, das hätten Sie auch entsprechend würdigen können!

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang ist wichtig, da unterstütze ich den Kollegen Teiser, dass der Magistrat auch hier in die Hufe kommt. Da ist einiges in der Vergangenheit versäumt worden. Dort konnte zwar die SPD aus der Opposition eine ganze Menge bewegen,

(D)

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

aber in Bremerhaven waren und sind die CDU und die AFB diejenigen, die das Sagen hatten beziehungsweise haben. Also, Ihr Beitrag richtete sich an Ihre eigene Adresse, Herr Kollege Teiser.

(Beifall bei der SPD)

Nun ist es oft so, dass in einer Koalitionsvereinbarung und in einer Regierungserklärung viele Details niedergeschrieben werden, auf die ich hier nicht einzeln eingehen möchte. Ein Beispiel möchte ich noch nennen, Stichwort: Deutsches Turnfest 2006, das nicht vorkam in der Regierungserklärung. Hier war und ist unser Ansatz, ich erinnere an die Debatte im Mai dieses Jahres, dass das Turnfest gemeinsam in Bremen und Bremerhaven mit dem Umland durchgeführt wird, was auch bedeutet, dass besondere Großveranstaltungen auch in der kleineren Schwesterstadt durchgeführt werden. Wenn man was gemeinsam machen will, geht das nur so!

Lassen Sie mich nur noch einen Gesichtspunkt nennen: Neuregelung der Finanzbeziehungen mit



(A) dem Land! Da werden Bremerhavener Abgeordnete, unabhängig welcher Couleur, immer ganz hellhörig. Wir werden also sehen, was erarbeitet wird. Ich biete hier auch konstruktive Mitarbeit und Zusammenarbeit an. Wir müssen sehen aufgrund der vorliegenden Daten- und Faktenlage, was dort zu machen ist. Ob eine Veränderung überhaupt notwendig ist, ist für mich noch offen.

Ein anderer Punkt! Ich lese in der „Nordsee-Zeitung“ vom 2. Juli eine Überschrift: „CDU für Seestadt zuständig“, hat Herr Eckhoff erklärt, der neue CDU-Fraktionsvorsitzende. Ich finde es eine Frechheit, dass Sie das für sich allein reklamieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage ganz deutlich, für die SPD hat das oberste Priorität, dass wir Bremerhaven weiter nach vorn entwickeln wollen. Das wollen wir nicht nur der CDU allein überlassen!

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Für die Grünen auch!)

Das wollen wir auch nicht Ihrer Sonderbeauftragten allein überlassen, falls es überhaupt ihre Aufgabe ist. Ich will das hier einmal vorsichtig andeuten. Frau Winther weiß, dass ich Sie schätze, aber es wäre schade, wenn ihr Name mit einer solchen Funktion missbraucht würde, und es wäre dann auch keine Hilfe für Bremerhaven, um das hier einmal deutlich zu sagen.

(B)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn mit Herrn Schulz?)

Damit bin ich beim Sonderbeauftragten in der Senatskanzlei. Wir können das nur unterstützen, dass eine solche Regelung gefunden worden ist. Das ist eine Chance für Bremerhaven, eine Stimme mehr für Bremerhaven in einer wichtigen Regierungsschaltstelle. Das ist die Senatskanzlei. Sie ist ein Zentralressort. Dort ist der Sonderbeauftragte richtig angesiedelt. Gegen seine Qualifikation spricht gar nichts, das wird auch von der CDU hervorgehoben, das will ich hier besonders zum Ausdruck bringen.

Lassen Sie mich abschließend zusammenfassen! Wir wollen von Seiten der SPD-Fraktion Bremerhaven stärken, stabilisieren und ausbauen. Wir wollen neue Felder nutzen, IuK, Biotechnologie, habe ich eben schon gesagt. Wir wollen mit Hilfe der SPD Bremerhaven in eine sichere Zukunft führen, meine Damen und Herren.

Was ich nicht so gut finde, ist, dass hier ein Abgeordneter der DVU aus Bremerhaven im Landtag sitzt, der in Bremerhaven große Parolen gesprochen hat, was man alles machen müsste, und in seinem Beitrag vorhin mit keinem Wort zu Bremerhaven Stellung genommen hat.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Das kommt noch!)

Das ist Veräppelung der Wähler, meine Damen und Herren!

(C)

Lassen Sie mich also sagen, die SPD-Fraktion begrüßt das, was in der Regierungserklärung zum Ausdruck gekommen ist! Ich teile auch vieles von dem, was Herr Bürgermeister Perschau noch anschließend ausgeführt hat. Wir wollen versuchen, die nächsten vier Jahre konstruktiv zu nutzen, um noch mehr aus Bremerhaven zu machen, um diesen Aufwind, der in Bremen-Stadt zurzeit vorhanden ist, auch auf Bremerhaven mit zu übertragen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte doch noch dem Bürgermeister Perschau eine kurze Antwort mit auf den Weg geben, weil er so ein bisschen über ein paar Sachen hinweggegangen ist.

Einer der Hauptpunkte, die wir eingefordert haben, war Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ernst nehmen. Das ist relativ billig, preiswert, kostet nichts, kann man machen. Man muss nur die Bereitschaft haben, auf die Leute zuzugehen, Widersprüche auszuhalten und sich damit auseinander zu setzen. Das ist die Kritik, dass der derzeitige Senat sehr schlank sagt, wir haben die Lösung, und da wird nichts mehr geredet. Wir handeln, und alles andere ist Bedenkenträgertum. Also, da griff Ihr Argument schon einmal nicht, teuer ist das nicht. Da müssen Sie sich schon etwas anderes einfallen lassen!

Das Zweite war der Investitionsbegriff. Es ist nicht so, dass ich gesagt habe, mehr und mehr und mehr, sondern ich habe gesagt, wir wollen den Investitionsbegriff verändern. Wir wollen Bildungsinvestitionen, so wie es auch möglich ist vom Haushaltsrecht, wenn es bei Wissenschaftlern möglich ist, und da wird es praktiziert, also muss es möglich sein.

(Abg. H e r d e r h o r s t [CDU]: Wir müssen das finanzieren, das ist die Frage!)

Moment, in der Ruhe liegt die Kraft, junger Mann! Diese Investition wollen wir in den Investitionsplan einbeziehen, sie anerkennen als Investition, und dann können wir den Zielfkonflikt austragen. Im Moment wird er bei Ihnen hinter einer scheinbaren Sachlogik versteckt. Sie drücken sich vor dieser Auseinandersetzung, indem Sie sagen, Bildung ist konsumtiv. Damit steht die Frage gar nicht, aber wir machen die richtigen wirtschaftsfördernden Investitionen, und dann kommen Sie mit Investitionen.

Ich weiß, in den sechziger Jahren war es sehr modern, den Manta tiefer zu legen, aber dass nun das

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(D)

(A) Weserstadion tiefer gelegt werden muss für dieses eine WM-Spiel, das vielleicht nach Bremen kommt, das sehe ich beim besten Willen nicht ein!

Dann tragen wir den Zielkonflikt mit der Rennbahn aus, mit der Pflasterung der Sögestraße oder auch diese weltberühmte Sichtachse auf das Parkhotel. Ich weiß nicht, ob das Modell noch à jour ist, bei dem für ein paar Millionen DM abgerissen wird, damit man das Parkhotel vom Bahnhof aus sehen kann. Dann steht nämlich die Frage, sind diese Projekte, wie ich sie am Schluss genannt habe, diejenigen, die Bremens Wirtschaft nützen, oder die Qualifikation von Jugendlichen. Das möchte ich mit Ihnen austragen. Das muss nicht mehr sein, sondern das kann einfach bedeuten, dass wir das eine oder andere blödsinnige Projekt, das Sie als wirtschaftliches Wachstumsprojekt deklarieren, tatsächlich einfach streichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist der Konflikt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß ja nicht, ob sich das mit der Rennbahn jetzt erledigt hat, weil Herr Eckhoff den Fraktionsvorsitz übernommen hat. Das mag ja noch passieren. Das interessiert mich, darüber hat man überhaupt nichts mehr gelesen. Das Projekt ist irgendwie ganz ruhig geworden.

(B) (Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Ja, gut, wenn Sie es beschlossen haben, um so besser! Sie gestatten mir, dass wir schon der Meinung sind, dass genau solche Projekte tatsächlich auf den Prüfstand gestellt werden müssen.

Dann eine weitere Sache, die mir hier heute in der Debatte deutlich geworden ist: Bremen ist Nehmerland. Die Legitimation, daran erinnere ich mich noch genau, vor vier Jahren für die große Koalition war, wir müssen uns Zugänge im Bund sichern, und deswegen machen wir eine große Koalition, weil die Bundesregierung schwarz ist, und wir brauchen die Schwarzen, damit wir da auch Zugänge haben. Diese Legitimation ist erst einmal weg, wir hatten eine Neuwahl. Aber natürlich gilt auch nach wie vor, wenn Sie Ihre eigenen Argumente ernst nehmen, dass wir nicht völlig kontrovers zum Bund diskutieren.

Das, was Herr Perschau an Kosten herausgegeben hat, war ja nur die halbe Wahrheit. Er hat bestimmte Dinge aus den Belastungen oder Nicht-Belastungen, die aus dem Bundesprogramm resultieren, nicht genannt, sondern eben nur tatsächlich die kostentreibenden Sachen, die entlastenden nicht. Die Bundesregierung hat dazu ausführlich Stellung genommen.

Wenn ich jetzt sehe, wie Sie damit umgehen, parteipolitisch instrumentalisierend, dann frage ich mich natürlich, wie dieses Land Bremen als Nehmerland bei einer Bundesregierung, die das Geben zu organisieren hat, auftreten will, wenn Sie Parteipolitik vor

das Wohlergehen Bremens stellen, und das machen Sie im Moment. Das hat Ihre Rede, Herr Eckhoff, hier heute ganz klar ausgewiesen. Sie haben gesagt, diese Bundesregierung braucht Druck, wir organisieren den, und das haben Sie ja an ein paar Beispielen sehr deutlich genannt.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Ich habe konkrete Zahlen genannt! Antworten Sie einmal darauf!)

Es geht im Moment nicht um Zahlen, sondern es geht um Ihre Grundhaltung, um das, was Sie hier konkret vorgetragen haben, wo Sie die Bundesregierung angreifen wollen, wie Sie zum Beispiel mit der Gesundheitsreform umgegangen sind. Ihre Argumentation läuft darauf hinaus, dass Geld vermehrbar ist. Die einzige Kritik, die Sie an der Gesundheitsreform der Bundesregierung haben können, ist doch ganz klar, dass Sie sagen, die Gesundheitsministerin will nicht mehr ausgeben, als sie einnehmen kann. Das ist der Punkt! Das ist das Budget, und das hat sie übrigens in Fortsetzung einer Politik gemacht, nur jetzt wesentlich deutlicher und konsequenter und klarer umgesetzt, die in Ansätzen auch von Seehofer gemacht worden ist.

Sie benutzen einfache Dinge und sind damit unehrlich, um hier in Bremen Stimmung gegen die Bundesregierung zu machen, und da interessiert mich wirklich, wie sich dann dieser Senat mit seinen Mehrheitsverhältnissen verhält. Wird er sich solidarisch kritisch in die Diskussion einmischen, oder lässt er sich von der CDU parteipolitisch instrumentalisieren, und das wird in der Tat eine sehr spannende Auseinandersetzung. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Regierungserklärung des Senats Kenntnis.

### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. Juli 1999  
(Drucksache 15/12)  
1. Lesung  
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

### **Betriebsausschuss für den Eigenbetrieb Justiz-Dienstleistungen der Freien Hansestadt Bremen**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. Juli 1999  
(Drucksache 15/20)

Wir kommen zur ersten Lesung.

(C)

(D)

(A) Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden mit der Drucksachen-Nummer 15/12 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe des Landes und der Stadtgemeinden in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich lasse noch über den Antrag der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/20 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/20 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

### Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

vom 19. Juli 1999

(Drucksache 15/27)

1. Lesung

2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen wird der Vorlage des Deputationsgesetzes nicht zustimmen, nicht wegen der zahlenmäßigen, über die wir das letzte Mal diskutiert haben, oder gar der personellen Zusammensetzung, sondern wegen der Tatsache, dass die Koalition in dieser Legislaturperiode den zwar sehr mühseligen und auch holperigen, aber dann doch am Ende gemeinsam gegangenen Weg der schrittweisen Umwandlung von Deputationen in parlamentarische Ausschüsse nun offensichtlich definitiv verlassen hat. Das zeigt ja auch der Rückgriff auf die Traditionen bremischer Verfassung aus dem 19. Jahrhundert, die ausdrücklich in der Regierungserklärung heute dargelegt worden sind.

Ganz deutlich ist geworden, dass Sie keine pragmatischen Erwägungen dabei gehabt haben, sondern prinzipielle. Sie wollten nicht einmal die Wissenschaftsdeputation in einen Ausschuss für Wissenschaft und Forschung umwandeln, der nun wirklich eine reine Landesdeputation ist und mit Verwaltungsangelegenheiten nichts am Hut hat. Wenn Sie den Willen hätten weiterzugehen, und wenn man auch akzeptieren könnte, Sie hätten vielleicht Probleme aus technischen oder organisatorischen Gründen, große Schritte zu machen, hätten Sie wenigstens diesen Schritt gemacht. Sie sind offensichtlich dabei, diesen gemeinsamen Weg völlig zu verlassen und einen Torso mit dem zu hinterlassen, was wir in der letzten Legislaturperiode im ersten Schritt gemacht haben.

Wir haben hier lange debattiert, sechs Jahre lang, ausgiebig, warum wir das wollen, Deputationen in parlamentarische Ausschüsse umzuwandeln, und wir waren uns auch am Ende in großer Mehrheit darüber einig, dass wir uns hier auf die Hauptaufgaben des Parlaments konzentrieren wollen, Wahl der Regierung, die Gesetzgebung, die Kontrolle der Regierung und politische Grundsatzdebatten, und dass

(C)

(D)

(A) dies zwar schon unter der Leitung eines Senators oder einer Senatorin ziemlich widersinnig zu organisieren ist. All dies war hier noch ausgesprochene Auffassung links und rechts auch hier im Haus, meine Damen und Herren von der SPD und von der CDU, und ich will ganz deutlich sagen, nur deswegen habe ich mich hier zu Wort gemeldet, um das zu Protokoll zu geben, Sie haben Ihr Wort gebrochen, das Sie in der letzten Legislaturperiode gegeben haben!

Ich kann es Ihnen nicht ersparen, es Ihnen an einigen Beispielen in Erinnerung zu rufen. Der jetzige Präsident, Herr Weber, hat in der Debatte im Dezember letzten Jahres, als es hier darum ging, das Parlament zu verkleinern, gesagt, nein, das können wir jetzt nicht beschließen, denn wir machen ein großes Paket daraus: Verkleinerung des Parlaments, weitere Parlamentsausschüsse, ich darf aus dem Plenarprotokoll zitieren: „Wir werden sicherlich neue Ausschüsse einrichten anstelle der staatlichen Deputationen.“ Das hat er auf den Zeitpunkt Juni/Juli 1999 bezogen. Er hat gesagt, deswegen machen wir diese Gesetzesänderung im Dezember 1998 nicht, sondern er hat klipp und klar erklärt, wir werden mit der neuen Legislaturperiode neue Ausschüsse einrichten.

Anfang 1998 hat der Kollege Isola erklärt, Rechtsausschuss und Haushaltsausschuss ––.

(Abg. Kleen [SPD]: Multimedia!)

(B) Den Multimediaausschuss hatten wir schon vorher, Herr Kollege, falls Sie es nicht gemerkt haben, wir hatten ihn schon vorher, das ist nun wirklich kein neuer Ausschuss und schon gar nicht die Umwandlung einer Deputation in einen Ausschuss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Kollege Isola hat hier erklärt, Anfang 1998, die beiden Ausschüsse Rechtsausschuss und Haushalts- und Finanzausschuss seien nur der Anfang, „um dann zu Beginn der neuen Legislaturperiode den weiteren Schritt zu vollziehen, über den sich im Grunde auch schon alle verständigt haben“. Der Kollege Lutz hat in der gleichen Debatte erklärt: „Die CDU-Fraktion hat sich immer dafür eingesetzt, diese Sonderform des bremischen Verfassungswesens, nämlich die Deputationen, abzuschaffen.“ Dies im Februar 1998!

Ja, Kollege Lutz, einsetzen genügt nicht! Wenn es zum Handeln kommt, dann kommt es zum Schwur, und dann kommt plötzlich der ganze Ballast schlechter Traditionen hervor, wie die Versorgung mit Pöstchen und das liebe Geld. Sehen Sie sich einmal an, was tatsächlich an Geld in die Kassen von Parteien und indirekt von Fraktionen im Einzelnen kommt! Alle Leute, die die Fraktionen ein bisschen von innen kennen, sagen unisono, das ist ein wesentlicher Grund dafür, dass trotz aller anderslautenden Erklärungen auch diesmal wieder keine Deputationen in Ausschüsse verwandelt werden. So einfach ist Politik manchmal, leider, kann ich da nur sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) Was Sie heute mit dieser Entscheidung machen, wieder nur Deputationen einzurichten, nicht den geringsten kleinen Schritt weiterzugehen, damit geben Sie den drei genannten Kollegen eine Ohrfeige, übrigens auch dem gerade ausgeschiedenen Präsidenten Metz, der bei jeder Gelegenheit öffentlich erklärt hat, dass man damit weitergehen müsse. Er hat wirklich keine Gelegenheit ausgelassen. Ich habe ihn häufig gehört. Offensichtlich ist Ihnen das egal. Uns kann es in diesem Fall nicht gleichgültig sein, denn Sie sind dabei, eine gerade mühsam begonnene Modernisierung dieses Parlaments wieder rückgängig zu machen. Wir bedauern das außerordentlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. Kleen (SPD) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gab in den vergangenen Jahren in diesem Haus, Herr Dr. Kuhn hat darauf hingewiesen, immer wieder Gelegenheit, das Thema Deputationen und Ausschüsse zu beraten. Diese Gelegenheit ist immer wieder von den Rednern aller Fraktionen genutzt worden, um mit Nachdruck die Einführung von Ausschüssen zu fordern, und im Nachgang ist mit gleichem Nachdruck immer wieder versäumt worden, dies in die Tat umzusetzen. Da haben Sie, Herr Dr. Kuhn, völlig Recht, das gebe ich unumwunden zu.

(D) Ich will mich aber nicht in dieses Klagelied einreihen, sondern möchte sagen, dass es auch von diesem Ergebnis gute Seiten gibt, die wir da gewinnen. Vielleicht war es in der Vergangenheit so, dass sich diejenigen in diesem Haus nicht so laut zu Wort gemeldet haben, die der jahrhundertealten bremischen Tradition der Deputationen etwas abgewinnen können.

Der frühere Vizepräsident, Klaus Dittbrenner, hat seine letzte Rede in diesem Haus dazu genutzt, noch einmal vehement für die Deputationen einzutreten. Geradezu vehement hat ebenfalls Professor Schefold vor kurzem hier im Hause über dieses Thema gesprochen und für die Beibehaltung von Deputationen plädiert.

Ich sage ganz offen, dass ich am Anfang der vergangenen Legislaturperiode unschlüssig war. Ich habe einerseits diese Bremensie, dieses bremische Kleinod Deputationen wertgeschätzt, und andererseits habe ich mich natürlich gut an meine staats- und verfassungsrechtlichen Vorlesungen im Jurastudium erinnert, dass das mit dem Prinzip der Gewaltenteilung nicht so leicht zu vereinbaren ist.

Ich hatte in der vergangenen Legislaturperiode als Mitglied der Innendeputation und als Vorsitzender des Datenschutzausschusses Gelegenheit, unmittelbar den Vergleich zu ziehen, in welcher Form wir als Parlamentarier, als Kontrolleure dem Senat besser die Daumenschrauben anlegen können. Ich sage Ihnen, ich komme zu dem Ergebnis, dass die Deputa-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) tionen dafür nun wahrlich kein ungeeignetes Element sind.

(Beifall bei der SPD)

Man wird zu einem sehr frühen Zeitpunkt in die Vorgänge der Verwaltung einbezogen und informiert, und wenn es korrekt läuft, bekommt man als Abgeordneter einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit des Ressorts.

Ich habe die Vermutung, zumindest die Hoffnung, dass der Senat sich veranlasst sieht, nicht nur mit fertigen großen Projekten in die Deputation zu gehen, sondern auch viele Vorbereitungshandlungen zu den Parlamentariern zu geben. Der Senator legt die Tagesordnung fest, das haben Sie gesagt. Er darf nichts verschweigen, sonst wird er dabei ertappt, und man hat als Deputation eine Mitwirkungsmöglichkeit, Tagesordnungspunkte zu benennen.

Im Parlamentsausschuss ist der Senat ebenfalls aufgefordert, umfassend Auskunft zu geben, nur, er antwortet auf Fragen, und zwar nur auf Fragen. Der Ausschussvorsitzende bestimmt die Themen zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen Parlamentariern. Ob das immer und tatsächlich die drängenden und aktuellen Themen sind, das erfährt man wahrscheinlich nie oder selten. Der Senat nimmt es nach meiner Erfahrung sehr ernst, nur zu antworten, wenn er gefragt wird. Deshalb sage ich aus der Erfahrung, Wissen ist Macht, dass ich glaube, dass ich als Deputierter mindestens genauso gut kontrollieren konnte wie als Mitglied im Ausschuss.

- (B) Wenn es dem einen oder anderen so vorgekommen ist, dass genau in dem Einbinden und Verzetteln in Verwaltungsangelegenheiten der Nachteil der Deputationen liegt, dann sage ich, dass dieses Reinheitsgebot der Gewaltenteilung in Wirklichkeit zugleich eine Stärkung der Exekutive ist. So habe ich es jedenfalls empfunden.

Ich möchte hier aber noch einen weiteren Aspekt anführen, der in der Rede von Dieter Mützelburg zur Einsetzung eines Finanz- und Haushaltsausschusses auch eine große Rolle gespielt hat. Damals ist gesagt worden, es ist richtig und wichtig, dass die Deputationen eben nicht mehr den Haushalt aufstellen. Das mag ja auch richtig sein. Wir haben das Deputationsgesetz daraufhin verändert, und wir nehmen jetzt nur noch beratend an der Aufstellung der Einzelhaushalte teil.

Ich will die Macht und den Einfluss der Haushalts- und Finanzpolitiker bestimmt nicht kleinreden, ich glaube, für die Finanz- und Haushaltspolitiker ist die Frage, ob es Deputationen oder Ausschüsse sind, am wenigsten wichtig. Aber die Macht von Fachpolitikern, an vom Senat beschlossenen Haushalten noch Änderungen vorzunehmen, ist sicher geringer als der Versuch, bereits bei der Aufstellung durch beratende Tätigkeit Einfluss zu nehmen.

Während wir so als Parlamentarier einerseits haushaltstechnischer Modernisierung und Instrumenten wie Globalisierung, also Titelreduzierung oder Bud-

getierung, weitgehender gegenseitiger Deckungsfähigkeit und Übertragbarkeit das Wort reden und damit echte Steuerungsfunktionen aufgeben, ziehen wir uns andererseits noch weiter aus der Mitwirkung zurück, indem wir den Haupteinfluss darauf aufgeben. Dabei soll dann der selbstbewusste Parlamentarier herauskommen, das empfinde ich als Widerspruch.

Wenn als ein Beispiel dafür immer wieder genannt wird, dass der Senator in der Deputation die Sitzung leitet, und das hat Herr Dr. Kuhn auch gerade noch einmal angesprochen, dann lasst uns doch einmal darüber nachdenken, ob wir das ändern können. Lasst uns doch den Sprecher die Sitzung leiten, das haben wir bei Stellvertretung jetzt auch schon gemacht.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Überwiesene Anträge kommen über den Senat wieder zurück! Das ist das Problem!)

Ich will Ihnen auch da meine persönliche Erfahrung im Datenschutzausschuss nennen, und ich weiß, dass es in anderen Ausschüssen auch nicht anders war. Ich habe im Datenschutzausschuss auch einmal das Vergnügen gehabt, einem Senator das Wort zu erteilen, dem Innensenator, der mir ja nun auch häufiger das Wort erteilt. Das war einmal, ansonsten ist der Senat in die Ausschusssitzung meistens mit Fachbeamten oder Staatsräten gekommen. Das wird in anderen Ausschüssen auch nicht anders sein.

Ich sage Ihnen, kein einziges Mal hatte ich als Ausschussvorsitzender es nötig, mich beim Senat zu beschweren, dass der Senator nicht selbst da war, die Häuser waren fachkompetent vertreten. Ob das aber zu einer Erhöhung unseres Einflusses führt, dass wir dem Senator nicht mehr in der Sitzung begegnen, sondern durch die Fachbeamten vertreten lassen, das empfinde ich auch nicht als einen Vorteil.

Ich will noch kurz zwei Stichworte streifen: Das eine ist, dass es natürlich eine Geldfrage ist, es gibt Demokratie nicht zum Nulltarif. Wir wissen, dass wir hier im Hause personell und räumlich investieren müssen, wenn wir voll auf Ausschüsse übergehen, und damit die Kosten für die politische Führung noch einmal erhöhen.

Dann noch einmal zu den Deputierten: Ich empfinde es als einen Riesenvorteil, dass unsere SPD-Bank durch einen Unternehmer der Medienbranche oder durch den Betriebsratsvorsitzenden des größten Autoherstellers in Bremen aufgewertet ist. Ich empfinde es durchaus so, dass die CDU es auch genießt, dass bei ihr ein ehemaliger Kaufhaus- oder Stahlwerkemanager Fachkompetenz mit einbringt.

Meine Erfahrung in der vergangenen Legislaturperiode war die, dass wir in der Justizdeputation mit dem Bündnisgrünen Rainer Oellerich hervorragend justizpolitische Oppositionskompetenz hatten. Als wir

(C)

(D)

(A) einen Rechtsausschuss gemacht hatten, musste Rainer hinaus, dafür kamen Gerhild Engels, sozial hochkompetent, und Dieter Mützelburg, überaus fachkompetent und trocken – wunderbar –, aber die justizpolitische Kompetenz unserer Oppositionsfraktion ist auf dem Wege verloren gegangen.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe das sehr bedauert. Ich sage, wir haben 500 Jahre Tradition mit Deputationen, die sollten wir beibehalten und uns dann in vier Jahren wieder darüber unterhalten, ob 504 Jahre zu viel sind oder nicht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort hat der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt zwei sehr grundsätzliche Ausführungen, das Pro und das Kontra, für die jeweilige Regelung geschildert bekommen. Wir haben uns nun einmal mit unserem Koalitionspartner in dieser Legislaturperiode auch auf den Entwurf verständigt, wie er hier gleich zur Abstimmung gestellt wird, trotzdem möchte ich sagen, Herr Dr. Kuhn, spricht natürlich auch das eine oder andere für Ihre Argumentation. Dies wollen wir aber ganz in Ruhe diskutieren, wenn wir jetzt über die Reduzierung auf 80 Abgeordnete sprechen. Das wird natürlich noch die eine oder andere Veränderung mit sich bringen, die in Ruhe besprochen werden muss.

(B)

Man kann nun auch über die Deputationen sprechen, wie Sie es gemacht haben, Herr Dr. Kuhn, man kann natürlich sagen, das ist ja alles Versorgungsmentalität. Auf der anderen Seite gibt es auch sehr viele Kollegen, die entweder jetzt neu dabei sind oder in der letzten Legislaturperiode neu dazu gekommen sind, die den Weg zunächst einmal über Deputationen gefunden haben. Das ist natürlich auch eine Möglichkeit, gerade auch jüngere Leute an die politische Bühne vorsichtig heranzuführen. Das ist doch, wenn wir über dieses Thema sprechen, die Problematik. Es gibt immer Argumente, die sprechen dafür, und es gibt Argumente, die sprechen dagegen.

Wir haben uns jetzt auf diesen Weg verständigt, dies ist aber nicht, und deshalb malen Sie es bitte nicht so schwarz, Herr Dr. Kuhn, wie Sie es gemacht haben, ein Stopp, ein Ende oder wie auch immer für alle Zeiten, sondern es ist im Moment eine Regelung auch gerade unter den gegebenen Voraussetzungen. Sie haben es doch gerade selbst mit Ihrem Zwischenruf auch richtig geschildert, hier wird im Moment in der Bürgerschaft umgebaut, es gibt also in zwei Jahren entsprechend neue Möglichkeiten, um Parlamentsausschüssen auch die entsprechende Arbeitsmöglichkeit zu geben. Im Moment gibt es die in dieser Form nicht.

Insofern können wir doch ganz in Ruhe, wenn wir jetzt über die Parlamentsverkleinerung diskutieren, auch diese Fragen, die Sie hier gerade zu Recht aufgeworfen haben, weiter diskutieren und schauen, welche Deputationen können wir nach und nach auch in Ausschüsse entsprechend umstrukturieren. Insofern malen Sie bitte nicht immer so schwarz, dies ist kein endgültiges Ende der Bemühungen, zusätzliche Ausschüsse einzurichten.

(C)

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nach der Rede von Herrn Kleen?)

Ja, aber ich finde es gut, dass Herr Kleen noch einmal ganz eindeutig auch pro Deputationen gesprochen hat, und da müssen wir einen Mittelweg finden. Ich bin mir sicher, dass wir diesen Mittelweg auch ganz in Ruhe finden werden, aber wir wollten auch nichts übers Knie brechen, insofern werden wir dieses Gesetz so annehmen, wie es hier vorgelegt wurde. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Eckhoff, es geht nicht um irgendwelche Details, wie Sie sie eben hier genannt haben, sondern es geht darum, dass wir gemeinsam in diesem Parlament in der letzten Legislaturperiode einen Konsens über das weitere Verfahren hatten, den Sie jetzt aufgrund irgendwelcher Erwägungen in der Koalition, Herr Kleen hat darauf ja auch hingewiesen, verlassen haben. Das ist der Kernpunkt.

(D)

Es geht auch nicht darum, dass wir keinen Raum für einen Wissenschaftsausschuss hätten. Es geht noch nicht einmal darum, dass die Argumente von Herrn Kleen für einen Wissenschaftsausschuss auch nur gelten würden. Die Hochschulen sind autonom und haben einen Sonderhaushalt, der wird so oder so nicht in der Deputation ernsthaft verändert und beraten werden können, weil die Hochschulen auch sonst autonom sind, sondern da geht es eher um Grundsätze der Forschungs- und Wissenschaftspolitik, der Ausgestaltung der Hochschulen, der Neugründung, der Erweiterung der Kooperation mit anderen Hochschulen. Das ist die Aufgabe, eine originär parlamentarische Aufgabe. Das will ich Ihnen noch einmal sagen, Herr Kollege Kleen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe mich nicht deshalb gemeldet, sondern um noch einmal zwei Dinge klarzustellen. Erstens: Als wir damals hier im Parlament gemeinsam den Haushalts- und Finanzausschuss eingerichtet haben, war das nicht die Attacke von irgendwelchen Finanzern,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) um irgendwelchen Deputationen Rechte zu nehmen, sondern wir haben das damals so geregelt, dass die Sphäre des Senats für die Aufstellung zuständig ist, und dazu gehören nun einmal nach unserem Verfassungsrecht die Deputationen, das können Sie nicht ändern, und dass die Sphäre des Parlaments für die Beratung und Veränderung des Haushaltsentwurfs des Senats zuständig ist.

Das ist nicht nur der Haushalts- und Finanzausschuss. Die meisten Ausschüsse dieses Parlaments sind an den Beratungen beteiligt gewesen. Die Haushalts- und Finanzausschüsse haben die Vorschläge des Hafenausschusses zum größten Teil und die Vorschläge des Rechtsausschusses übernommen und eingearbeitet in ihre Vorlagen an das Parlament. Es ist nicht so, dass diese Ausschüsse wirkungslos waren. Sie waren doch selbst im Rechtsausschuss, Herr Kleen! Uns geht es dabei also um eine saubere Trennung dieser beiden Sphären, das war so beim Haushaltsaufstellungsverfahren.

Was jetzt herauskommt, das ist in der Tat ein Torso. Wir haben Parlamentarier erster und zweiter Klasse im Haushaltsaufstellungsverfahren, nämlich die, die in der Beratung auch im Detail beteiligt werden über ihre Ausschüsse, und diejenigen, die lediglich die Senatsausführungen zur Kenntnis nehmen dürfen in den Deputationen. Das war nicht gewollt. Das ist aber durch das zustande gekommen, was Sie hier, und ich glaube, das geht ja im Wesentlichen auf die SPD zurück, jetzt in diesem nicht vorhandenen Kompromiss geregelt haben.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Letztes, Herr Kollege Kleen, das meine ich ganz persönlich.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Sie müssen auf die Argumente eingehen!)

Herr Kollege Pflugradt, melden Sie sich doch, ich weiß ja nicht, welches Argument Sie meinen!

Ich wollte noch einen letzten Satz zum Kollegen Kleen sagen. Es ist bis jetzt in diesem Haus nicht üblich gewesen, dass Parlamentarier über die Ausschussarbeit anderer Parlamentarier Benotungen abgeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben von mir noch nie einen Satz gehört über die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei oder der CDU im Haushalts- und Finanzausschuss außer etwas Positivem.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes mit der Drucksachen-Nummer 15/27, Neufassung der Drucksache 15/13, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, es ist beantragt worden, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen, darum lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

(D)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegt eine frist- und formgerecht eingebrachte Anfrage vor.

Die Anfrage trägt die Überschrift „**Stillegung der Thedinghauser Eisenbahn**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(A) Ich bitte den Fragesteller, Abgeordneter Mützelburg, die Frage zu stellen!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat im Verfahren zur Stilllegung der Eisenbahnstrecke Bremen-Thedinghausen Stellungnahmen abgegeben und, falls das bejaht werden kann, welchen Inhalts?

Zweitens: Unterstützt der Senat die Absicht der an der Strecke anliegenden Gemeinden, die Bahn zu übernehmen und wenn ja, in welcher Form?

**Vizepräsident Ravens:** Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

**Staatsrat Dr. Färber:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der größte Teil der Strecke der Eisenbahn Bremen-Thedinghausen liegt auf niedersächsischem Gebiet, der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Hessen. Der Stilllegungsantrag muss für den niedersächsischen Streckenteil von Hessen und für den bremischen Streckenteil von Bremen genehmigt werden. Gemäß Allgemeinem Eisenbahngesetz müssen Verhandlungen mit Interessenten erfolglos geblieben sein, um einem Stilllegungsantrag zustimmen zu können. Da sich die Bremisch-Hannoversche Eisenbahn auf der einen Seite und die anliegenden Gemeinden, die Bremer Straßenbahn AG, die Delmenhorst-Harpstedter Eisenbahn und das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr auf der anderen Seite noch in Streckenübernahmeverhandlungen befinden, konnte eine Stellungnahme zum Stilllegungsantrag noch nicht abgegeben werden.

Zu Frage zwei: Der Senat begrüßt die Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Betriebes auf der Strecke. – Schönen Dank!

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? – Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, können Sie bestätigen, dass das hessische Ministerium für Wirtschaft und Verkehr, so heißt es, glaube ich, den Stilllegungsantrag abgelehnt hat oder angekündigt hat, den Stilllegungsantrag abzulehnen?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Färber:** Das kann ich nicht bestätigen, das ist mir nicht bekannt.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich weise Sie auf die entsprechenden Pressemeldungen in den Niedersachsenseiten der Bremer Tageszeitungen hin!)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Fragen werden nicht gewünscht. Damit ist der Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

(C)

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

Wir verbinden hiermit:

#### Haushalts- und Finanzausschuss

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 16. Juli 1999  
(Drucksache 15/14)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/14 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen und Abg.  
T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Zachau, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.



**(A) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Rechtsausschusses**

Wir verbinden hiermit:

**Rechtsausschuss**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/25)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/25 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

**(B)** Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Isola, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Petitionsausschusses**

Meine Damen und Herren, die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

**(C)**

(Einstimmig)

Ich bitte die Abgeordnete Frau Striezel, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen**

Wir verbinden hiermit:

**Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/26)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/26, Neufassung der Drucksache 15/15, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**(D)**

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Töpfer, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses**

Wir verbinden hiermit:

- (A) **Staatlicher Rechnungsprüfungsausschuss**  
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. Juli 1999  
(Drucksache 15/16)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.  
Wir kommen zur Abstimmung.  
Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/16 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte die Abgeordnete Frau Wiedemeyer, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

#### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Datenschutzausschusses**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Knäpper, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

#### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau** (C)

Wir verbinden hiermit:

#### **Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. Juli 1999  
(Drucksache 15/17)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/17 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte die Abgeordnete Frau Wulff, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

#### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit** (D)

Wir verbinden hiermit:

#### **Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU  
und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/24)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

(A) Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/24, Neufassung der Drucksache 15/18, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(B) Ich bitte die Abgeordnete Frau Kahrs, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

#### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausländerausschusses**

Wir verbinden hiermit:

##### **Ausländerausschuss**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. Juli 1999  
(Drucksache 15/19)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/19 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(C) Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Peters, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

#### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten**

Wir verbinden hiermit:

##### **Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/21)

(D)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/21 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Bürger, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

#### **Wahl der Mitglieder der staatlichen Deputationen**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

#### **Wahl der drei Mitglieder und deren Stellvertreter der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 7 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Lande Bremen und § 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses**

(B)

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

#### **Wahl von fünf Mitgliedern und fünf stellvertretenden Mitgliedern des Richterwahlausschusses**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(C)

#### **Wahl von vier Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Wohnliche Stadt“**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

#### **Wahl von sieben Mitgliedern und sieben stellvertretenden Mitgliedern des Landesbeirats für Sport**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(D)

#### **Wahl von fünf Mitgliedern und deren stellvertretenden Mitgliedern für den Gemeinsamen Planungsrat der Gemeinsamen Landesplanung Bremen/Niedersachsen**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(A) **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses „Justiz-Dienstleistungen“**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Sanierung der bremischen Haushalte  
– Jahresbericht 1998 –**

Mitteilung des Senats vom 1. Juni 1999  
(Drucksache 14/1446)

Wir verbinden hiermit:

**Finanzwirtschaftliche Ausgangslage für den  
Sanierungszeitraum 1999/2004**

Mitteilung des Senats vom 13. Juli 1999  
(Drucksache 15/7)

(B)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Dannemann.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sollen hier beraten über den Bericht über die Sanierung für das Jahr 1998 sowie über die finanzpolitischen Rahmenseetzungen für den Sanierungszeitraum bis zum Jahr 2005. Das hat uns der Senat vorgelegt. Im Grunde, ich will das gleich sagen, ist es die Fortsetzung der Debatte um die Regierungserklärung, Herr Senator Perschau ist heute Morgen in vielen Punkten auch schon auf diese Vorlagen praktisch eingegangen.

Es geht bei diesem Sanierungsbericht eigentlich um die Erledigung der Tätigkeiten der letzten vier Jahre und der Koalition in der letzten Legislaturperiode. Ich will mich dem nicht weiter zuwenden, weil das Ergebnis bekannt ist, und es deckt sich mit dem, was Herr Senator Perschau heute Morgen auch gesagt hat. Es gibt kleine Fortschritte im Sanierungsprogramm, aber ob das Glas sehr leer ist oder wenig voll ist, darüber zu streiten lohnt sich nicht, es ist auf jeden Fall nicht voll genug, um zu sagen, wir haben wirklich schon große Fortschritte in der Sanierung

\*) Vom Redner nicht überprüft.

gemacht. Genau aus diesem Grunde hat uns der Senat auch ein dreißigseitiges Papier vorgelegt, in dem er sagt, wie er in den nächsten fünf Jahren parlamentarisch und administrativ verfahren will, und das ist der eigentliche Kern.

Aus Sicht des Senats ist es sicherlich sehr klug, zu Beginn dieser Legislaturperiode dem Parlament abstrakt, im Wesentlichen sind es ja erst einmal abstrakte Formeln, zu sagen, in welche Richtung es doch bitte gehen soll. Für uns als Parlamentarier allerdings ist dieses Papier, das noch keine genauen Aussagen darüber enthält, in welchen Bereichen gekürzt werden muss, in welchen Bereichen auch tatsächlich der Haushalt aufgestockt wird, welche Investitionsprojekte finanziert werden, wie die Personalausstattung tatsächlich aussehen soll, in all diesen Bereichen sagt dieses Papier ja noch nichts, für uns Parlamentarier ist solch eine Vorabinformation zwar nützlich, aber sich daran zu binden heißt eigentlich, heute schon die Gestaltungsmöglichkeiten der nächsten Jahre für uns aufzugeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn das damit beabsichtigt ist vonseiten des Senats, dass wir alle, und das sage ich ausdrücklich für die Koalitionsfraktionen, uns heute ohne genauere Kenntnis schon festlegen, geben wir eines unserer wichtigsten Rechte, nämlich das Budgetrecht, schon freiwillig aus der Hand! Das ist das Erste, was man zu diesem Papier sagen kann.

Das Zweite ist, es versucht die Haushaltsprobleme des Landes Bremen modellhaft zu lösen, und zwar in einer einfachen Formel. Sie finden das, ich glaube, auf Seite sieben in diesem Papier wieder, sie ist wunderschön:  $KE_E > = P_A + Z_A + K_A$ . Ich weiß nicht, ob Sie das verstanden haben. Es spielt auch gar keine Rolle, weil sie kurz und einfach nur sagt: Wir dürfen nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen, mit Ausnahme der Investitionen. Das ist auf den ersten Blick der interessanteste Teil, die Investitionen sollen sich nämlich selbst finanzieren. Wir können Kredite – „wir“ heißt immer das Land und die Stadtgemeinde Bremen, aber auch Bremerhaven – aufnehmen in der Höhe, in der investiert wird.

Das steht übrigens im Grundgesetz. Ich glaube, es steht auch im Artikel 132 a Landesverfassung, es steht in der Landshaushaltsordnung. Der Senat erzählt uns da nur etwas, was er sowieso nicht anders machen darf. Das Interessante ist nur, dass dahinter eine Philosophie steht, Investitionen finanzieren sich auf jeden Fall selbst. Das würde ich schon gern einmal sehen, ob das in der Praxis tatsächlich stimmt, dass sich ein Schulbau selbst finanziert oder dass der Bau der Georg-Bitter-Straße tatsächlich so viel Ertrag abwirft, dass er die 60 Millionen DM, die er kosten soll, auch tatsächlich wieder einbringt.

Das ist natürlich nicht so.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) In Wirklichkeit ist es die Ermächtigung, weiterhin Schulden zu machen. Das trifft uns im Augenblick als Land nicht. Wir haben die Sanierungshilfen aus Bonn. Es wird aber die kommenden Generationen treffen, wenn tatsächlich ab 2005 diese Formel konsequent, und so steht es im Papier, eingehalten werden soll. Dann ist es zwar im Jahr 2004 noch kein Problem, im Jahr 2005 noch kein Problem, aber dann werden Jahr für Jahr bei einer Investitionsquote, die bei 14,2 Prozent liegen soll, so hat es ja der Bürgermeister Scherf heute Morgen gesagt, eine Milliarde DM Schulden für dieses Land wieder, bei einem praktisch kaum veränderten Schuldenstand gegenüber dem heutigen Stand, hinzukommen.

Das Papier sagt uns schon heute, dass es nämlich für die Haushaltsprobleme nach 2005 auch keine Lösung weiß, sondern dann fängt das ganze Spektakel mit der Haushaltsnotlage wieder von vorn an.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Gut, dass wir noch etwas Zeit haben!)

Es ist gut, dass wir noch ein bisschen Zeit haben, aber leider muss zumindest der Senat sich Gedanken darüber machen, wie es perspektivisch weitergehen soll, weil es um die Selbständigkeit Bremens geht. Da beißt keine Maus den Faden ab!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Ich sage nur, das ist der Punkt Investition. Sagen wir einmal wirklich, wir haben Zeit, und wir kümmern uns um die Frage der Investitionen nicht, dann kommt der Kernpunkt, nämlich konsumtive Ausgaben. Das ist ja  $K_A$  und  $P_A$  und  $Z_A$ , Zinsausgaben, Personalausgaben, konsumtive Ausgaben, die sollen in den nächsten Jahren im Kern sinken, zwei Prozent hat Herr Scherf heute Morgen gesagt, hier stehen auch Zahlen, an denen Sie das nachprüfen können. Es endet dann am Ende so etwa bei drei Milliarden DM im Jahre 2005. Das ist der interessanteste Punkt.

Herr Senator Perschau, Sie haben heute Morgen dem Kollegen Zachau hier vorgeworfen, alles, was die Grünen sagen, führe ja zu Mehrausgaben, nicht zu weniger Ausgaben. Das gebe ich Ihnen ganz einfach zurück, weil Sie, glaube ich, Ihre Koalitionsvereinbarung nicht genau gelesen haben.

Ich habe heute Morgen aus der Koalitionsvereinbarung, der Regierungserklärung und aus den Debatten hier entnommen, dass wir erstens mehr Lehrer bezahlen – das ist gut, ich will gar nichts dagegen sagen! –, mehr Lehrer jetzt erst einmal zusätzlich bezahlen, schon ab Schuljahresbeginn – das haben wir gestern hier sogar einhellig beschlossen im Parlament –, dass wir 2000 BSHG-Stellen bezahlen, 40 Millionen DM zusätzlich, dass das Bildungsressort mehr Geld bekommt, dass die Schulen repariert werden sollen, dass dafür mehr Geld zur Verfügung gestellt werden soll, dass der Kulturbereich 25 Millionen DM mehr bekommt, das sind alles erst einmal zusätzliche Ausgaben. Das steht auch in Ihrem Papier.

(C) Ich sage nichts dagegen. Ich sage nur, es ist auf allen Seiten dieses Hauses so, dass im Moment erst einmal darüber gesprochen wird, wo mehr ausgegeben wird, aber nicht, wo weniger ausgegeben wird. Ihr Papier sagt aber eindeutig, es soll weniger ausgegeben werden. Das können Sie ja nicht bestreiten.

Ich glaube, Sie haben heute Morgen auch auf die Risiken hingewiesen. Wenn das aber so ist, dann hilft es uns nur, Ross und Reiter zu nennen, wo das auch passieren kann, damit wir überhaupt eine öffentliche Debatte darüber führen können. Deshalb, finde ich, kann man dieses Papier heute auch nicht einmal zur Kenntnis nehmen, sondern man muss von Ihnen das verlangen, was Sie ja auch angekündigt haben, dass Sie nämlich einen ordentlichen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Finanzplan für den gesamten Planungszeitraum vorlegen, so dass dieses Parlament tatsächlich darüber diskutieren kann und weiß, wo seine Gestaltungspflichten und -möglichkeiten eingeengt sind und wo diese Gestaltungsmöglichkeiten überhaupt noch bestehen.

Also, lassen Sie uns dieses Papier heute mit dieser Maßgabe hier zur Kenntnis nehmen und in Wirklichkeit das tun, was das Wichtigste ist, Sie aufzufordern, möglichst schnell einen Finanzplan vorzulegen, über den wir diskutieren können! Ich weiß, normalerweise passiert das mit den Haushalten. Es wäre, glaube ich, in diesem Zusammenhang, da wir keinen ordnungsgemäßen Finanzplan mit dem letzten Haushalt hier vorgelegt bekommen haben, weil sich damals der Senat nicht einig gewesen ist, das ist ja nicht ganz unbekannt, dringend notwendig, jetzt vor den Haushaltsaufstellungsverfahren die Vorstellungen des Senats nicht nur über die Eckwerte, sondern auch über die konsumtiven Ausgaben und Personalausgaben in den einzelnen Ressorts, in den einzelnen Budgets, in den einzelnen Produktgruppen zu kennen, weil wir nur dann hier tatsächlich damit arbeiten können.

(D) Meine Damen und Herren, ich schlage vor, wir kommen ja nicht darum herum, das Papier zur Kenntnis zu nehmen, aber dieses Papier im Moment nicht als Handlungsgrundlage für die politische Arbeit dieses Parlaments zu begreifen, sondern auf das zu warten, was der Senat uns vorzulegen hat.

In diesem Zusammenhang erlauben Sie mir noch eine kleine Bemerkung an den gesamten Senat! Ich finde es ganz hervorragend, dass der Senat das Parlament schon heute bittet, die Haushaltsberatungen zügig durchzuführen. Ich fände es angemessener, wenn der Senat seine Hausaufgabe, nämlich mit dem Haushaltsaufstellungsverfahren zu beginnen, es durchzuführen, zügig vorantreibt, und danach kann man uns dann bitten, hier irgendetwas schnell und zügig zu machen, aber erst sind Sie am Zuge, nicht wir! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

(A) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg hat es eben auch gesagt, im Grunde genommen sind viele der Punkte, die wir heute beraten wollten, im Rahmen der Regierungserklärung vorgestellt und diskutiert worden, daher möchte ich, ähnlich wie Herr Mützelburg, nur ein paar Punkte herausnehmen und sie hier noch einmal etwas vertiefen.

Dass den Grünen der erste Punkt, eine Bilanz des Sanierungszeitraumes 1994/98, nicht besonders am Herzen liegt, kann ich mir gut vorstellen. Das kann ich mir deswegen gut vorstellen, weil es für die große Koalition in der letzten Legislaturperiode und nicht nur für die große Koalition, sondern insbesondere für Bremen ein sehr großer Erfolg war, was sie in diesen vier Jahren geschafft hat.

Sie wissen, meine Damen und Herren, dass wir den Eigenbeitrag zur Haushaltssanierung geleistet haben. Den Abstand zu den übrigen Ländern bei der durchschnittlichen Haushaltssituation haben wir verkürzt, und wir haben Ansätze zur Steigerung und Stabilisierung der regionalen Wirtschafts- und Finanzkraft konsequent umgesetzt. Wir haben die Begrenzung der Ausgabenentwicklungen erreicht, wir haben strukturelle Haushaltsverbesserungen erreicht, und wir haben, und das ist der entscheidende Punkt, den wirtschaftlichen Aufholprozess eingeleitet.

(Beifall bei der CDU)

(B) In den letzten beiden Jahren ist das Wirtschaftswachstum in Bremen sehr hoch gewesen. Wir liegen damit in der Spitzengruppe des Wachstums der Bundesländer. Dies empfinde ich als Indiz für den eingeleiteten Aufholprozess. Es ist das, was wir uns immer vorgenommen haben, nämlich endlich wieder Anschluss an die übrigen Bundesländer zu finden.

Dass wir nicht alles erreicht haben und dass wir weiter in bestimmten Bereichen verstärkt investieren müssen, ist auch heute Morgen in der Debatte klar geworden. Ich will da ganz besonders auf den Teil des Wohnungsbaus und der Gewerbeflächen abheben. Es ist sehr wichtig, in den Wohnungsbau und auch weiter in die Gewerbeflächen zu investieren, um dafür zu sorgen, dass Menschen nach Bremen kommen, dass wir mehr Arbeitsplätze und mehr Wohnungen in Bremen bekommen, um damit weiter den Sanierungsweg gehen zu können.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Herr Mützelburg, Sie sagen, dass das Papier, das der Senat hier vorgelegt hat, nämlich die Mitteilung des Senats, nichts Besonderes beinhaltet. Wenn er nichts vorgelegt hätte, hätten Sie gesagt, was ist das denn eigentlich für eine Regierungserklärung, es liegt nichts Vernünftiges vor. Der Senat hat ein hervorragendes Papier vorgelegt, und nun sagen Sie, ja, da muss man einmal schauen, das nehmen wir einmal so zur Kenntnis.

In diesem Papier sind die wesentlichen Eckpunkte, und die sind heute Morgen schon genannt worden, der großen Koalition und, wie wir die nächsten vier Jahre gemeinsam versuchen wollen, SPD und CDU, den Sanierungskurs fortzusetzen, festgehalten. Wir haben externe Vorgaben, über die wir uns nicht zu unterhalten brauchen, aber wir haben auch interne Rahmenbedingungen.

Eine dieser internen Rahmenbedingungen ist die verbindliche Festlegung des Sanierungspfades unter Beibehaltung des Prinzips Sparen, nämlich im konsumtiven Bereich, und Investieren in wirtschafts- und finanzkraftstärkende Maßnahmen. Das ist für mich einer der entscheidenden Punkte.

Dass wir einen verfassungskonformen Haushalt aufstellen müssen, ist, glaube ich, klar, aber auch, und Herr Mützelburg, da gebe ich Ihnen Recht, dass wir uns Gedanken machen müssen, was eigentlich nach 2005 passiert. Deswegen begrüße ich sehr, was in dem Papier unter der Überschrift „Fortsetzung der Investitionsanstrengung ab 2005“ steht! Dort kann man sehr genau erkennen, dass wir ab diesem Zeitpunkt nicht mit den wirtschafts- und finanzkraftstärkenden Investitionen aufgeben dürfen, sondern im Gegenteil, im gleichen Maße den Anschluss halten müssen. Wir müssen weiter in diesem Bereich investieren, um nicht plötzlich ab dem Jahr 2005 einen Bruch zu bekommen.

Der Finanzrahmen, in der Mitteilung ist darauf hingewiesen worden, wie er hier vorgegeben ist, bezieht sich natürlich auf bestimmte Annahmen, beruht auf dem geltenden Recht und berücksichtigt geplante Änderungen nicht. Dann habe ich damit die Gelegenheit, Herr Zachau, noch einmal auf Ihre beiden Beiträge zurückzukommen, in denen Sie sich mit der Bundesregierung und deren geplanten Maßnahmen befassten.

Ich erinnere daran, dass wir lange Jahre in diesem Hause Diskussionen über die Werften geführt haben. Das Haus war hier von der einen bis zur anderen Seite sich immer darüber einig, dass es um das Land Bremen und um eine Werftenpolitik in Bremen ging, unabhängig davon, wer in Bonn regierte.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir waren damals hier in der Opposition und regierten in Bonn. Sie können alle Debatten verfolgen, und Sie werden feststellen, dass gerade die CDU auch an dieser Stelle immer dafür gesorgt hat und immer auf dem Kurs war, für Bremen und für dieses Bundesland etwas zu tun. Sie verhalten sich anders, das ist der Vorwurf, den ich Ihnen mache.

Wir haben eine andere Regierung in Bonn, aber wir haben eine Situation in Bremen, die zu der damaligen unverändert ist. Wir haben hier einen bestimmten Punkt, an dem wir auch als Parlamentarier in den verschiedenen Fraktionen zusammenhalten müssen, um uns gegen die anderen Bundesländer und auch gegen Bonn zu wehren. Deswegen erwarte ich auch, das geht insbesondere in Richtung der

(C)

(D)

- (A) Sozialdemokraten, die ja in Bonn mitregieren, dass Sie aber hier deutlich machen, dass es Ihnen um Bremen geht, weil auch Sie eine große Verantwortung für dieses Bundesland haben.

(Abg. Frau **J a n s e n** [SPD]: Das wissen wir!)

Wenn Sie das wissen, ist das wunderbar! Das bedeutet aber dann gleichwohl, dass Sie sich auch entsprechend in Bonn einlassen müssen. Das werden wir ja dann sehen, wenn es zu diesem Zeitpunkt kommt! Wenn Sie sich aber schon gedanklich mit dem, was die Bundesregierung macht, auseinandersetzen, dann müssten Sie allerdings gleichzeitig mitliefern, wie Sie denn in Bremen diese 80 Millionen DM einsparen möchten. Das ist dann Ihre Aufgabe, und die müssten dann Sie bitte übernehmen!

(Abg. **H o y e r** [SPD]: So einfach ist das?)

Ich denke, ja, so einfach ist das, weil es auch leider nicht anders geht. Entweder Sie sind für Bremen und setzen sich dafür ein, dann müssen Sie entsprechend in Bonn klarmachen, dass Bremen diese 80 Millionen DM nicht leisten kann, anderenfalls würde das dazu führen, dass die Bemühungen, die wir hier in Bremen machen, konterkariert werden.

- (B) (Abg. **M ü t z e l b u r g** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wollen Sie sich aus der Regierung zurückziehen?)

Herr Mützelburg, die CDU wird weiter dafür kämpfen, dass Bremen das Sanierungsprogramm umsetzt. Wir werden versuchen, durch bremische Maßnahmen dafür zu sorgen, das ist der wichtige Punkt, dass das Sanierungsprogramm weiterläuft.

Den Teil, der unter dem Kapitel Berechnung des Finanzrahmens steht, empfinde ich als einen sehr ehrgeizigen und hohen Anspruch. Dort geht es um die Personalausgaben. Herr Mützelburg hat eben darauf hingewiesen, es geht um die sonstigen konsumtiven Ausgaben, die entsprechend gekürzt werden sollen. Es geht auch um die Besonderheit, darauf will ich ausdrücklich hinweisen, dass die Sozialleistungsausgaben mit einem Nullwachstum hier versehen sind. Das, finde ich, ist ein sehr ehrgeiziger Anspruch, den wir auch gemeinsam erreichen werden.

Erreichen werden wir es deswegen, weil wir davon überzeugt sind, dass das Sanierungsprogramm entsprechend greift. Auch der Abschnitt über die Investitionen macht deutlich, dass wir auf den Kurs von Investitionen setzen.

Zu einem Punkt muss noch etwas gesagt werden. Herr Mützelburg, Sie haben gefragt, wie denn alle diese Punkte, die in dem Teil dieser Mitteilung des Senats unter „Übergreifende Maßnahmen zur Erreichung der Verfassungskonformität“ beziehungsweise „Vorbelastungen und Risiken“ stehen, zukünftig

zu finanzieren seien. Wenn Sie sich die Mitteilung des Senats etwas genauer anschauen, dann werden Sie feststellen, dass es dort einen Punkt gibt, der Vermögensveräußerungen heißt. Diesen Punkt, der sich auf der Seite 23 befindet, bitte ich diejenigen anzusehen, die noch nicht so genau wissen, wie Sie sich die Finanzierung vorstellen sollen. An dieser Stelle in der Mitteilung des Senats steht sehr deutlich, wie man sich das vorstellen kann.

Dies ist eine gemeinsame Aufgabe, die wir als große Koalition noch zu leisten haben, eine sicherlich nicht ganz einfache Aufgabe, aber ohne diese Vermögensveräußerungen, so wie es hier schon angedeutet wird, wird alles das, was wir vorhaben, nicht mehr möglich sein. Da wir uns im Rahmen der Koalitionsvereinbarung auch auf diesen Teil, so wie er in dieser Mitteilung steht, geeinigt haben, wird uns dies wie in der letzten Legislaturperiode auch gelingen.

Ich denke, dass dieses Papier eine gute Grundlage für die Arbeit ist, die wir uns für die nächsten vier Jahre vorgenommen haben. Wenn wir dies nach den vier Jahren so umgesetzt haben, wie es hier steht, dann ist die Koalition weiter so erfolgreich gewesen, wie sie in den letzten vier Jahren auch war. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

- (D)

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg, Ihre Auffassung, dass man die Drucksache 15/7, Finanzwirtschaftliche Ausgangslage für den Sanierungszeitraum 1999 bis 2004, nur eben zur Kenntnis nehmen kann, kann ich an dieser Stelle nicht teilen. Für meine Fraktion möchte ich mich ausdrücklich dafür bedanken, dass der Senat zeitgleich mit der Regierungserklärung uns allen hier ein umfangreiches Papier vorlegt, das uns auch ein Stück weit die Augen öffnet über das, was uns auch in den zukünftigen Haushaltsberatungen erwartet.

Es ist für mich selbstverständlich, dass das natürlich nicht präjudizierend ist oder verbindlich im rechtlichen Sinn für uns Parlamentarier ist, dass wir dies hier als Arbeitsgrundlage für die Haushaltsberatungen nehmen werden. Ich denke, wer sich das genau durchliest, wird merken, viele Alternativen gibt es da nicht. Vielleicht wird sich der eine oder andere Punkt, wie er sich hier in dem Papier darstellt, in den Vorstellungen des Senats im Rahmen von Haushaltsberatungen ändern, aber, ich denke, im Großen und Ganzen ist das die Realität, der wir hier ins Auge zu blicken haben in dem zweiten Sanierungszeitraum, der vor uns liegt.

Gleichzeitig diskutieren wir hier noch einmal den Jahresbericht 1998 zur Sanierung der bremischen Haushalte, dazu ist vorhin schon eine ganze Menge

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.



(A) gesagt worden. Dennoch, denke ich, sollte man doch noch einmal die Zahlen anschauen. Es wird oftmals gesagt, und bei Herrn Schramm klang das vorhin auch so, was hat die große Koalition zuwege gebracht, was ist denn da an Sanierung, der Erfolg ist nicht sichtbar! Wenn es diese Steuerausfälle nicht gegeben hätte, dann hätten wir heute eine Zinssteuerquote von 17,5 Prozent, derzeit liegen wir bei 25,2 Prozent, unser Haushalt hätte eine Deckungsquote von 104,5 Prozent, wir liegen bei 80,4 Prozent, unsere Schulden von 14 600 DM pro Einwohner im Lande Bremen betragen heute nur noch 4800 DM, dann wäre die Sanierung geschafft gewesen.

Es sind externe Einflüsse, und, ich denke, dies ist auch ein Indiz dafür, dass wir hier vonseiten Bremens, wir als Politiker und der Senat als Exekutive, aber auch alle Bürger und Bürgerinnen dieser beiden Städte, dazu beigetragen haben, wirklich erfolgreich Sanierungspolitik zu betreiben, es sind die äußeren Einflüsse, die jetzt dazu führen, dass wir noch einmal einen Nachschlag benötigen und in 2004 alles unternehmen müssen, um einen verfassungskonformen Haushalt vorzulegen.

Lieber Dr. Schrörs, so einfach ist es natürlich nicht, mit der Bundesregierung uns jetzt zu sagen, wenn da etwas beschlossen wird, was uns vielleicht hier 80 Millionen DM kostet, da müsst ihr sehen, wie ihr das spart und investiert. Das wäre ja schön einfach, das wäre vielleicht auch eine Aufgabenteilung, aber nicht ganz gerecht.

(B) Herr Perschau hat vorhin gesagt, die Mindereinnahmen, die wir hatten, betragen sechs Milliarden DM, und damit hat er fast recht. Die sechs Milliarden DM mögen vielleicht, wenn man das zeitlich aufteilt, dann gewesen sein, bis zum Herbst im Endeffekt waren es 6,6 Milliarden DM, also dann liefert doch erst einmal die sechs Milliarden DM ab, die ihr dann zu verantworten hattet, und dann sehen wir, wie wir das mit den 80 Millionen DM hinbekommen!

(Beifall bei der SPD – Bürgermeister P e r s c h a u : Die hattet ihr auch zu verantworten!)

Die haben wir nicht zu verantworten gehabt, die externen!

Nein, aber ich denke, so einfach können wir es uns nicht machen, so einfach werden wir es uns nicht machen. Es wird dem auch nicht gerecht, wenn wir hier in solchen Debatten kurz anspringen auf geplante Gesetzesänderungen und mit irgendwelchen Summen hantieren. Es gibt immer zwei Seiten einer Medaille. Wenn ich auf der einen Seite Mindereinnahmen habe und auf der anderen Seite zum Beispiel Entlastung von Familien oder auch Entlastung von Unternehmen oder so etwas, dann hat es natürlich auch wieder andere Effekte.

Das ist dann so ähnlich wie mit den Wirtschaftsinvestitionen, die wir tätigen. Natürlich werden wir nie direkt rechnen können, was diese Georg-Bitter-Straße denn nun bringt! Wir werden genau wissen, was

wir an Infrastrukturmaßnahmen ausgeben, wir können vielleicht noch zählen, wie viele Autos da fahren, aber sie ist ein Teil, in einem ganzen Gebilde von Infrastrukturmaßnahmen, das dazu beiträgt, insgesamt die Wirtschafts- und Finanzkraft hier zu steigern. Ich denke, dass wir andere Sachen dann auch so sorgfältig diskutieren sollten.

Was besonders beeindruckend ist, und ich kann wirklich nur allen empfehlen, diese beiden Drucksachen auch gründlichst zu studieren, denke ich, sind die Anstrengungen, die Bremen geleistet hat, nicht erst seit der großen Koalition seit 1995, sondern schon vor längerem. Herr Perschau, ich bin Ihnen richtig dankbar, heute in Ihrer Rede haben Sie nicht mehr von irgendwelchem sozialdemokratischen Schlendrian gesprochen und Mehrausgaben, die man getätigt hat.

(Bürgermeister P e r s c h a u : Kann ich gleich noch einmal machen! – Heiterkeit)

Wer es aufschlägt, auf Seite acht gibt es eine Tabelle, aus der ersichtlich wird, dass Bremen im Vergleich zu den anderen Ländern seit 1980 unterdurchschnittliche Ausgabenzuwachsraten im Bereich der konsumtiven Ausgaben und der Personalausgaben hat. Diese Betrachtung ist ohne Zinslast, und, ich denke, das ist auch fair, es ohne Zinslast zu betrachten, denn sonst hätten Sie die Grafik bestimmt nicht dort angeführt, da die Zinsen das sind, was uns hier so drückt.

(Beifall bei der SPD)

Rechnet man das in Geld aus, dann würde sich durch die Mindereinnahmen von 6,6 Milliarden DM, die weggebrochen sind, vorgesehen war eine Tilgung von fünf Milliarden DM im Sanierungszeitraum, rein rechnerisch eine neue Verschuldung Bremens in Höhe von 1,6 Milliarden DM ergeben. Wir haben jedoch rund 600 Millionen DM Tilgung im Sanierungszeitraum geleistet, das entspricht einem echten zusätzlichen Eigenbeitrag des Landes Bremen und seiner Gemeinden in Höhe von 2,2 Milliarden DM.

Nun mag der eine oder andere sagen, dafür habt ihr auch Sachen verkauft. Das ist alles richtig. Aber, vergleicht man diese Minderausgaben, die wir hier hatten, mit denen anderer Länder und Gemeinden, dann stellt man fest, dass der Eigenbeitrag Bremens bei Personal- und konsumtiven Ausgaben im Sanierungszeitraum gegenüber den anderen 1,87 Milliarden DM beträgt. Ich denke, das ist eine Summe, die kann sich sehen lassen!

Die Konsolidierungsbemühungen, auch das wird in den Sanierungsberichten wiederholt erwähnt, und, ich denke einmal, dieses Mal steht es ganz deutlich darin, sind eigentlich an der Grenze der Beeinflussbarkeit des Haushalts angelangt. Weitere Einschnitte wird es geben. Weitere Einschnitte wird es, und das hat etwas mit der Frage zu tun, wie ein Haus-

(C)

(D)

(A) halt strukturiert ist und wie ein verfassungsgemäßer Haushalt aussieht, nur im konsumtiven Bereich geben können. Das alles ist vertretbar, wenn man vor Augen hat, dass man zukünftig dann auch finanzielle Gestaltungsspielräume wieder zurückgewinnen kann.

Aber diese Zukunft haben wir noch nicht nächstes Jahr, die werden wir auch noch nicht 2005 haben, sondern das wird einige Zeit in Anspruch nehmen, bis wir wirklich in der Lage sein können zu entscheiden, wo wir denn Überschüsse, die wir erwirtschaften, ausgeben können. Das ist ein Zeitraum, ich denke einmal, da werden wir die nächsten zehn Jahre noch ganz kräftig alle anpacken müssen, um das auch zu erreichen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Zehn Jahre große Koalition? – Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe nicht gesagt, zehn Jahre große Koalition!

Dann ist vorhin ein ganz wichtiger Punkt angesprochen worden und eben auch noch einmal direkt von Herrn Mützelburg, die Frage der Investitionen und dass wir dafür Schulden aufnehmen. Ich denke, die Frage, dass wir auch als Sanierungsland im normalen Haushalt Kredite aufnehmen, gehört zu dem System einfach dazu. Es wäre auch zu kompliziert, darüber zu reden. Aber, ich denke, dieses Instrument der Kapitaldienstfinanzierung ist heute Morgen schon von Herrn Scherf angesprochen worden. Es ist meiner Meinung nach kein Instrument, das zu einer neuen Überschuldung führt, und uns allen ein schlechtes Gewissen machen sollte, wenn wir an unsere Nachkommen denken, sondern es ist ein Instrument, was wir wohl dosiert einsetzen werden und natürlich für geeignete Maßnahmen. Es ist für solche Investitionen gedacht, die sich rechnen.

(B) Sie wissen ganz genau, dass wir da auch in der Diskussion mit dem Senat, auch als Haushalts- und Finanzausschuss, stehen. Ich hoffe, dass wir in Kürze – es war nämlich nicht ganz richtig, es liegt uns noch nicht vor, Herr Perschau – dann auch den endgültigen Entwurf dieses Regelwerkes bekommen und das dann auch noch einmal entsprechend hier diskutieren können.

Mir wäre wichtig, dass man vielleicht nicht nur Wirtschaftsinvestitionen im Blick hat, sondern dass man sich auch bei anderen Vermögensgegenständen überlegen muss, wie man damit umgeht. Ich denke da zum Beispiel an die Schulgebäude. Wir sind immer noch nicht so weit, dass wir öffentliche Gebäude so behandeln, wie es der Privatmann mit seinem Haus tut, der eine Hypothek darauf aufnimmt, sie abzahlt und vielleicht Geld beiseite legt, um irgendwann etwas zu investieren und zu reparieren.

Auch da liegt noch ein großes Betätigungsfeld, um zu sehen, wie man solches Vermögen der Stadt oder des Landes kapitalisiert und auch Möglichkeiten schafft, einen Fonds zum Beispiel zu schaffen, der

sicherstellt, dass auch die Pflege und Unterhaltung solcher Gebäude gewährleistet wird,

(Beifall bei der SPD)

und zwar nicht in der Kameralistik, wir bauen ein Schulgebäude, es passiert 25 Jahre lang nichts, und dann stellen wir fest, das Bildungsressort hat ein Loch, weil für 100 000 DM ein Dach repariert werden muss, sondern es muss ein kontinuierlicher Prozess werden.

Wir sind auf einem guten Wege. Wir haben auch alle jetzt den dritten Werkstattbericht zur Verwaltungsreform bekommen, und ich kann nur jedem ans Herz legen, sich das auch anzuschauen. Darin stehen auch viele gute Sachen, was beabsichtigt ist im Rahmen der dezentralen Haushaltssteuerung, neue Steuerungsmodelle und all diese Begriffe, die da herumgeistern.

Bei den Mehrausgaben gibt es den Vorwurf, dass es sich lediglich um mehr Ausgaben handelt. Das kann so nicht aufrechterhalten werden. Mit den Lehrern haben wir es gestern ausgiebig diskutiert, die werden nämlich gerade aus frei werdenden Mitteln finanziert. Da gab es ja den Dissens zum Antrag der Grünen, die lieber alles Geld ausgegeben hätten.

Was die BSHG-19-Stellen angeht, Herr Zachau, das sind Stellen, da braucht man nicht viel zu rechnen, um festzustellen, dass diese sich dann auch selbst rechnen und jede Menge andere positive Effekte in unsere beiden Städte bringen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kostet 40 Millionen DM!)

Ja, aber das sind kurzfristig 40 Millionen DM, die man ausgibt, durch die man erst einmal eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt hat und gleichzeitig auch Qualifizierung für diejenigen erreicht, die Schwierigkeiten haben, wieder Arbeit zu finden, und diese dem ersten Arbeitsmarkt zuführt. Die Entlastung, die dann über einen gewissen Zeitraum auch in dem Sozialhaushalt hier entsteht, ist um ein Vielfaches höher als das, was wir für eine Stelle aufwenden!

(Beifall bei der SPD)

Die Alternative wäre, dass diese Leute nämlich in der Sozialhilfe blieben, und zwar über Jahre hinweg, und es rechnet sich allemal, für diese Leute ein Jahr diese Stelle zu finanzieren und sie dann aus der Sozialhilfe und den Kosten zu entlassen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Argument ist uns bekannt!)

Das Argument ist auch richtig!

Die Mehrausgaben, die hier stehen! Ich finde es auch sehr gut, dass hier auch die Risiken genannt

(C)

(D)

(A) werden. Man kann nicht sagen, das ist jetzt ein Jubelpapier der großen Koalition, in dem steht, was wir alles finanzieren werden, wie wir Geld ausgeben werden, sondern es sind auch Risiken genannt.

Es ist der Stadtreparaturfonds, es sind die Probleme bei Bildung und Kultur, bei denen mir zur Zeit noch nicht ganz so klar ist, wie wir sie handhaben wollen. Es steht dort, im Vorababzug bekommt Kultur im Rahmen der Haushaltsaufstellung, glaube ich, 25 Millionen DM, Bildung 15 Millionen DM. Das ist zuerst einmal zu begrüßen, das Geld wird auch dringend benötigt, allerdings wird dadurch nicht der insgesamt verfügbare Rahmen im Haushalt erhöht, sondern es geht vorab an diese beiden Ressorts. Die Quintessenz müsste eigentlich sein, dass man dann schaut, wo es denn eingesammelt wird, weil ich mir es nicht anders vorstellen kann, so wie es hier beschrieben ist.

Dann steht hier einiges, Herr Mützelburg hat es angesprochen, über Vermögensveräußerung. Ich denke, Vermögensveräußerungen können kein Allheilmittel sein, um hier unsere strukturellen Haushaltsprobleme zu lösen.

(Beifall bei der SPD)

Nicht die Investitionen sind das Problem, sondern die konsumtiven Ausgaben. Da hilft nur eines: Sie müssen gesenkt werden, damit wir 2005 einen verfassungsgemäßen Haushalt vorlegen können. Es kann nicht richtig sein, dass wir Vermögensveräußerungen vornehmen, um konsumtive Ausgaben dann damit zu tätigen. Das kann nicht der richtige Weg sein.

(B) Mit gutem Recht ist hier auch noch nicht genannt, was man sich vorstellt, weil ich denke, dass es noch einige Sachen gibt, die irgendwo liegen. Zum Beispiel erinnere ich an die Gewoba-Aktien, bei denen wir auch erst einmal genau hinsehen müssen, wie viel sie eigentlich bringen. Dann gibt es Verpflichtungen, die wir eingegangen sind und dann auch ablösen werden, und vielleicht ist irgendwann der Zeitpunkt gekommen, an dem man sehen muss, wie es weitergeht, ob es irgendwelche Bedarfe gibt, für die man bereit ist, eine – ich sage einmal – Vermögensumschichtung vorzunehmen. Es ist durchaus legitim, denke ich, darüber nachzudenken, eine Sache aufzugeben, um eine andere gute davon zu machen. Aber alles dann zu seiner Zeit! – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Genau wie ich schon vorhin in meinem Redebeitrag angemerkt habe, zeigt dieser Bericht ganz klar und deutlich auf, dass Ihre Einschätzung, dass Sie bei der Sanierung des Landes Bremen überhaupt einen

Schritt vorangekommen sind, eine Fehleinschätzung und ein Trugschluss Ihrerseits ist.

(C)

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle nicht bewerten, ob dieser Bericht aus einer Rechtfertigungsnot heraus oder aber aus einer klaren Fehleinschätzung heraus geschrieben worden ist. Man muss natürlich zugeben, dass eine negative Steuereinschätzung nicht allein vom Land Bremen zu verantworten ist.

Meine Damen und Herren, aber die Frage einer sinnvollen Einsetzung der Sanierungshilfen muss in diesem Hause doch gestellt werden dürfen. Natürlich sind Strukturveränderungen richtig und auch notwendig, aber ob eine Straßenbahnlinie, ob ein neuer Bahnhofsvorplatz, ob ein neu gestalteter Rhododendronpark oder teuerste Kultur an jeder Straßenecke die Wirtschaftskraft nachhaltig stärken, wage ich hier zu bezweifeln.

Ich als Vertreter der Deutschen Volksunion in der Bürgerschaft bin dafür, die Sanierungshilfe in einem Wirtschaftsförderungsprogramm direkt zur Arbeitsplatzbeschaffung im betrieblichen Bereich einzusetzen. Allerdings meine ich, Herr Töpfer, keine Arbeitsplatzverlagerung von Bremerhaven nach Bremen, damit es hier einmal ganz klar ist.

Die Frage der Entschuldung des Landes spielt natürlich für die Selbständigkeit unseres Bundeslandes eine wesentliche Rolle. Hier erzielen Sie eben keine Fortschritte. Ich behaupte einmal, wenn wir die Verschuldung der Gesellschaften, bei denen Bremen Anteilseigner ist, dazurechnen, dann kommen wir auf eine viel höhere Verschuldung. Deshalb warne ich als Vertreter der Deutschen Volksunion vor der Einrichtung von Schattenhaushalten.

(D)

Meine Damen und Herren, Schattenhaushalte sind gefährlich, weil sie die Finanzlage des Landes verschleiern. Aber diese finanzpolitische Fehlpolitik, Ihre Fehlpolitik, müssen dann kommende Generationen wieder berichtigen. Unsere Aufgabe als Landespolitiker ist es, auch zukünftig dafür zu sorgen, dass eine Zukunftsgestaltung für unsere Jugend und für das Land Bremen wieder möglich ist, um auf die Herausforderung der Zeit Antworten zu haben. Diese, meine Damen und Herren, haben Sie aber nicht.

Meine Damen und Herren, dieser Sanierungsbericht ist die Bankrotterklärung der Sanierung unseres Bundeslandes Bremen! – Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Bürgermeister Perschau.

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben Ihnen einmal den Sanierungsbericht zugeleitet, dazu haben jetzt Herr Dr. Schrörs und Frau Wiedemeyer ganz ausführlich Stellung genommen. Ich will es dem Abgeordneten der Deutschen Volksunion nur noch einmal sagen: Dieser Bericht ist auch dem Bund vorgelegt worden, und wir sind im Finanzplanungsrat

(A) vor sechs Wochen außerordentlich dafür gelobt worden, und zwar unter dem ganz starken Beifall aller Finanzminister und des Bundesfinanzministers über die Leistungen, die aus diesem Sanierungsbericht des Jahres 1998 hervorgehen. Das nur vielleicht zur Regulierung Ihrer eigenen Meinungsbilder!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Mützelburg hat zu diesem Ausblick auf die finanzwirtschaftlichen Perspektiven ein bisschen locker abgrenzende Bemerkungen gemacht. Ich will dazu nur sagen, es handelt sich hier um ein Ergänzungspapier der Koalitionsvereinbarung. Wir haben in der Koalitionsvereinbarung ein sehr ausführliches Kapitel zu den Finanzen, zur Verwaltungsmodernisierung, und wir haben dem eben dieses längere Papier mit Perspektiven und einer Zahlenübersicht eines Finanzplanes beigelegt.

Wir haben Ihnen dies vorgelegt, weil wir der Meinung waren, dass es gut ist, wenn wir so schnell, wie wir es gemacht haben, eine Regierungserklärung vorlegen, dass wir Ihnen möglichst auch dieses Papier, das uns bei der Erarbeitung der Koalitionsvereinbarung zur Verfügung stand, mit unserer eigenen Perspektive zur Kenntnis geben. Mehr haben wir damit nicht gewollt.

Wir haben damit auch nur eine gemeinsame Grundlage geben wollen, dass Sie möglicherweise, wenn Sie die Ferien konstruktiv nutzen,

(B)

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Falls wir nicht wissen, was wir machen sollen!)

ja, und sich überlegen, wie gehen wir nun an den Doppelhaushalt 2000/2001 heran, was wollen wir denn alles gemeinsam bewegen, dann bieten sich ja förmlich diese Sommerwochen an, sich intensiv mit diesem Papier und den Perspektiven zu befassen, und dazu wollten wir Sie nur herzlich einladen!

Dieses Papier hat den ganz bescheidenen Vorteil, dass es sich auf dem Boden von Wirklichkeiten bewegt, die wir einfach nur bitten zur Kenntnis zu nehmen. Wir werden auch auf der Basis dieses Papiers zusammen mit dem Doppelhaushaltvorschlag auch diesen Entwurf für ein Sanierungssicherungsgesetz vorlegen. Deshalb rate ich dazu, das Papier zur Kenntnis zu nehmen. Es ist kein Ersatz für den Doppelhaushalt, den wir machen wollen, denn dieser steht jetzt in der Vorbereitung an. Da werden wir uns bemühen, ihn zügig, aber auch sachgerecht auf Ihrer und auf unserer Seite auf den Weg zu bringen. Dabei wird auch das Parlament eine angemessene Beratungszeit in den Ausschüssen benötigen, und diese wird sogar gelegentlich durch Schulferien unterbrochen und damit auch durch gewisse Parlamentsferien.

Ich denke, dass wir jetzt sehr früh die ersten Grundlagen in dieser neuen Legislaturperiode gelegt haben, die allen Fraktionen eine Orientierungshilfe in

der Vorbereitung auf den Doppelhaushalt sind. Ich glaube, dass der Sanierungsbericht die positiven und auch die problematischen Werte dazu gibt und eine Grundlage auch dafür ist, wie Sanierungspolitik fortgesetzt werden kann und muss.

(C)

Frau Wiedemeyer hat in der ihr eigenen Art die Zahlen alle sehr schön ausgerechnet, mit einem sehr leistungsfähigen PC --.

(Zuruf der Abg. Frau W i e d e m e y e r  
[SPD])

Nein, das ist auch immer wieder wichtig und gut, dass wir das darstellen, weil wir das nicht schönreden wollen, Herr Mützelburg, was wir geleistet haben! Aber so schlechtreden, wie die Grünen das gern mögen, das wollten wir eigentlich auch nicht, denn das ist ziemlich abwegig.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es ist auch richtig, dass die Steuern nicht nur in Bremen weggebrochen sind. Sie sind auch in anderen Ländern weggebrochen.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Zum Beispiel in Kanada!)

Ich will jetzt hier zur Ursachenforschung gar keine großen Analysen abgeben, alle kundigen Thebaner wissen das sehr genau! Deshalb ist es so, wir müssen sehen, dass wir, einmal unabhängig von den äußeren Rahmenbedingungen, in unseren Anstrengungen zum Sparen und in den Anstrengungen zur Wachstumspolitik trotz allem besser sind als die anderen.

(D)

Wir sind es in den letzten Jahren weitgehend gewesen, und wir müssen das wahrscheinlich noch ein Stück konsequenter in den nächsten Jahren sein. Ich denke, dass beide Papiere Aufschluss darüber geben, was wir geschafft haben und was wir uns gemeinsam noch vornehmen müssen. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von den Mitteilungen des Senats, Drucksache 14/1446 und Drucksache 15/7, Kenntnis.

#### **Vierter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Vierter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**

Mitteilung des Senats vom 22. Juli 1999  
(Drucksache 15/1)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(A) Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bürgerschaft liegt der Vierte Rundfunkänderungsstaatsvertrag zur Ratifizierung jetzt vor. Die Landesregierungen haben ihn unterschrieben. Jetzt müssen nur noch die Parlamente zustimmen, ich glaube, Mitte nächsten Jahres soll er dann in Kraft treten.

Ich will heute nicht auf die Einzelheiten eingehen, zumal die Begründung des Staatsvertrages noch gar nicht vorliegt. Ich möchte nur auf einen grundsätzlichen Gesichtspunkt deswegen hinweisen, weil er in den Ausschussberatungen dann auch für den Zeitpunkt und für die Art der Beschlussfassung hier im Plenum nach unserer Auffassung außerordentlich wichtig ist.

Ich möchte auf die Tatsache hinweisen, dass der Senat bereits für das Land diesem Staatsvertrag zugestimmt hat, ohne dass sich die anderen Länder, und ich sage das ausdrücklich, ohne dass sich die anderen Länder im Gegenzug auf die weitere Finanzierung von Radio Bremen und des Saarländischen Rundfunks verständigt hätten! Der Senat hat damit nach unserer Auffassung die Verhandlungspositionen in der Auseinandersetzung um den Erhalt von Radio Bremen nach unserer Wahrnehmung ohne Grund und ohne Not verschlechtert.

(B) Die Verhandlungen um die letzten Rundfunkstaatsverträge sind immer nach dem gleichen Muster abgelaufen. Die CDU-regierten Länder, vor allem Süddeutschlands, greifen erst massiv den öffentlich-rechtlichen Rundfunk an, insgesamt, die Gebühren, die ARD und dann im Kern vor allem die kleinen Sender, den sogenannten Finanzausgleich. Dann gibt es Abwehrschirmzettel der anderen Länder. Störend ist aber immer, dass es einige große SPD-regierte Länder gibt, die auch massive Standortinteressen haben. Sie endeten bisher immer mit einer Garantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, aber regelmäßig bezahlt mit großen Zugeständnissen an den Privatrundfunk und das Fernsehen, zuletzt mit der faktischen Aufgabe jeder Art von Konzentrationskontrolle, und Sie wissen ja, die Regelung, die jetzt existiert, gibt Bertelsmann und Kirch als den beiden großen Sendefamilien jede Möglichkeit der Entfaltung und der Bestandsgarantie.

Auch dieser vierte jetzt vorliegende Rundfunkänderungsstaatsvertrag bringt neben einigen notwendigen und auch richtigen Anpassungen auch ein EU-Recht weitere Verbesserung zugunsten der Privaten, ich weise nur auf die Verlängerung der Werbezeiten durch die sogenannte Bruttoregelung und die Erlaubnis für sogenannte virtuelle Werbung hin. Das ist eine schöne Sache, die muss ich doch erklären, weil mir das jedenfalls auch ganz neu gewesen ist: Der Fernsehzuschauer sitzt zu Hause, er sieht im – –.

(Zuruf von der CDU)

Ja, man muss das erst einmal trennen! Man sieht im Stadion dann im Bildschirm eine Werbung für Holsten Bier oder dann eine halbe Minute später für Krom-

bacher, dann sieht er etwas, was überhaupt nicht passiert, denn auf der Tafel im Stadion ist immer noch irgendwie etwas für grünes Bier, er sieht – –.

(Abg. **E c k h o f f** [CDU]: Gar nichts!  
Nein, eine weiße Tafel!)

Das Bild wird manipuliert. Wir halten das für eine ziemlich gefährliche Entwicklung. Natürlich, das bringt Geld in die Kasse, aber was das bedeutet für die Fähigkeit, für die Möglichkeiten, Fernsehen als das wahrzunehmen, was es ist, halten wir für eine relativ gefährliche Entwicklung. Aber das ist – –.

(Abg. **E c k h o f f** [CDU]: Aber das Stadion ist dann werbefrei, Herr Kollege!)

Ob das Stadion dann wirklich werbefrei ist, das wollen wir uns erst einmal ansehen! Also, da wage ich keine Prognose, da bin ich nicht so sicher, dass das nun wirklich – –. Aber das ist auch nicht der Punkt, über den wir heute diskutieren.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Werden auch die Trikots verändert?)

Ob die Trikots und die Mannschaften oder die Tore oder die Torwarte ausgewechselt werden, das weiß ich nicht, ich weiß nicht, ob es so weit geht. Das ist aber jetzt auch nicht der Hauptpunkt.

(D) Bis zum Winter des letzten Jahres hat Herr Staatsrat Hoffmann für den Senat mehrfach öffentlich erklärt, dass das Land Bremen dem Entwurf des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags, also dem, der jetzt hier vorliegt, auf keinen Fall zustimmen werde, wenn nicht gleichzeitig verlässlich die Finanzierung Radio Bremens auf Dauer geregelt und gesichert sei. Dieses Junktim, das war immer das entscheidende Argument von Staatsrat Hoffmann, wenn die Grünen eingefordert haben, auch ernsthaft den juristischen Weg, den Klageweg in Karlsruhe einzuleiten und vorzubereiten, denn dass wir Recht haben, dass Radio Bremen genauso in die Lage versetzt wird, seinen Aufgaben nachzukommen wie andere große Sender, das ist eigentlich unbestritten. Man muss dies auch nur ernsthaft einfordern, so wie das Land Bremen das in Bezug auf die Finanzverfassung gemacht hat. Aber Herr Staatsrat Hoffmann hat immer gesagt, nein, brauchen wir nicht, wir machen das anders, wir stimmen diesem Vertrag erst zu, wenn auch das andere geregelt ist. Dies ist nun aufgegeben worden, Herr Hoffmann hat erklärt, das sei ein atmosphärisches Entgegenkommen gewesen.

Natürlich kann man es nie beurteilen, wie es so in der Verhandlungssituation ist. Wir halten es dennoch im Ergebnis für einen klaren politischen Fehler, und wir sind der Auffassung, dass dann nur dieses Haus, die Bremische Bürgerschaft, diesen Fehler korrigieren kann, indem wir hier heute und in den Beratungen klipp und klar sagen, ohne eine verbindliche

- (A) Einigung der Ministerpräsidenten in diesem Herbst auch über die Finanzierungsfrage, die weitere Finanzierung Radio Bremens, wird es keine Ratifizierung dieses Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags in der Bremischen Bürgerschaft geben.

Es kann dabei nicht darum gehen, nur irgendwelchen Finanzierungen zuzustimmen. Aus dem Rathaus hört es sich ja inzwischen schon so an, als ob nur noch die Frage wäre, ob Radio Bremen im Jahr 30, 40 oder 50 Millionen DM weniger hat. Ich glaube, so kann man die Diskussion nicht führen. Radio Bremen muss, und das steht ihm auch nach unserer Auffassung juristisch rechtlich zu, die Finanzmittel erhalten, die der Sender zur Umsetzung seines Verfassungsauftrags in diesem Bundesland braucht.

Wir wissen ja, es hat hier lange Geschichten um die Intendantenwahl gegeben. Um Ostern wollte der bereits gewählte Intendant, Herr Schmid-Ospach, seinen Job nicht antreten. Viele sagen, er habe es zu spät gemerkt, welche dramatische Schrumpfung Radio Bremen vom Rathaus zugemutet werden soll. Andere sagen – ich glaube, da ist etwas daran –, dass dies auch der Kern des Konfliktes zwischen dem Intendanten Klostermeier und dem Rathaus gewesen ist, diese Differenz darüber, was das Rathaus will, wohin Radio Bremen schrumpfen soll und wofür der Intendant noch kämpfen wollte.

(Präsident Weber [SPD]: Nein!)

- (B) Wie dem auch sei – –. Ja, wenn du mehr weißt – Entschuldigung, Herr Kollege! –, wenn Sie mehr wissen, dann würden wir das gern aus berufenem Munde hier vorn einmal hören!

Wie dem auch sei: Radio Bremen hat nun seit gestern einen neuen Intendanten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchte Herrn Glässgen herzlich zu seiner Wahl gratulieren und ihm viel Erfolg für seine Arbeit wünschen. Wir versichern ihm jede Unterstützung beim Kampf für den Erhalt von Radio Bremen durch Reform und durch Kooperation, nicht aber Unterstützung beim Kurs des Totschrumpfens.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir hoffen, dass auch die große Koalition den vorliegenden Staatsvertrag in den Ausschüssen und dann später im Plenum in diesem Sinne behandeln wird! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, ich möchte im Einzelnen nicht auf die Inhalte des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags eingehen, weil wir auch im Medienausschuss, daran darf ich erinnern, den einen oder anderen Punkt ausgiebig behandelt haben.

Ihr Hauptaugenmerk haben Sie ja geworfen auf das Junktim. Zum einen haben Sie natürlich Recht, Herr Dr. Kuhn, dass der Senat dieses einmal postulierte Junktim, den Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag nur dann zu unterschreiben, wenn ein für Radio Bremen zufriedenstellender Finanzausgleich erreicht werden könnte, sollte, aufgegeben hat. Auf der anderen Seite müssen wir feststellen, Herr Dr. Kuhn, dass die ARD-Strukturreform und der Finanzausgleich eben nicht Bestandteil des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags sind, sondern dies dann erst in einem Fünften vorgesehen ist, aber ich werde darauf gleich noch einmal zurückkommen.

Die Inhalte des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags haben wir, Herr Dr. Kuhn, ich darf noch einmal daran erinnern, in unserem Medienausschuss im Februar und im März ausgiebig behandelt, auch den von Ihnen hier in den Mittelpunkt Ihrer Debatte gestellten Punkt, dieses von mir noch einmal erwähnte Junktim. Sie haben Staatsrat Dr. Hoffmann, der in der März-Sitzung anwesend war, mit vielen Fragen zu dieser Problematik befragt, und Sie können diese umfangreiche Debatte im Protokoll des Medienausschusses vom 11. März nachlesen. Wir halten, das will ich deutlich sagen, von Drohgebärden nicht viel, um einen weiteren zufriedenstellenden Finanzausgleich zu erreichen.

Natürlich muss man im Hinterkopf haben, was man macht, wenn es zu keiner Einigung kommt. Die Klagemöglichkeit ist auch im Ausschuss angedeutet worden, gegebenenfalls Ausstieg aus Teilen des Gesamtsystems und andere Möglichkeiten, auch das haben wir ganz offensiv im Ausschuss im März angesprochen. Wir sind vielmehr der Auffassung, meine Damen und Herren, dass Verhandlungen besser sind als Drohungen. So ist zumindest bisher erreicht worden, dass das Gesamtverhandlungsklima nicht belastet ist, sondern durch die Bereitschaft der kleinen Sender positiv beeinflusst worden ist. Das können Sie ja nun nicht bestreiten, Herr Dr. Kuhn.

Die geänderte Strategie des Senats halten wir für klüger als das unnachgiebige Beharren auf ein Junktim, zumal wir feststellen können, dass für Bremen bisher kein Nachteil eingetreten ist. In allen Verhandlungen hat Bremen darauf geachtet, keine Positionen einzunehmen, die ihm im Falle einer gerichtlichen Auseinandersetzung als Verstoß gegen das eigene Handeln hätte entgegengehalten werden können. Ich meine, Herr Dr. Kuhn, das ist nicht sehr ungeschickt. Bremen hat bisher keine Position aufgegeben, hat sie gewahrt und eine Protokollnotiz zum Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag abgegeben, und mit Genehmigung des Präsidenten darf ich zitieren:

„Die Regierungschefs des Landes Berlin, der Freien Hansestadt Bremen, des Saarlandes und des Landes Sachsen-Anhalt gehen davon aus, dass in einem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag, über dessen wesentliche Inhalte eine Verständigung anlässlich der Sonderministerpräsidentenkonferenz im

(C)

(D)

- (A) Herbst diesen Jahres zu Fragen der ARD-Strukturreform sowie der Werbung und des Sponsoring im öffentlich-rechtlichen Rundfunk erreicht werden sollte, eine Regelung gefunden wird, die eine funktionsgerechte Finanzausstattung sämtlicher bestehender Rundfunkanstalten auch über den 31. März 2000 hinaus gewährleistet.“

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Woraus zitieren Sie? Nicht aus der Drucksache!)

Das ist in der Tat nicht Bestandteil der Drucksache.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach so, ja!)

Ja, aber das darf man doch zur Entlastung auch des Handelns des Senats hier anfügen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, aber uns liegt das nicht vor!)

Aber, Herr Dr. Kuhn, das ist aber auch veröffentlicht worden, das sind keine Geheimnisse. Ich habe hier die „Funkkorrespondenz“ liegen, Ausgabe 27 von 1999, das ist, glaube ich, von Anfang Juli dieses Jahres, Herr Dr. Kuhn.

(Zurufe)

- (B) Hören Sie doch einmal bitte zu! Diese Medienzeitschriften stehen auch Ihnen zur Verfügung, von Anfang Juli hätten Sie das durchaus nachlesen können!

(Beifall bei der CDU)

Ich darf in dem Zusammenhang daran erinnern, dass die Ministerpräsidenten im Oktober 1995 in Bad Neuenahr beschlossen haben, dass die Bundesländer die Reform der ARD-Struktur bis zum Ende der Gebührenperiode mit der Zielsetzung konkreter Lösungsvorschläge überprüfen sollten. Die Ministerpräsidenten haben auf ihrer Sitzung am 15. April in Bonn deutlich gemacht, dass alle die ARD-Struktur reform betreffenden Fragen, wie etwa den Finanz ausgleich und die Zukunft der Werbung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, auf einen im Herbst stattfindenden und auszuhandelnden Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag verschoben haben.

Mittlerweile ist auch bekannt, dass diese Sonder-sitzung der Ministerpräsidenten am 15. Oktober stattfinden soll. Dort soll am 15. Oktober der maßgebliche Durchbruch erzielt werden, dass eben sämtliche Anstalten auch weiterhin einen Finanzausgleich erhalten sollen, der dann auch die Sicherstellung der verfassungsgemäßen Aufgaben bringen soll. Der Vierte Rundfunkänderungsstaatsvertrag, meine Damen und Herren, soll voraussichtlich zum 1. April 2000 in Kraft treten. Das war noch bei Ihnen etwas offen. Ich korrigiere das,

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Eben!)

nicht Mitte 2000, so wie Sie es eben angedeutet haben, sondern zum 1. April. Ja, das ist insofern wichtig, weil wir ja schon wieder den Fünften ins Auge gefaßt haben!

Herr Dr. Kuhn, ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass auch die Koalitionspartner eindeutig, was die Radio-Bremen-Situation angeht, die Sicherung von Radio Bremen angeht, auch eine Festlegung getroffen haben. Mit Genehmigung des Präsidenten darf ich auch dies zitieren, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, dass wir uns in der Koalition einig sind, Radio Bremen zu erhalten:

„Die Koalitionspartner setzen sich auch künftig zur Sicherung der Grundversorgung nachdrücklich für den Erhalt von Radio Bremen und für seine leistungsgerechte Finanzausstattung ein. Der föderativen staatlichen Struktur in Deutschland entspricht die föderale Gliederung des Rundfunks.

Die Koalitionspartner engagieren sich für die Fortsetzung des Finanzausgleichs für Radio Bremen. In diesem Zusammenhang erwarten sie, dass die neue Führung des Senders schnellstmöglich ein Reformkonzept erarbeitet, das hohe Wirtschaftlichkeit und Effizienz sowie kosteneinsparende Kooperationen mit anderen Sendern, insbesondere dem NDR, realisiert.“ Auch das, Herr Dr. Kuhn, war ein umfangreicher Punkt, der in der März-Sitzung des Medienausschusses eine Rolle gespielt hat.

Stichwort neue Führung des Senders! Sie wissen aus der Presse, dass wir seit gestern einen neuen Intendanten bei Radio Bremen haben, Herrn Dr. Glässgen vom NDR. Ich darf auch für die große Koalition, Herr Schildt, dem neuen Intendanten alles Gute wünschen, dass er bei bester Gesundheit seine Funktion,

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Seinen Dienst antritt!)

seinen Dienst antritt. Wir hoffen und gehen davon aus, dass das möglichst schnell geschieht. Niemand ist vor Krankheit gewahrt, aber ich glaube, bei dem, was er gestern Abend in „Buten un binnen“ betont hat, können wir davon ausgehen, dass er frohen Mutes und bei bester Gesundheit seinen Dienst antreten wird.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Klopfen wir alle mal auf Holz!)

Meine Damen und Herren, wir wünschen dem neuen Intendanten viel Erfolg, nicht nur Glück, viel Erfolg, aber wir bieten ihm natürlich, weil wir wissen, dass die Politik ein gehöriges Quäntchen mit an Leistung erbringen wird, die Unterstützung zumindest seitens der Koalitionspartner an. Für den Senat kann ich das hier an dieser Stelle ja nicht sagen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns den Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag heute an den Medienausschuss, den wir vorhin eingesetzt haben, überweisen! Wir werden den einen oder anderen

(C)

(D)

(A) Punkt, den auch Dr. Kuhn noch einmal angesprochen hat, erneut diskutieren. Mit dem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag, der nicht lange auf sich warten lassen wird, werden wir uns dann ebenfalls befassen müssen, und da wird es dann in der Tat ganz konkret um die Ausgestaltung des Finanzausgleichs gehen. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner erhält das Wort Bürgermeister Dr. Scherf.

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will diese Gelegenheit auch gern nutzen, um dem neuen Intendanten von Radio Bremen herzlichen Glückwunsch zu seiner Wahl zu sagen.

Es ist schon schön, wenn nach den vielen Streitereien, die wir hier im Parlament und vor dem Bundesverfassungsgericht hatten, sich nun der Rundfunkrat zweimal in ganz großer Einmütigkeit auf einen Intendanten verständigt hat. Das ist eigentlich ein gutes Zeichen, dass sich die Gremien verständigen können, und zwar über alle Vorurteile und alle Bindungen hinweg sich für die Einrichtung einsetzen und darauf konzentrieren. Das freut mich sehr, und das ist auch eine gute Voraussetzung für die so dringend gewünschte und benötigte Arbeit des neuen Intendanten. Wir im Senat wollen alles tun, damit das gut geht. Das ist aus unserer Sicht eine wichtige Voraussetzung gewesen, um die Selbständigkeit des Senders strategisch langfristig zu sichern.

(B) Der zweite Punkt über den wir hier reden, ist: Es ist richtig, auf der Sondersitzung der Ministerpräsidenten am 25. 2. 1999 in Bonn habe ich, ich war dabei, das Junktim, dem Rundfunkstaatsvertrag nur zuzustimmen, wenn der ARD-Finanzausgleich gesichert ist, das Herr Hoffmann Ihnen früher mehrfach gegeben hat, aufzugeben. Der Grund war, wir wollten uns nicht isolieren unter den Ländern. Die Saarländer und die Berliner, mit denen wir wacker Seite an Seite kämpfen, hatten eine andere Einschätzung, als Staatsrat Hoffmann und ich es bis dahin vorgebracht hatten. Wir haben es für klug gehalten, dass wir, weil wir ja auf den Konsens der anderen Länder setzen, in einem sehr delikaten und sensiblen, empfindsamen Beratungsverfahren die Blockade bei dem jetzt zur Ratifizierung anstehenden vierten Rundfunkänderungsgesetz aufgeben. Die Protokollerklärung, die Sie eben zu Recht vorgelesen haben, die auch veröffentlicht ist, ich habe die mehrfach gelesen –! Lieber Herr Kuhn, dann muss Ihr Assistent nicht gut gewesen sein, denn die ist wirklich mehrfach veröffentlicht worden.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich lese aber selbst!)

Dann waren Sie nicht gut, das müssen Sie auch aushalten! Entschuldigung!

Die Sache ist nicht geheim, Herr Bürger hat da nicht irgendeine Indiskretion begangen, sondern die ist bekannt. Sie macht klar, dass wir uns konzentrieren auf den nächsten Rundfunkänderungsvertrag, der ja schon avisiert ist und der im Detail schon erkennbar ist. Wir wollen dann, das darf ich sagen, ähnlich wie Herr Dr. Kuhn das eben angeraten hat, so wie es auch die Saarländer sagen, mit Rücksicht auf diesen Termin, auf den Sondergipfel am 15. Oktober 1999, der Bürgerschaft den Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag zur Ratifizierung vorlegen.

Sie im Ausschuss haben es jetzt in der Hand, genau zu schauen. Sie können da ganz kluge, schlaue Beratungen und Anhörungen veranstalten, Sie können das ähnlich machen wie die Saarländer, und ich rate Ihnen sogar dazu. Die Berliner haben etwas anderes entschieden, was aber problematisch ist, sie haben gesagt, sie wollen noch vor der Wahl des Berliner Abgeordnetenhauses Anfang Oktober die Ratifizierung vornehmen, wollen aber parallel dazu zum Bundesverfassungsgericht gehen. Sie haben dafür ein Gutachten von Professor Dörr, das uns auch vorliegt, erstellen lassen. Die Einschätzung der übrigen Länder ist, dass Berlin sich damit isoliert. Das würden wir gern vermeiden, wir möchten gern das, was an Konsens erkennbar ist.

Wir streiten eigentlich nur noch um die Höhe des Finanzausgleichs, und wir wollen natürlich alles tun, damit wir damit leben und auch weiter leben können. Aber wir brauchen dafür Zustimmung. Wir müssen ein Verfahren bis zum 15. Oktober 1999 finden, damit dort in dieser spannenden Sonder-MPK eine Verständigung über den fortgeschriebenen Finanzausgleich für die drei Anstalten, für das Saarland, Bremen und die Berliner, die auch dann mit hineinkommen können, festgehalten und festgeschrieben wird.

Es gibt CDU-Ministerpräsidentenkollegen, die längst auf dieser Seite sind, und daraus schließe ich, dass wir eine reelle Chance haben, das zu Ende zu bringen. Es ist ein Stück verfassungspolitisch parallel zu dem, was wir beim Länderfinanzausgleich im ganz Großen erleben mit den süddeutschen Staaten. Die machen sozusagen Quälnummern auf allen Ebenen, aber man darf jetzt nicht panisch werden, wenn man so unter Druck gerät, sondern man muss sich Verbündete suchen.

Wir haben bei dem großen Finanzausgleich ein Verhältnis 13 zu drei, also 13 Länder sind sozusagen hinter uns oder um uns versammelt und drei zugegebene starke Länder, die das powern und korrigieren wollen. Auch da setze ich aber darauf, dass wir die Chance haben, über das inzwischen ja bestehende Regierungskommissionsgebilde zwischen Bund und Ländern zu einem Konsens im nächsten Jahr zu kommen.

Ich bin nach anfänglich großen Sorgen inzwischen ganz zuversichtlich, dass es keine Korrektur der ARD am 15. Oktober gibt, sondern dass die Selbständigkeit der einzelnen Anstalten, insbesondere also auch unseres geliebten Senders, außer Streit ist und dass

(C)

(D)



(A) wir uns auf eine auskömmliche, fortgeschriebene Finanzausgleichsregelung verständigen werden.

Schauen Sie sich das genau an, wir können die Ausschusssitzungen in der Bürgerschaft dafür nutzen, das sensibel zu begleiten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung des Vierten Staatsvertrages zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge mit der Drucksachen-Nummer 15/1 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Vierten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten.

(B)

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes (Aufhebung der Fünf-Prozent-Hürde für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven)**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 14. Juli 1999  
(Drucksache 15/8)  
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt heute den Antrag, das bremische Wahlrecht so zu ändern, dass zur Wahl der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven am 26. September 1999 bereits die bislang geltende Fünfprozenthürde entfällt. Da 48 Stadtverordnete zu wählen sind, werden nach dieser Änderung rund zwei Prozent der Stimmen für eine Partei oder eine Wählervereinigung ausreichen, um in der Stadtverordnetenversammlung mit einem Sitz vertreten zu sein.

Wir sind der Auffassung, dass die Streichung dieser Fünfprozenthürde politisch geboten, dass sie sinnvoll und dass sie auch dringlich ist.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass hier ein dringliches Problem vorliegt, darauf hat uns am 6. Juli 1999 der nordrhein-westfälische Staatsgerichtshof hingewiesen. Dabei sage ich ausdrücklich selbstkritisch, dass auch wir Bremer Grünen darauf wieder mit der Nase gestoßen werden mussten, weil auch wir dieses Problem ein wenig aus dem Auge verloren hatten. Das ist Tatsache, aber dieses Urteil gibt es, und wir müssen daraus die Konsequenzen ziehen. Deswegen zunächst einmal einiges zu diesem Urteil aus Münster!

Der Staatsgerichtshof hatte bereits 1994 den Düsseldorf Landtag aufgefordert, neu zu überprüfen, ich darf zitieren, „ob die Beibehaltung der Fünfprozentklausel weiterhin durch einen zwingenden Grund gerechtfertigt sei“. Was die dortige Landtagsverwaltung dann abgeliefert hat, hat die Richter nicht überzeugt. Sie haben den Landtag von Nordrhein-Westfalen zum Handeln aufgefordert und dabei in der Begründung unter anderem dargelegt, das ist auf Seite 17 des Urteils, ich darf in Auszügen zitieren:

„Der Grundsatz der gleichen Wahl erfordert im Verhältniswahlssystem, grundsätzlich jeder Wählerstimme den gleichen Erfolgswert beizumessen. Regelt der Gesetzgeber den Bereich der politischen Willensbildung bei Wahlen in einer Weise, welche die Chancengleichheit der politischen Parteien und Wählervereinigungen verändern kann, zum Beispiel durch eine Hürde, sind seinem Entscheidungsspielraum besonders enge Grenzen gesetzt. Ihm ist grundsätzlich jede unterschiedliche Behandlung der Parteien und Wählergruppen von Verfassungen wegen untersagt. Differenzierungen bedürfen in diesem Bereich stets eines zwingenden Grundes.“ Auf diesen zwingenden Grund kommt es jetzt an. „Als solcher ist seit langem anerkannt die Gewährleistung der Funktionsfähigkeit der zu wählenden Volksvertretung.“ – Soweit das Zitat!

(D)

Weiter sagt das Urteil: „Soweit es zur Sicherung der Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit der Volksvertretung geboten ist, darf der Gesetzgeber deshalb eine Sperrklausel einführen, aber ob eine Sperrklausel mit dem Grundsatz der Gleichheit der Wahl vereinbar ist, kann nicht ein für alle Mal abstrakt beurteilt werden. Der Gesetzgeber darf nicht ohne Rücksicht auf sich ändernde Umstände auf unabsehbare Zeit an einer solchen Regelung festhalten. Er hat die Pflicht, eine einmal verfassungsgemäß erlassene Sperrklausel unter Kontrolle zu halten.“

Dabei weisen die Richter dann auf Veränderungen im Wahlrecht hin, zum Beispiel die Gewährung des kommunalen Wahlrechts für EU-Bürger, und vor allem darauf, dass es mit einem Wahlrecht ohne Sperrklausel in einer Reihe von Bundesländern eben positive und mit der Zeit auch wachsend positive Erfahrungen gibt.

(A) Entscheidend, meine Damen und Herren, bei diesem Urteil ist die Feststellung, die Erinnerung daran, dass die Fünfprozentklausel kein parlamentarisches Naturgesetz ist, bei unseren europäischen Nachbarn sowieso ja nicht, aber eben auch in Deutschland nicht. Sie ist im Wahlrecht in Deutschland vor allem im Bundestag und den Landtagen eingeführt worden nach 1945 mit Hinweis auf die Lehren von Weimar und auch geduldet worden von den Gerichten, aber geduldet worden und nie etwa gefordert worden als unerlässlich. Eine Sperrklausel muss die immer neu und gut begründete Ausnahme bleiben, nicht der Normalfall. Das haben die Richter in Münster noch einmal klar und deutlich gemacht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Entscheidend ist: Es gibt eben jetzt inzwischen nicht nur die Erfahrungen aus 14 Jahren Weimar, aus denen die Sperrklausel vor allen Dingen begründet wurde, es gibt inzwischen auch die langen Erfahrungen aus Ländern wie Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, kürzere aus Sachsen-Anhalt und Sachsen. In diesen Ländern mit durchaus unterschiedlicher Kommunalverfassung gibt es keine Sperrklausel, und dennoch gab es unseres Wissens nie einen Hauch einer Unregierbarkeit dieser Städte und Gemeinden. Wenn die Bezirksverordneten in Berlin im Herbst zum ersten Mal mit der Dreiprozentklausel gewählt werden, dann sind die Länder mit kommunaler Fünfprozentklausel inzwischen in der Minderheit.

(B) Dabei gibt es durchaus unterschiedliche Kommunalverfassungen. Das Gericht differenziert zwar sehr im Einzelnen, wie die Kommunalverfassung in Nordrhein-Westfalen aussieht, aber es gab eben auch in Niedersachsen schon zu der Zeit, als es noch einen sehr starken Rat gab, und den gibt es ja im Grunde heute noch, die Fünfprozentklausel nicht mehr. Auch in den wesentlichen Punkten, nämlich die Allzuständigkeit, die Wahl der Dezernenten und so weiter, ist im Prinzip die Kommunalverfassung NRW ähnlich. Sie hat Unterschiede, aber diese Unterschiede rechtfertigen nach unserer Auffassung überhaupt keine Differenzierung im Prinzip zwischen etwa Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und unserem Bundesland.

Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass in Bremerhaven die Lösung der großen, heute Vormittag ja diskutierten Aufgaben schwerer würde, wenn im September mehr Gruppen, mehr Stimmen in der Stadt verordnetenversammlung vertreten sind, als dies mit der Fünfprozentklausel der Fall sein würde. Im Gegenteil: Die Verfassung der Stadtgesellschaft, wie Herr Dr. Scherf sich in seiner Regierungserklärung ausgedrückt hat, verlangt nach unserer Auffassung zwingend danach, dass möglichst viele Stimmen gehört werden und auch mitwirken können.

Eines allerdings würde durch den Wegfall tatsächlich schwieriger, Kollege Böhrnsen, Sie haben sich ja da geäußert, nämlich eine Alleinregierung der SPD. Das würde in der Tat schwieriger werden, wenn

es die Fünfprozentklausel nicht mehr gäbe und viele Stimmen dadurch eben faktisch nicht zur Geltung kämen. Das ist ja das verfassungsrechtliche Problem dabei, dass jemand seine Stimme abgibt, die aber nicht zur Geltung kommt, weil sie durch die Hürde unter den Tisch fällt.

Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat inzwischen in einer Sondersitzung durch ein vorgeschaltetes Reparaturgesetz die Fünfprozentklausel für die Kommunalwahl am 12. September 1999, also sehr kurzfristig, ersatzlos gestrichen, ohne sich damit schon festzulegen, dass in Zukunft dies nun auch die Lösung sei. Der sozialdemokratische Innenminister, Herr Behrens, hat in der Debatte erklärt, nach dem Urteil müsse die Sperrklausel „hier und heute weg, um auf der sicheren Seite zu sein“. Wir finden, der Mann hat vollkommen Recht. Das ist auch das, was wir wollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Angesichts der massiven Zweifel an der Rechtmäßigkeit einer Sperrklausel bei Kommunalwahlen sind wir nur dann auf der sicheren Seite, wenn wir heute das Bremische Wahlgesetz ändern. Tun wir das nicht, dann ist die Wahrscheinlichkeit ziemlich groß, dass es zur Wahlanfechtung kommt, erst über das Wahlprüfungsverfahren und dann vor dem Staatsgerichtshof. Darin liegt das Risiko und nicht etwa in dem, was der Kollege Eckhoff gegenüber der Presse behauptet hat, dass es, wenn wir jetzt das Wahlgesetz ändern, zu Wahlanfechtungen kommen könnte. Keine Gruppierung wird erklären, sie habe jetzt nicht kandidiert wegen der Sperrklausel. Im übrigen hat Nordrhein-Westfalen noch viel weniger Zeit gehabt, als wir sie jetzt noch hätten.

Wenn solche Anfechtungen dann nach der Wahl in Bremerhaven verhandelt werden, wird die Bremische Bürgerschaft im Verfahren jedenfalls nicht sagen können, sie hätte das Problem nicht gekannt und hätte es nicht abstellen können.

Meine Damen und Herren, in der Regierungserklärung hat der Präsident des Senats erklärt, es gebe viele Möglichkeiten der politischen Teilhabe außerhalb von Wahlen. Das ist wohl wahr, aber zunächst einmal ist es unsere Pflicht, fundamental beim Akt der demokratischen Wahl ein Höchstmaß an Gleichheit und Teilhabemöglichkeit zu garantieren und die Einschränkungen, die es möglicherweise geben mag, auf das Allernotwendigste zu beschränken. Die Fünfprozentklausel gehört seit dem Urteil aus Münster nach unserer Auffassung mit ziemlicher Sicherheit nicht mehr zu den Dingen, die notwendig und unbedingt geboten sind, im Gegenteil!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern Sie deswegen auf, heute das Mögliche und auch das dringend Gebotene noch vor der Wahl in Bremerhaven zu tun! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Freitag.

Abg. **Freitag** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, Ihr Dringlichkeitsantrag hängt ganz eng mit der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs in Münster in Nordrhein-Westfalen zusammen, das habe ich nun herausgehört. Es war eine prompte Entscheidung von Ihnen, darauf zu reagieren, ich denke nur, wenn Sie ein klein wenig mehr Zeit auf das Lesen dieses Urteils verwandt hätten, dann wären Sie vielleicht doch zu einem anderen Ergebnis gekommen,

(Beifall bei der SPD)

denn um dieses Urteil zu verstehen, muss man die nordrhein-westfälischen Verhältnisse zunächst einmal kennen.

Sie wissen wie ich, dass in den neunziger Jahren gerade in Nordrhein-Westfalen erhebliche Veränderungen im Kommunalverfassungsrecht eingetreten sind und damit auch im kommunalen Wahlgesetz. In Nordrhein-Westfalen kannte man bis dahin eine Doppelspitze. Von dieser Doppelspitze, Bürgermeister, ehrenamtlicher Teil auf der einen Seite, hauptamtlicher Stadtdirektor oder Gemeindedirektor auf der anderen Seite, ist man abgegangen und ist dann nur noch zu einem Repräsentanten übergegangen. Den hat man nicht mehr durch den Gemeinderat, sondern durch die Bevölkerung wählen lassen. Das ist also eine ganz wesentliche Änderung!

(B)

Dies führte dazu, dass 1994 der Verfassungsgerichtshof in Münster schon einmal angerufen wurde, und das Gericht führte aus, dass die vorgenannten Änderungen so wesentlich seien, dass der Landesgesetzgeber hätte nachdenken müssen, ob dann nicht auch die Sperrklausel davon berührt ist, ob sie ganz hätte wegfallen oder abgemindert werden müssen. Das hätte der Landesgesetzgeber zumindest einmal in die Überlegung mit einbeziehen sollen. 1998 kam es zu einem zweiten Änderungsgesetz dieses Kommunalwahlgesetzes, und die Folge waren wieder Anfechtungen, es kam zur erneuten Anrufung des nordrhein-westfälischen Verfassungsgerichtshofs. Das Gericht hat drei Kernsätze herausgebildet, und die möchte ich Ihnen dann doch einmal vorlesen beziehungsweise näher bringen.

Der erste Kernsatz dieser Entscheidung vom 6. Juli dieses Jahres besagt, dass die Sperrklausel keineswegs rechtswidrig ist, sondern diese Sperrklausel weiterhin rechtmäßig ist, vorausgesetzt natürlich, sie dient der Funktionsfähigkeit der Kommunalvertretung. Die Funktion der Vertretungskörperschaft darf nicht in Frage gestellt werden. Das ist der erste Satz!

Der zweite Satz lautet, dass die Annahme einer drohenden Funktionsunfähigkeit eine Prognose darstellt. Für diese Prognoseentscheidung sind alle Gesichtspunkte rechtlicher und tatsächlicher Art zusammenzutragen. Das Gericht sagt weiter: „Für eine hin-

reichende Prognose reicht es nicht aus, dass man allein die theoretische Möglichkeit in den Vordergrund stellt, dass bei Hinzukommen vieler Splittergruppen in einem Gemeinderat dann vielleicht die Funktionsfähigkeit tangiert wird.“ Das reicht nicht aus, und das Gericht verweist dann auf seine Rechtsprechung aus dem Jahr 1994.

(C)

Als dritten Kernsatz sagt dann das Gericht, dass der NRW-Gesetzgeber bei der Verabschiedung des zweiten Gesetzes zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes für seine Entscheidung, die Sperrklausel nicht fallen zu lassen oder zu mindern, keine hinreichenden Argumente vorgetragen hat. Das Gericht bleibt aber weiterhin bei der Auffassung, dass eine Sperrklausel durchaus rechtmäßig sein kann.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen:  
Kann!)

Ja, „kann“! Hören Sie zu!

Das ist jetzt die Rechtsprechung in Nordrhein-Westfalen. Nun müssen Sie dieser die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts entgegenhalten! Das Bundesverfassungsgericht hat sich schon seit den fünfziger Jahren mit der Sperrklausel beschäftigt und immer wieder gesagt, dass der Grundsatz der gleichen Wahl bei einem Verhältniswahlsystem fordert, dass jede Stimme auch den gleichen Erfolgswert hat. Sie haben die entsprechenden Passagen vorhin aus dem Urteil, die in Nordrhein-Westfalen entsprechend sind, vorgelesen. Differenzierungen sind möglich, aber solche Differenzierungen bedürfen eines zwingenden Grundes, auch das haben Sie richtig zitiert. Als ein solcher zwingender Grund, und das hätten Sie sagen müssen, wird eben die Funktionsfähigkeit des Parlaments beziehungsweise der kommunalen Vertretungskörperschaften angenommen.

(D)

Jetzt geht es darum: Wie sieht es mit der Funktionsfähigkeit aus? Da gibt es vom Bundesverfassungsgericht eine eindeutige Rechtsprechung noch einmal zusammengefasst im fünfundneunzigsten Band, dass, wenn zu befürchten ist, dass es aufgrund von vielen in einem Gemeinderat vertretenen Splittergruppen zu unterschiedlichen Mehrheiten kommt, eine Sperrklausel einen zufälligen Einschnitt in den Vergleichswert und den Erfolgswert darstellen kann. Das Bundesverfassungsgericht sagt dann aber auch in gleicher Weise im zweiundachtzigsten Band, dass dies nicht für immer und ewig gelten darf.

Der Landesgesetzgeber muss diese Sperrklausel im Auge behalten, und das Bundesverfassungsgericht hat zwei Grundsätze aufgestellt, und diese zwei Grundsätze sind auch vom Gericht in Münster in Nordrhein-Westfalen berücksichtigt worden. Der erste Grundsatz lautet, dass die Verhältnisse, die zu einer Sperrklausel geführt haben, wenn sie sich dann ändern, auch sofort vom Landesgesetzgeber aufgegriffen werden müssen und dann die Sperrklausel zu überprüfen ist. Ändern sich aber diese Verhältnisse, die zur Sperrklausel geführt haben, nicht, dann besteht auch kein Grund, etwas an dem kommunala-

(A) len Wahlgesetz zu ändern. Diese Aussagen finden sich im zweiundachtzigsten Band des Bundesverfassungsgerichts, das müssen Sie einmal nachlesen.

Diese zwei Grundsätze hat der Verfassungsgerichtshof in Nordrhein-Westfalen aufgegriffen und gesagt, dass sich in NRW etwas Entscheidendes geändert hat. Ja, es hat sich etwas Entscheidendes geändert, es hat sich nämlich durch die Abschaffung der Doppelspitze etwas geändert, man hat sich der süddeutschen Ratsverfassung angenähert. Diese, und darauf haben Sie mit Baden-Württemberg und Bayern richtig hingewiesen, kennt die Fünfprozentklausel nicht, braucht sie auch nicht zu kennen, weil eben die Verwaltungsspitze durch die Bevölkerung gewählt wird und das Argument, das das Bundesverfassungsgericht zur Stütze der Sperrklausel gebracht hat, dort gar nicht zum Tragen kommt. Es ist also eine erhebliche Veränderung durch die Änderung der Gesetzeslage in Nordrhein-Westfalen eingetreten.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Was meinen Sie denn jetzt dazu?)

Das kommt gleich!

In NRW hat es also entscheidende Änderungen gegeben, und deshalb war das Gericht in Nordrhein-Westfalen einfach gehalten, unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts die Landesregierung zu mahnen, etwas zu tun.

(B) Jetzt kommt die entscheidende Frage, was sich denn in Bremerhaven oder in Bremen geändert hat. Da sage ich, da hat sich überhaupt nichts geändert! Die unechte Magistratsverfassung haben wir seit 1947. Wir haben seit eh und je einmal den Stadtverordnetenvorsteher, und wir haben auf der anderen Seite den Magistrat, und der Magistrat wird seit eh und je von der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

Jetzt darf ich vielleicht einmal aus dem Urteil von Münster einen Satz zitieren, der die Sach- und Rechtslage ganz deutlich macht, da heißt es nämlich: „Das Bundesverfassungsgericht hält die Erforderlichkeit der Sperrklausel gerade mit Blick auf die Aufgabe des Rates für gerechtfertigt, den Hauptverwaltungsbeamten“ – also Magistrat in Bremerhaven – „zu wählen. Diese wesentliche Funktion könnten die kommunalen Vertretungskörperschaften bei Auftreten von Splitterparteien nicht mehr ordnungsgemäß ausüben.“ Wir bewegen uns genau auf der Schiene dessen, was das Bundesverfassungsgericht uns vorgegeben hat, daher ist auch keine Änderung der Sperrklauselregelung erforderlich.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb versteht sich, meine Damen und Herren, vielleicht auch eine weitere Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1982, und zwar hatte das Bundesverfassungsgericht einen Bremer Fall – vielleicht erinnern Sie sich – zu behandeln. Ihre Vorgänger, die Bremer Grüne Liste hieß sie wohl,

hatten eine Wahlanfechtung eingereicht, dort ging es um die Bürgerschaftswahl vom Oktober 1979. Der bremische Staatsgerichtshof hatte in zweiter Instanz diese Klage abgewiesen, und es kam zu einer Verfassungsbeschwerde der Bremer Grünen Liste. Das Bundesverfassungsgericht hatte es abgelehnt, sich mit dieser Angelegenheit näher zu beschäftigen, weil es keine hinreichenden Erfolgsaussichten gab. Aber der Vorprüfungsausschuss des Bundesverfassungsgerichts hat etwas dazu gesagt, und ich darf auch hieraus zwei Sätze vorlesen. Das Bundesverfassungsgericht hat im Beschluss vom 19. Mai 1982 Folgendes gesagt:

„Ebenso wenig ist das im Artikel 75 Absatz 3 bremische Landesverfassung und in Paragraph 8 Absatz 4 Bremisches Wahlgesetz verankerte Fünfprozentquorum verfassungsrechtlich zu beanstanden. Die von den Beschwerdeführern für eine Senkung des Quorums geltend gemachten Gesichtspunkte sind wahlrechtspolitischer Art, aber nicht verfassungsrechtlich zwingend. Das gilt auch insoweit, als sie sich auf die Bremer Verhältnisse beziehen, denn auch in der Freien Hansestadt Bremen behält der Gesichtspunkt der erleichterten Voraussetzung für die Bildung regierungsfähiger Mehrheiten sein Gewicht.“

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ausdrücklich: Bundesverfassungsgericht 1982!

Dem braucht man eigentlich nichts mehr hinzuzufügen, aber vielleicht noch ein Letztes: Wenn Sie sich schon diesen rechtlichen Ausführungen nicht nähern können und Ihren Antrag zurücknehmen, nenne ich Ihnen tatsächliche Umstände: Ich habe einmal das Ergebnis vom 6. Juni 1999, der Wahl zur Stadtbürgerschaft, zum Anlass genommen durchzurechnen, wie es denn aussähe, wenn die Fünfprozentklausel nicht greifen würde. Dann wären nicht nur die drei hiesigen Fraktionen hier vertreten, sondern wir hätten auch noch die AFB, die DVU,

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

die FDP und die PDS. Die ersten drei mit zwei Sitzen, die PDS mit drei Sitzen.

Vor 14 Tagen haben Sie noch interessante Ausführungen gemacht und die Spiegelbildlichkeit von Ausschüssen gefordert. Die Frage ist: Wie wollen Sie bei einer solchen Gruppierung eine Spiegelbildlichkeit, Herr Dr. Kuhn, hinbekommen,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

insbesondere in Bremerhaven, wo kleineren Gruppierungen ein Grundmandat zukommt? Stellen Sie sich einmal ein Grundmandat aller in allen Ausschüssen vor, und versuchen dann die Spiegelbildlichkeit herzustellen, ein Ding der Unmöglichkeit! Aber auf diese tatsächlichen Umstände kommt es noch nicht einmal an. Die SPD-Fraktion wird sich den Entschei-

(C)

(D)

- (A) dungsgründen des Bundesverfassungsgerichts anschließen und Ihren Dringlichkeitsantrag ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hannken.

Abg. Frau **Hannken** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aktueller Anlass der heutigen Debatte ist das Urteil des Verfassungsgerichtshofes in Nordrhein-Westfalen vom 6. Juli 1999. Da wir ja die rechtlichen Ausführungen schon sehr ausführlich hier behandelt haben und das Ganze doch noch eine politische Debatte sein soll und kein juristisches Seminar, kann ich mich in großen Teilen dabei schon einmal auf die Ausführungen von Herrn Freitag stützen und muss jetzt nicht mehr im Einzelnen darauf eingehen.

- (B) Das Urteil des Verfassungsgerichtshofes hat Bündnis 90/Die Grünen zum Anlass genommen, die Fünfprozentklausel in Bremerhaven in Frage zu stellen. Die Frage stellt sich hier, welche Konsequenzen dieses Urteil für die Stadtverordnetenwahl in Bremerhaven hat. Generell kann man dazu sagen, dass das Urteil des Verfassungsgerichtshofes in Nordrhein-Westfalen keinerlei Bindungswirkung hat für andere Verfassungsgerichtshöfe oder eben für einen Landtag oder eine Kommune. Insbesondere kann man dies noch einmal betonen, wenn man die Urteile des saarländischen Verfassungsgerichtshofs sieht oder des Verfassungsgerichtshofs in Hamburg, die eben beide sich für eine Beibehaltung der Sperrklausel ausgesprochen haben. Auf die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist bereits ausführlich hingewiesen worden.

Trotzdem muss man auf die Befürchtungen eingehen, die Sie hier geäußert haben, welche Anfechtungsmöglichkeiten es im Nachtrag an die Stadtverordnetenwahl geben könnte, wenn die Fünfprozentklausel unangetastet bleibt. Daher sollte man schon einen genaueren Blick in das Urteil des Verfassungsgerichtshofs in Nordrhein-Westfalen werfen und eben sehen, inwieweit eine Übertragbarkeit auf die Bremerhavener Situation möglich ist.

Das Urteil, darauf ist auch schon eingegangen worden, in Nordrhein-Westfalen hat eine sehr lange Vorgeschichte. 1994 ist bereits eine Organklage von ÖDP und FDP gegen die Fünfprozenthürde erhoben worden. Damals hat der Verfassungsgerichtshof einem Hilfsantrag stattgegeben und einen Auftrag an den Landtag erteilt zu prüfen, inwieweit die Sperrklausel noch erforderlich ist. In dieses Prüfprogramm sollten insbesondere die Erfahrungen aus anderen Bundesländern aufgenommen werden und Vergleiche zu Baden-Württemberg und Bayern und zu den weiteren Bundesländern, die ebenfalls keine Sperrklausel mehr haben, gezogen werden.

Hier muss man einfach ganz deutlich sagen, dass der nordrhein-westfälische Landtag und insbeson-

dere seine Mehrheitsfraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen hier furchtbar geschlampt haben. Ich finde es daher schon etwas merkwürdig, wenn sich Bündnis 90/Die Grünen hier heute hinstellt,

(C)

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil hier nicht geschlampt werden soll, das ist doch klar!)

wie jetzt auch auf einmal im nordrhein-westfälischen Landtag, und konsequent für eine Abschaffung der Sperrklausel ist, selbst aber leider nichts dazu beigetragen hat, dass diese Diskussion weder auf bremscher Ebene vorher geführt wurde, noch in Nordrhein-Westfalen rechtzeitig durchgesetzt wurde.

(Beifall bei der CDU)

In Nordrhein-Westfalen war es so, dass im Mai 1998 das zweite Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes verabschiedet wurde und SPD und Bündnis 90/Die Grünen sich damals entschieden haben, die Fünfprozentsperrklausel unangetastet zu lassen. Gegen dieses Gesetz ist wiederum von ÖDP und PDS Klage erhoben worden. Dieser Klage hat der Verfassungsgerichtshof dann mit seinem Urteil vom 6. 7. 1999 stattgegeben.

Die Begründung des Urteils, und ich denke, das ist der wichtige Punkt in diesem Fall, war nicht darauf ausgerichtet zu sagen, dass die Fünfprozentklausel rechtswidrig ist und zwingend aufgehoben werden muss. Die Begründung des Urteils war, dass für eine Erforderlichkeit der Fünfprozentklausel der Landtag keine hinreichende Begründung geleistet hat, also eben nicht geklärt hat, warum es weiterhin erforderlich ist, die Fünfprozentklausel aufrechtzu-

(D)

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil ihm einfach auch nichts eingefallen ist!)

In der Presse wurde dieses Urteil auch als „klatschende Ohrfeige“ für den Landtag von Nordrhein-Westfalen bezeichnet. Ich denke, das ist auch kein positives Signal, das die Politik hier ausgestrahlt hat.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann müssen wir es doch nicht nachmachen!)

Der Landtag hat den Prüfaufgaben des Verfassungsgerichtshofs nicht entsprochen, insbesondere hat er nicht die Erfahrungen anderer Bundesländer in seine Diskussion eingeschlossen. Es sind keine Anhörungen veranstaltet worden, keine Sachverständigen genügend befragt worden, auf jeden Fall hat es das Verfassungsgericht in diesem Fall so gesagt. Die Begründung, warum man eine Fünfprozentklausel weiterhin für erforderlich hält, reicht heutzutage nicht mehr mit dem Hinweis auf die Erfahrungen mit der Weimarer Republik aus, denn kommunalpoliti-

(A) sche Veränderungen sind insbesondere in Nordrhein-Westfalen, wie schon gesagt, eingetreten. Bei solchen Veränderungen muss immer dann auch hinterfragt werden, ob eine Sperrklausel auch weiterhin erforderlich ist, um die Funktionsfähigkeit eines Parlaments zu erhalten!

Herr Freitag hat ebenfalls schon darauf hingewiesen, welche Veränderungen in Nordrhein-Westfalen eingetreten sind, dass eben die Hauptverwaltungsbeamten nicht mehr vom Rat gewählt werden und damit dem Rat auch eine wichtige Aufgabe genommen worden ist. In Bremerhaven ist dies anders. Die Stadtverordnetenversammlung wählt den Oberbürgermeister, wählt die weiteren hauptamtlichen und ehrenamtlichen Magistratsmitglieder. Hier sind keinerlei Veränderungen in dem Sinne eingetreten, und somit entfällt auch diese Begründung für den Wegfall der Fünfprozentsperrklausel, wie sie das Verfassungsgericht in Nordrhein-Westfalen angeführt hat.

Wir lehnen allerdings diesen Antrag zur Abschaffung der Sperrklausel, der von Ihnen heute vorgelegt worden ist, nicht deshalb ab, weil wir ihn generell für falsch halten. Man muss schon überlegen, wie man mehr Demokratie auch in ein Wahlverfahren einbringen kann. Wir lehnen ihn aber deshalb ab, weil es der falsche Zeitpunkt ist, ihn jetzt kurzfristig vor der Stadtverordnetenwahl einzuführen. Das Urteil hat sehr deutlich gemacht, dass man schon ausführlich prüfen muss und auch individuell auf die Situation der Kommune eingehen muss, um zu begründen, warum eine Fünfprozentklausel noch erforderlich ist. Wir wählen am 26. September dieses Jahres die Stadtverordnetenversammlung. Das heißt, eine ausführliche Prüfung, warum wir noch eine Fünfprozentklausel für erforderlich halten oder warum wir sie im Schritt vielleicht zu mehr Demokratie nicht mehr für erforderlich halten, ist bis dahin nicht mehr machbar.

(B) Insbesondere halte ich auch die Gefahr von Anfechtungen, wenn wir die Fünfprozentsperrklausel jetzt abschaffen, für gegeben. Kleinere Parteien haben nicht mehr die Möglichkeiten, sich so vorzubereiten, wie es anderen Parteien möglich war. Sie führen auch in Nordrhein-Westfalen an, dass eine Partei sich überlegen wird, ob es eine Fünfprozentklausel gibt oder nicht, wenn sie zur Wahl antreten will. Ich glaube schon, dass es für kleinere Parteien eine Überlegung ist zu sagen, ob sie eine reelle Chance haben, in ein Kommunalparlament einzuziehen oder auch nicht.

In Nordrhein-Westfalen wussten auch die kleineren Parteien, dass es dieses Urteil geben wird und dass dieses Urteil noch vor dem Wahltag fallen wird. Ich meine, dass es dann eine andere Situation ist, als es für kleinere Parteien hier in Bremerhaven der Fall sein wird.

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Insbesondere muss man eben auch darauf achten, dass jetzt Ferienzeit ist, dass das Wahlverfahren läuft und dass es dadurch für kleinere Parteien sehr eng wird. Wir sollten die fehlerhafte und teilweise eben auch schlampige Arbeit, die im nordrhein-westfälischen Landtag in diesem Bereich geleistet worden ist, nicht in Bremerhaven wiederholen, indem wir jetzt auch einen Schnellschuss hier starten, ohne vorher ausreichend und hinreichend geprüft zu haben, ob eine solche Klausel noch weiterhin notwendig ist.

Im Übrigen möchte ich hier noch auf ein weiteres Problem hinweisen, das, wie ich finde, im Kontext gelöst werden muss, nämlich die Wahl zur Stadtvertretung in Bremen. Die Stadtbürgerschaft, das wissen Sie alle, wirft besondere Probleme auf. Wir haben dieses Problem schon diskutiert betreffend die Wahl der Unionsbürger. Wenn wir auf der einen Seite in einer Gemeinde im Kommunalwahlrecht keine Klausel mehr haben und ein gekoppeltes Wahlrecht, Landtag und Stadtbürgerschaft, auf der anderen Seite, wird es viele rechtliche Probleme geben. Die sollte man schon sehr ausführlich prüfen und nicht in einer Gemeinde vorgreifen und hinterher vielleicht dann die Probleme haben, dass man aufgrund dieses Vorgreifens andere Schlüsse ziehen wird, als wenn man es nicht getan hätte. Ich glaube, es ist da sehr wichtig, eine gründliche Prüfung zu starten.

Meine Damen und Herren, manchmal empfiehlt es sich, etwas länger über eine Sache nachzudenken und auch etwas länger zu prüfen und überlegt zu handeln. Das gilt sicherlich bei Ihnen nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Bremer Ebene. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrter Kollege Freitag, eine Reihe von Ausführungen, die Sie gemacht haben, ging zwar knapp, aber doch klar an der Sache vorbei.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben zum Beispiel Urteile des Bundesverfassungsgerichts zitiert, die sich ausdrücklich auf die Wahl zum Landtag bezogen haben, ausdrücklich auf die Wahl zum Landtag. Die Bremer Grüne Liste saß hier als Landtagsfraktion, da ging es nicht um die Stadtverordnetenversammlung. Die Begründung des Bundesverfassungsgerichts bezog sich auf die Fünfprozentklausel im Landtag!

Sie haben im Prinzip überhaupt eines missverstanden, ich habe nicht behauptet, dass die Fünfprozentklausel nicht rechtmäßig sein kann, das habe ich nicht behauptet! Ich habe nur behauptet, dass sie

(C)

(D)

- (A) nicht von vornherein und auf alle Ewigkeit rechtmäßig ist. Das habe ich behauptet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Urteil in NRW hat uns noch einmal darauf hingewiesen, dass dem so ist, dass wir es noch einmal überprüfen müssen und dass eine Reihe von Argumenten, die dort vorgetragen worden sind, dafür sprechen, dass auch bei uns gründlich darüber nachgedacht werden muss. Da ist die konkrete Ausgestaltung der Kommunalverfassung eine Frage. Ob wirklich die Frage der Wahl des Oberbürgermeisters gegenüber der Wahl der Dezerenten und Allzuständigkeit in der Kommunalverfassung aufs Ganze gesehen auf Dauer das entscheidende Unterscheidungsmerkmal ist, wobei es in Niedersachsen –.

(Zuruf des Abg. F r e i t a g [SPD])

Ja, in Niedersachsen hat es die Fünfprozentklausel bei beiden Varianten nicht gegeben!

Also, es gibt eine Reihe von Varianten. Ich diskutiere doch nicht darüber, dass wir jetzt rechtlich, juristisch dazu gezwungen sind, das zu machen, dann hätten wir den Staatsgerichtshof angerufen. Wir diskutieren darüber, dass wir politisch dafür sind, aus diesem Urteil eine politische Konsequenz zu ziehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Das ist das Wesentliche. Ich hätte dann erwartet, dass von Ihrer Seite einmal ein paar Ausführungen gemacht worden wären, wo denn die Prognose liegt, dass es zur Funktionsunfähigkeit der Arbeit der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats in Bremerhaven kommen würde. Das ist doch das Erfordernis, das durch das Urteil gestellt worden ist. Es geht nicht darum, nur einmal abstrakt zu denken, das könne ohne Fünfprozentklausel schwierig werden, sondern diese Prognose muss sachlich begründet und vernünftig vorgetragen werden, aus den Erfahrungen auch der anderen Länder, die das heute nicht mehr haben.

Bitte schön, wenn Sie uns hier vortragen, Bremerhaven geht aus dem Leim, wenn es keine Fünfprozentklausel gibt, dann kann man sich damit auseinandersetzen. Ich glaube es ehrlich gesagt nicht.

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Aber umgekehrt!)

Doch, umgekehrt sage ich! Frau Kollegin Berk, das ist eben der Unterschied, man muss begründen, wenn man eine Fünfprozentklausel macht, man muss nicht begründen, wenn man keine macht. Das ist der Unterschied!

(Zuruf des Abg. B e c k m e y e r [SPD])

Ja, so ist nämlich die Verfassungslage! Das Normale ist die Gleichheit der Stimme und die Chancengleichheit. Wenn man das einschränkt, muss man es begründen. Sie müssten schon ein paar Worte verlie-

ren, warum Sie meinen, dass die Funktionsfähigkeit so eingeschränkt wird.

Jetzt zur Frage des Zeitpunkts! Ich sage es noch einmal: Ich gestehe gern zu, dass auch wir das nicht auf dem Zettel gehabt haben und von dem Urteil darauf gestoßen werden mussten. Ich sage aber auch, auch Ihre Fraktion in Nordrhein-Westfalen, Frau Hannken, hat sich dazu bereit gefunden zu sagen, wir wissen noch nicht, was dabei auf Dauer herauskommt. Es kann durchaus eine Dreiprozentklausel auf Dauer herauskommen, aber wir machen trotzdem, ohne rechtlich dazu gezwungen zu sein, für die Wahl am 12. September in sehr großer Eile eine Null-Lösung. Das hat auch die CDU mitgetragen.

Das ist eine politische Lösung, die man machen kann. Wir sagen, wir wollen dies für Bremerhaven, weil der Gewinn an Demokratie einfach größer ist. Ich sehe die Gefahr von Wahlanfechtungen nun wirklich nicht, wenn wir das heute machen. Wenn Nordrhein-Westfalen das in so kurzer Zeit, in noch viel kürzerer Zeit hinbekommt, dann, glaube ich, ist keine Gefahr, dass jemand sagt, ich hätte aber kandidiert wenn. Die FDP wird es jedenfalls nicht sagen oder andere Parteien. Es kann nämlich niemand beweisen, dass er kandidiert hätte, wenn es anders gewesen wäre.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Außerdem wäre er dann ja an der Fünfprozentklausel gescheitert!)

Die Gefahr der Wahlanfechtung droht von einer anderen Seite. Aber ich diskutiere das juristisch nicht in der Hauptsache, sondern politisch, dass wir sagen sollten, wir haben jetzt noch einmal durch die Hinweise des Gerichts in Münster die Möglichkeit, eine Erweiterung der Teilhabemöglichkeiten in Bremerhaven zu schaffen, diese Fünfprozentklausel wegzubekommen, und wir werden dann in der Tat, Frau Hannken, sehr sorgfältig diskutieren müssen, was es für das Land, für die Stadt Bremen und für Bremerhaven bedeutet.

Wir müssen natürlich nach Möglichkeit auch auf irgendetwas Gemeinsames kommen, was sowohl für die Wahl zur Stadtbürgerschaft gilt wie in Bremerhaven. Das kann auch dazu führen, dass wir uns der Frage nähern, ob wir uns auf irgendeinem Mittelweg, ich sage einmal, drei Prozent, wie auch Ihr Parteikollege Koch in Hessen das möchte, er propagiert das ja auch, für das gesamte Wahlrecht in Bremen irgendwann finden. Das ist ein mittelfristiges Problem, das können wir in Ruhe diskutieren, aber heute sollten wir lösen, dass die Menschen in Bremerhaven mehr Chancen haben, die Leute, die Stimmen in die Stadtverordnetenversammlung zu bringen, die sie für richtig halten. Das kann nur ein Gewinn für diese Stadt sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Freitag.

(C)

(D)

(A) Abg. **Freitag** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, ich versuche es dann doch noch einmal.

Sie haben vollkommen Recht, weil es halt auch Meinung eines Obergerichtes ist, dass man bei einer Prognoseentscheidung nicht so einfach behaupten kann, die Funktionsfähigkeit der Gemeindevertretung ist nicht mehr gewährleistet. Sie haben da vollkommen Recht! Darum geht es hier auch gar nicht. Es geht um etwas ganz anderes. Es geht nämlich darum, dass das Bundesverfassungsgericht schon in einem Fall gesagt hat, wo es eine Sperrklausel für berechtigt hält. Schlagen Sie bitte einmal das Urteil des Verfassungsgerichtshofs Nordrhein-Westfalen, das Ihnen vorliegt, auf, auf Seite 18 unten! Darf ich das vielleicht noch einmal vorlesen!

Da heißt es: Das Bundesverfassungsgericht hat schon einmal ausdrücklich gesagt, dass die Erforderlichkeit der Sperrklausel gerade mit Blick auf die Aufgabe des Rates – für Bremerhaven die Stadtverordnetenversammlung – gerechtfertigt ist, den Hauptverwaltungsbeamte, in Bremerhaven den Magistrat, zu wählen. Diese wesentliche Funktion könnten die kommunalen Vertretungskörperschaften bei Auftreten von Splitterparteien nicht mehr ordnungsgemäß ausüben. Das sagt das Bundesverfassungsgericht. Das ist ein typischer Fall, da brauche ich überhaupt keine Prognoseentscheidung mehr anzustellen, so das Bundesverfassungsgericht, und einen solchen Fall haben wir! Eine solche Fallgestaltung hatten auch früher die Nordrhein-Westfalen, die sie nun aufgegeben haben.

(B)

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist 20 Jahre her!)

Sie hatten eine andere Sach- und Rechtslage, und deshalb mussten die Nordrhein-Westfalen darüber nachdenken, wollen sie die Sperrklausel noch haben oder nicht. Das ist der Unterschied!

Wie konkret das Auftreten von Splittergruppen sein kann, das sehen Sie vielleicht daran, dass man in Bremerhaven, wenn ich mir die letzte Wahl ansehe, nur 900 Stimmen benötigt hätte, um einen Platz in der Stadtverordnetenversammlung eingeräumt zu bekommen. Dann können Sie sich vorstellen, dass vielleicht Splittergruppen von Abgeordneten zustande kommen, die dann letztendlich über den Hauptverwaltungsbeamten zu entscheiden haben. Das wollte eben das Bundesverfassungsgericht nicht! Klare Mehrheiten sollten sich hier widerspiegeln. Die Mehrheiten der Wähler sollten sich auch hinterher bei der Wahl des Magistrats widerspiegeln. Das müssten Sie einfach zur Kenntnis nehmen! Das ist Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes, Drucksache 15/8, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.  
**T i t t m a n n** [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Absatz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

**Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft nach § 24 des Bremischen Abgeordnetengesetzes (BremAbgG) vom 14. Juli 1999**  
(Drucksache 15/9)

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen**

Antrag des Vorstands vom 14. Juli 1999  
(Drucksache 15/10)

(D)

1. Lesung  
2. Lesung

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Ich bitte den Präsidenten, Herrn Weber, das Wort zu nehmen.

**Präsident Weber:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, in Paragraph 24 des Bremischen Abgeordnetengesetzes ist festgelegt, dass der Vorstand der Bürgerschaft jährlich zum 1. Juni einen Bericht über die Angemessenheit der Entschädigung erstattet und einen Vorschlag über die Höhe einer etwaigen Anpassung macht. Hierbei soll eine unabhängige Kommission dem Vorstand ein Gutachten über die Angemessenheit der Entschädigung und eventuelle Vorschläge zu ihrer Anpassung vorlegen.

Meine Damen und Herren, das Gutachten für das Jahr 1998 hat die Kommission im Mai dieses Jahres dem Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft überreicht. Ich danke der Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Verwaltungsgerichts Bremen a. D., Herrn Dr. Alfred Kuhlmann, für ihre Arbeit, für die Aufwendung an Zeit und Mühe.

(Beifall)



- (A) In ihrem Gutachten, meine Damen und Herren, empfiehlt die Kommission eine Erhöhung der monatlichen Entschädigung nach Paragraph 5 Abgeordnetengesetz um 1,5 Prozent, also 69 DM, sowie um eine Anhebung der Amtsausstattung gemäß Paragraph 7 Abgeordnetengesetz um 1,3 Prozent, also zehn DM. Nach sorgfältiger Abwägung aller Kriterien ist der Vorstand der Bürgerschaft einstimmig der Empfehlung der Kommission gefolgt.
- Meine Damen und Herren, entsprechend der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts entscheiden die Abgeordneten selbst über eine Anpassung von Diäten und Amtsausstattung. Abgeordnete der Parlamente sind verfassungsbedingt eigentlich der einzige Berufsstand, der über sein eigenes Einkommen entscheiden muss. Das ist keine bequeme Aufgabe, oftmals der Kritik ausgesetzt. Aus diesem Grunde hatten sich die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft schon vor längerer Zeit darauf verständigt, zur Beurteilung eine unabhängige Kommission einzusetzen.
- Meine Damen und Herren, in den Jahren 1996 und 1997 hatten die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft auf eine Erhöhung ihrer Bezüge verzichtet. 1998 erfolgte eine Anpassung um drei Prozent. Meine Damen und Herren, die Einkommen in der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst auf der einen Seite und die Einkommen von Parlamentariern dürfen sich nicht real auseinander entwickeln. Demokratie gibt es nicht zum Nulltarif, aber gleichzeitig müssen die Kosten der politischen Führung in einem verantwortbaren Rahmen bleiben.
- (B) Die Koalitionspartner von SPD und CDU haben für die fünfzehnte Wahlperiode vereinbart, die Verkleinerung des Parlaments in dieser Legislaturperiode zu beschließen. Die bisherige Zahl der Abgeordneten soll um ein Fünftel reduziert werden. Der Status des Teilzeitabgeordneten soll dabei beibehalten werden. Die Umsetzung der Parlamentsverkleinerung für die sechzehnte Legislaturperiode werden wir in den parlamentarischen Gremien gleich zu Anfang dieser neuen Legislaturperiode beginnen, um dieses Vorhaben in aller Sorgfalt auch umzusetzen. Ob und wie viel Geld damit gespart werden kann, werden wir sehen, denn es ist auch klar, die Arbeit wird nicht weniger, sie verteilt sich nur auf weniger Köpfe.
- Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Diätenkommission hat uns auch mit auf den Weg gegeben, dass aufgrund der anderen Zusammensetzung der Bürgerschaft nach der Wahl am 6. Juni 1999 Gesetzesänderungen mit rückwirkender Kraft Umsetzungsprobleme mit sich bringen könnten. In diesem Punkt ist der Vorstand ebenfalls der Kommission gefolgt und schlägt daher vor, die Anpassung zum 1. August 1999 und nicht rückwirkend zum 1. Januar vorzunehmen.
- Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Vorschlag des Vorstands zur Anpassung der Abgeordnetenentschädigung folgt also in sachlicher und pragmatischer Hinsicht den Vorschlägen der Diätenkommission. Entscheiden müssen wir
- Abgeordneten selbst. Ich bin überzeugt, dass die vorgeschlagene Anpassung angemessen ist, und denke, dass wir diese Entscheidung offen und klar vertreten können. – Ich danke Ihnen!
- (C)
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen mit der Drucksachen-Nummer 15/10 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
- (Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/  
Die Grünen])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- (D)
- Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Darum lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!  
 (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])  
 Stimmenthaltungen?  
 (Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/  
 Die Grünen])  
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt  
 entsprechend.  
 Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von  
 dem Bericht des Vorstands gemäß Paragraph 24  
 des Bremischen Abgeordnetengesetzes, Drucksache  
 15/9, Kenntnis.

### Erhalt des Hauptzollamtes Bremerhaven

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
 vom 19. Juli 1999  
 (Drucksache 15/22)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau.

Die Beratung ist eröffnet.

Bitte schön, Herr Abgeordneter Töpfer!

- (B) Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen  
 und Herren! Die Koalitionsparteien SPD und CDU haben  
 Ihnen einen Dringlichkeitsantrag vorgelegt mit der  
 Überschrift „Erhalt des Hauptzollamtes Bremerhaven“.  
 Damit wollen wir den Senat auffordern, sich bei der  
 Bundesregierung dafür einzusetzen, dass bei der  
 beabsichtigten Neugliederung der Hauptzollämter  
 wichtige Funktionen nicht vom Hauptzollamt Bremerhaven  
 abgezogen werden und somit das Amt als Hauptzollamt  
 eines wichtigen Seehafens mit allen Funktionen erhalten  
 bleibt und nicht gefährdet wird.

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt  
 den Vorsitz.)

Hintergrund dieses Antrags ist die Absicht des  
 Bundesfinanzministeriums, eine Neuordnung der  
 Hauptzollämter, die schon vor ein paar Jahren stattgefunden  
 hat, als es im Lande Bremen fünf Hauptzollämter gab  
 und die auf drei reduziert worden sind, jetzt in einem  
 weiteren Schritt zu vollziehen.

Aus den mir vorliegenden Unterlagen ist erkennbar,  
 dass allein, wenn diese Absicht des Bundesfinanzministers  
 umgesetzt wird, beim Hauptzollamt Bremerhaven etwa  
 60 Arbeitsplätze gefährdet sein werden, und dann stellt  
 sich akut die Frage nach diesem Hauptzollamt selbst.  
 Ein Abbau von 60 Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich,  
 ich glaube, da sind wir uns alle einig, ist nicht mehr  
 verkraftbar, nachdem Bahn, Post, Standortverwaltung,  
 US-Army schon viele Dienstleistungsarbeitsplätze  
 abgebaut haben und auch ein schleicher Prozess bei  
 Telekom in Bremerhaven eingesetzt hat. Wenn man sich  
 einmal die Struktur der öffentlichen Dienstleister in  
 Bremerhaven ansieht, kann man kaum noch eine  
 Dienststelle mit Leitungsfunktion in Bremerhaven  
 erkennen.

(C) Nun hat Herr Bürgermeister Perschau in der letzten  
 Legislaturperiode, als wir alle gemeinsam darum  
 gerungen haben, die Oberfinanzdirektion in Bremen zu  
 erhalten, gesagt, der Bund hätte eine Art von  
 Kompensation angeboten, unter anderem auch zur  
 Stärkung der verbliebenen Hauptzollämter, gerade  
 auch wegen der wichtigen Seehafenfunktionen. Wir  
 möchten mit diesem Antrag daran erinnern, auch an  
 die Debatte erinnern, die im Zusammenhang mit der  
 OFD-Verlegung geführt worden ist, bei der gerade  
 von allen hier im Parlament deutlich gemacht worden  
 ist, dass es darauf ankommt, standortnahe kundenzu-  
 bezogene Teile wie zum Beispiel die Zoll- und  
 Verbrauchsteuerabteilungen hier im Lande Bremen  
 wegen unserer wichtigen Hafenfunktionen zu erhalten.

Zweiter Gesichtspunkt unseres Antrags ist, dass  
 der Bund immer wieder an das Bundesverfassungs-  
 gerichtsurteil von vor mehreren Jahren erinnert werden  
 muss, in dem zum Ausdruck gebracht worden ist,  
 dass der Bund sehr sorgfältig auch beobachten muss,  
 wenn es darum geht, Dienststellen des Bundes im  
 Lande Bremen aufzulösen oder nicht aufzulösen,  
 und gründlich prüfen muss, ob das leistbar ist,  
 auch verkraftbar ist hier im Lande Bremen. So ist  
 das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu verstehen.

(D) Es würde keiner verstehen, wenn man Aufgaben  
 unter diesem Gesichtspunkt abziehen würde von  
 Bremerhaven nach Hildesheim ins Binnenland und sie  
 nicht weiter in einem wichtigen Seehafenstandort  
 wahrnehmen könnte. Deswegen unsere Bitte, unterstützen  
 Sie unseren Antrag, wenn es geht, einstimmig,  
 damit der Senat mit dem entsprechenden Nachdruck  
 gegenüber der Bundesregierung verhandeln kann!  
 – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als nächster Redner hat  
 das Wort der Abgeordnete Ravens.

Abg. **Ravens** (CDU \*): Herr Präsident, meine  
 Damen und Herren! Ich möchte es genauso schnell  
 machen und in zwei Minuten fertig werden. Kollege  
 Töpfer, wir haben zwar den Antrag mit unterschrieben,  
 wir stehen auch dazu, selbstverständlich. Wir wollen  
 das auch, und Sie haben zu Recht noch einmal den  
 Beschluss des Bundesverfassungsgerichts genannt.  
 Ich kann hier zitieren, was das Gericht uns in das  
 Stammbuch geschrieben hat. Die Standortentscheidung,  
 für die der Bund zuständig ist oder an der er mitwirkt,  
 ist eine Art zur Unterstützung, nicht nur geldliche  
 Mittel, sondern auch so. Aber was mich ein bisschen  
 stutzig gemacht hat: Ich habe anschließend, als wir  
 den Antrag unterschrieben haben, doch einmal  
 nachgefragt, was daran ist, nichts, muss ich sagen.  
 Also, wir unterschreiben das mit, das ist ein  
 Vorhaltebeschluss. Bei der OFD in Hannover ist nichts

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) bekannt, dass in nächster Zeit irgendetwas mit dem Hauptzollamt passieren soll.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Welche Quelle haben Sie denn? Ich habe ganz andere Quellen!)

Ja, ich weiß, ich kenne die Quelle, Kollege Töpfer! Das können wir lieber unter uns machen. Ich habe das sogar mit, aber das machen wir unter uns! Ich zeige das gleich, weil ich es für nicht ganz so vernünftig hielte, einen Antrag, den wir noch gar nicht unterschrieben haben, im Juni bereits jemandem zuzuleiten und zu sagen, wir unterschreiben das mit, selbstverständlich. Dann hängt, das kann ich ruhig sagen, am 4. Juli bereits am Schwarzen Brett der ÖTV, wir haben jetzt den 20. Juli, der Antrag, den wir heute beraten. Das finde ich nicht ganz gut, aber es ist so.

Wir machen das ja auch mit, und selbstverständlich soll das Hauptzollamt bei uns bleiben, ich habe es schriftlich, ich zeige es Ihnen gleich. Daher gehen wir davon aus, wenn ich diese Sachlage jetzt noch einmal Revue passieren lasse, dass die Existenz des Hauptzollamtes Bremerhaven nicht gefährdet ist, dass sie gesichert ist. Sollten dann einmal strukturelle Entscheidungen fallen, was keine Arbeitsplätze kostet in Bremerhaven, kann man sich natürlich nicht dagegen wehren. Selbstverständlich wollen wir die Arbeitsplätze erhalten, jeden einzelnen, es geht nicht nur um 60, mir geht es um jeden einzelnen Arbeitsplatz, der in Bremerhaven wegfällt, jeder ist ganz wichtig, und darum werden wir den Antrag natürlich mitmachen. Wir haben ihn ja auch unterschrieben.

(B)

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Der Antrag ist älter als die ÖTV-Mitteilung!)

Ja, könnte man so sagen! Aber das ist doch egal jetzt, wir haben den Antrag unterschrieben, wir unterstützen das auch maßgeblich, und wenn der Senat bei der Bundesregierung etwas erwirken kann und sagt, wir wollen gar nichts abgeben, ist das selbstverständlich. Wir erinnern die Bundesregierung an dieser Stelle noch einmal an das Bundesverfassungsgerichtsurteil, und damit können wir das auch beenden und in die Ferien gehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie erwischen uns hier so ein bisschen auf dem falschen Fuß. Der Antrag ist heute erst vorgelegt worden. Wir konnten das schlechterdings nicht beraten und vorbereiten, und meine Bemühungen beim Finanzsenator und seinen behördlichen Untergebenen hat bisher noch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

keine klaren Faktenlagen ergeben, so dass wir uns hier keine detaillierte Meinung dazu bilden konnten. Aber ich denke, dass Herr Töpfer bei seinen ernsthaften Recherchen doch den Punkt getroffen hat, und wenn die Gefahr besteht, dass das Hauptzollamt aufgelöst werden sollte, dann sind wir selbstverständlich auch als Partei und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dafür, dass es so bleibt, wie es ist, zumal wir natürlich die wichtigen Hafenfunktionen nicht dadurch noch schwächen wollen, dass das Hauptzollamt abgezogen wird.

Ich habe mir sagen lassen, dass wir die längste Zollgrenze in der Bundesrepublik haben, und da gilt es doch auch, zollamtliche Tätigkeiten vor Ort zu lassen, das scheint mir sinnvoll zu sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Tat sollte man vielleicht diese Frage noch einmal genauer prüfen, aber wir wollen der Gefahr wirklich präventiv begegnen und würden uns diesem Antrag nicht verweigern. Sie haben also auch hier unsere Zustimmung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen –.

(Bürgermeister P e r s c h a u : Doch, hier!)

Bitte schön, Sie haben das Wort, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss natürlich auf diesen Antrag antworten, weil wir prinzipiell gutwillig sind und natürlich nicht freiwillig irgendwelche Bundeseinrichtungen aus unserem Landesgebiet abziehen lassen, ohne uns dagegen zu wehren. So haben wir es natürlich geprüft!

Der BMF hatte bei der Änderung der Struktur der Zollabteilungen der OFD und der Hauptzollämter nicht die Absicht, dies nach 1997 noch einmal wieder aufzurufen, und es ist seitdem nicht wieder aufgerufen worden. Es besteht keinerlei Ansatz zu der Erwartung, dass das Hauptzollamt in Bremerhaven aufgelöst werden soll.

Durch die Strukturänderungen, die uns betreffen, unterstehen unsere Hauptzollämter nicht mehr der OFD in Bremen, sondern sie unterstehen jetzt der OFD Hannover. Die OFD Hannover unterhält eine Außenstelle, die bei mir im Hause sitzt, die für die Aufsicht auch über die Hauptzollämter weitgehend zuständig ist. Es gibt keinerlei Pläne, diese Hauptzollämter, die wir in Bremen und Bremerhaven haben, aufzulösen. Es ist weder beim BMF bekannt noch bei der OFD Hannover, noch bei der OFD in Bremen. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Nun outet er seine Informanten!)

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hintergrund unseres Antrages ist eine mehrseitige aktuelle Stellungnahme einer großen deutschen Gewerkschaft, in der ausdrücklich darauf verwiesen wird, dass es erneute Zentralisierungsabsichten aus dem Bundesfinanzministerium gibt, die gerade auch dieses Hauptzollamt in Bremerhaven betreffen. Es wird sogar im Einzelnen detailliert aufgezeichnet, aus welchen Referaten welche Stellen wegfallen. Insgesamt kommt man dann auf eine Stellenzahl von 60 Arbeitsplätzen, die gefährdet sind, und damit werden natürlich Strukturen gefährdet.

Ich möchte Sie bitten, Herr Bürgermeister Perschau, das noch einmal zu überprüfen. Es kann ja nicht falsch sein. Auf der anderen Seite bedanke ich mich natürlich dafür, dass es Unterstützung gibt, dass wir diesen Antrag hochhalten und dass wir, falls es ein solches Begehren aus dem Bund geben sollte, dem entgegenzutreten werden. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(B) Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/22 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Teile vom Bündnis 90/  
Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

(Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

#### **Anbindung Bremens ans Streckennetz des Zuges „Metropolitan“**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 19. Juli 1999  
(Drucksache 15/23)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Redezeit ausschöpfen und eine etwas grundsätzliche Erklärung abgeben.

(Heiterkeit)

War natürlich Spaß! Ist doch klar, ich mache es ganz kurz!

Meine Damen und Herren, die Bundesbahn, besser die Tochter der Bahn, plant eine neue Zugverbindung zwischen Hamburg und dem Ruhrgebiet, morgens und abends, in beide Richtungen. Der „Spiegel“ schrieb: „An den Flachlandmetropolen Bremen, Osnabrück und Münster zischt der neue Superzug achtlos vorbei.“ Ich finde, wir können und sollten das nicht hinnehmen! Ich will Sie aufgrund der Kürze der Zeit einfach bitten, den Antrag zu lesen und ihn zu beschließen. – Ich bedanke mich, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dem patriotischen Klima in diesem Hause können wir uns überhaupt nicht entziehen!

(Heiterkeit und Beifall)

Wir werden also diesem Antrag zustimmen! Allerdings wären wir äußerst dankbar, wenn der jetzt zuständige Senator – er hat ja aufgrund des Ressortwechsels gewechselt – vielleicht etwas intensiver und erfolgreicher in dieser Frage gegenüber der Deutschen Bahn AG arbeiten würde als sein Vorgänger.

(Abg. B e c k m e y e r [SPD]: Was?)

Herr Beckmeyer, ich nehme alles zurück, außer dass Sie erfolgreich in diesen Fragen waren, sonst hätte Herr Töpfer nämlich nicht in den Antrag so ausdrücklich schreiben müssen, dass auch andere Fernverkehre im Lande Bremen betroffen sind. Ich glaube in der Tat, der Antrag ist nicht nur patriotisch, sondern er ist ausgesprochen berechtigt, denn wenn es so weitergeht, sitzt Bremen eines Tages im Bahnabseits!

(Beifall)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich schließe mich im Wesentlichen den Worten meiner Vorredner an. Wir wollen uns nicht weiter abkoppeln lassen, und da kommt es darauf an, dass man sich auf allen Ebenen dagegen wehrt.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich möchte nur etwas zum Kollegen Mützelburg sagen. Ich kenne die sehr, sehr intensiven Verhandlungen, die gerade Uwe Beckmeyer als Senator für Häfen und überregionalen Verkehr mit der Deutschen Bahn AG geführt hat. Das ist kein leichtes Unterfangen, mit der Deutschen Bahn AG zu verhandeln. Es hat eine ganze Reihe von schriftlichen Zusagen von Seiten der Deutschen Bahn AG gegenüber Senator Beckmeyer und damit gegenüber dem Bremer Senat gegeben, aber ein Teil dieser Zusagen ist von der Deutschen Bahn AG beim letzten Fahrplanwechsel einfach nicht eingehalten worden. Ich finde, das kann man Uwe Beckmeyer nicht vorwerfen. Er hat genauso wie wir versucht, dafür zu kämpfen, dass Bremen und Bremerhaven nicht abgekoppelt werden! – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/23 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag). Ich wünsche den Bremerhavener Kolleginnen und Kollegen, gut nach Hause zu kommen, und bitte die stadtbremischen Abgeordneten, etwa nach zwei Minuten hier zusammenzukommen.

(Schluss der Sitzung 17.52 Uhr)

(B)

(D)